

STICH

12. JAHRG.
4/94
DEZ. 1994

SWB - SPEZIAL
BHOPAL MAHNT!
3.12.84 / 3.12.94
STOPPT DIE CHEMIE-
GEFAHREN BEI BAYER.



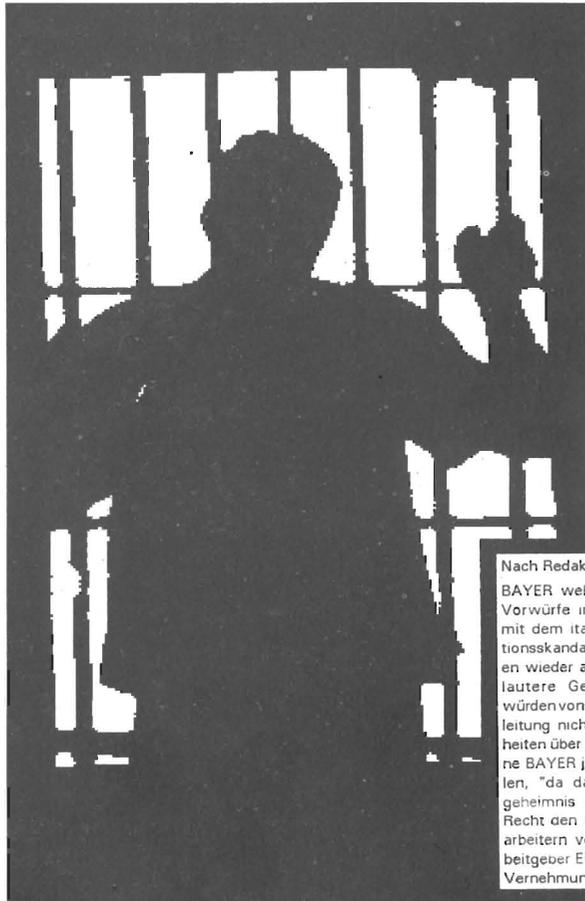
BAYER-PESTIZIDE: GIFTE IN DER "3. WELT" SEITE 4



BAYER-SKÄNDALE: SCHLAGLICHTER SEITE 8



BAYER-GEFAHREN: BHOPAL MAHNT! SWB SPEZIAL



BAYER-MANAGER: HINTER GITTERN. PHARMA-SKANDAL IN ITALIEN SEITE 6

Nach Redaktionsschluß:
BAYER wehrt sich gegen die Vorwürfe im Zusammenhang mit dem italienischen Korruptionsskandal. Die Manager seien wieder auf freiem Fuß, unlautere Geschäftspraktiken würden von der Unternehmensleitung nicht geduldet. Einzelheiten über das Verfahren könne BAYER jedoch nicht mitteilen, "da das Untersuchungsgeheimnis nach italienischem Recht den freigelassenen Mitarbeitern verboten, ihrem Arbeitgeber Einzelheiten über die Vernehmung mitzuteilen".

WORT...

DIE ANDEREN INFORMATIONEN ZU EINEM MULTINATIONALEN CHEMIEKONZERN

**FÜR FREUNDE
& BEKANNTE**

STICH- WORT BAYER

nur DM 2,--
pro Heft

Noch immer findet STICH-
WORT BAYER nicht aus-
reichend Verbreitung. Des-
halb bieten wir allen Abo-
nenntInnen und Mitglie-
dern die Möglichkeit, zu-
sätzliche Hefte für DM 2,--
pro Stück für die Weiter-
gabe an Freunde & Bekann-
te zu kaufen. Hinzu kommt
noch Porto: DM 2,-- bis 2
Hefte, DM 5,-- ab 3 Hefte.

COUPON

Ja, ich bestelle zur regel-
mäßigen Lieferung (4 x/Jahr)
zusätzlich zu meinem Abo-
bzw. Mitgliedsheft

// 2 Expl. STICHWORT BAYER
für DM 4,-- zzgl. DM 2,-- Porto

// 5 Expl. STICHWORT BAYER
für DM 10,-- zzgl. DM 5,-- Porto

// 10 Expl. STICHWORT BAYER
für DM 20,-- zzgl. DM 5,-- Porto

Name

Vorname

Straße

Ort

Tel.

CBG, PF 15 04 18, 40081 Düsseldorf

STICHWORT BAYER 4/94
INHALT



PESTIZIDE

Gifte in der "3. Welt"

SEITE 4

PHARMA

Italien: BAYER-Manager
wegen Betrugsverdacht
hinter Gittern

SEITE 6

SCHLAGLICHTER

Kritische Meldungen
zum multinationalen
BAYER-Konzern

SEITE 8

SWB - SPEZIAL BHOPAL MAHNT!

3.12.84 / 3.12.94

STOPPT DIE CHEMIE- GEFAHREN BEI BAYER.

*STICHWORT BAYER 4/94
IMPRESSUM

STICHWORT... - Die anderen
Informationen zu einem multinationalen
Chemiekonzern, 12. Jahrgang.
Postvertriebsstück F 10848 F
Hg.:

**COORDINATION
GEGEN
BAYER-GEFAHREN**

(CBG e. V.), Für mehr Umweltschutz
und sichere Arbeitsplätze bei BAYER -
weltweit. Die CBG ist ein internationales
Selbsthilfe-Netzwerk, das vom
multinationalen BAYER-Konzern
Betroffene und an diesem Konzern
Interessierte zusammenschließt und die
Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet.
Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER
ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier
und Mitwelt bekanntzumachen,
einzudämmen und möglichst ganz
abzustellen. Je ein Exemplar von
STICHWORT... wird dem Vorstand des
BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee,
51373 Leverkusen, übersandt. Leser-
Innen haben somit die Möglichkeit, die
Konzernleitung zu bitten, zu bestimmen,
in STICHWORT... behandelten Themen,
Stellung zu beziehen.

Redaktion: v.i.S.d.P. Hubert Ostendorf
(ho). Mitarbeit: Uwe Friedrich (uf), Regi-
ne Günther (rg), Axel Köhler-Schnura (aks)

Marc Pletzer (mp), alle c/o Hubert
Ostendorf, Schöndorffstr. 2, 40229
Düsseldorf, Fon & Fax: (0211) 2611363

Geschäftsstelle: Fon: (0211) 333911,
Fax: (0211) 333940

Bankverbindungen:
Ökobank Frankfurt/Main, Konto-Nr.
17 96 12, BLZ 500 90 100
Postgiroamt Essen, Konto Nr.
378383 - 439, BLZ360 100 43

Eigenverlag.
Satz, Layout, Vertrieb: CBG
Druck: Wir danken dem Bundesvor-
stand von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
Bornheim, ganz herzlich für den Druck.

Anzeigen:
Es gilt die Anzeigenpreislise vom
01.01.1994 (1/1 S. sw DM 1.000,-,
1/2 S. DM 600,-, 1/3 S. = 1 Spalte
DM 350,- zzgl. MWSt.)

STICHWORT... erscheint in
4 Ausgaben pro Jahr. Das
Einzelheft kostet DM 12,-, das
Jahresabonnement DM 48,-
(ermäßigt: DM 30,-). Mitglieder
und Förderer der COORDINATION
GEGEN BAYER-GEFAHREN erhalten
STICHWORT... kostenlos.

Der Nachdruck von Artikeln aus
STICHWORT... ist ausdrücklich
erwünscht. Bitte Quelle angeben und
zwei Belegexemplare übersenden.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte,
Bilder und Fotografien wird keine Haf-
tung übernommen. Rechtlich geschützte
Warenzeichen werden in STICHWORT...
ohne gesonderten Hinweis genannt. Da-
raus ist nicht auf die freie Verwendbar-
keit der Markennamen zu schließen.

Eigentumsvorbehalt:
Die Zeitschrift STICHWORT... bleibt
solange Eigentum des Absenders, bis sie
dem/der Gefangenen persönlich ausge-
händigt worden ist. Wird die Zeitschrift
dem/der Gefangenen nicht persönlich
ausgehändigt, ist sie dem Absender unter
Angabe des Grundes unverzüglich
zurückzusenden.

Zur Aufnahme in den portosparenden
Postzeitungsdienst hat die Deutsche
Bundespost verfügt, den Firmennamen
BAYER aus dem Titel dieser Zeitschrift
zu streichen. STICHWORT... ist her-
vorgegangen aus STICHWORT BAYER.

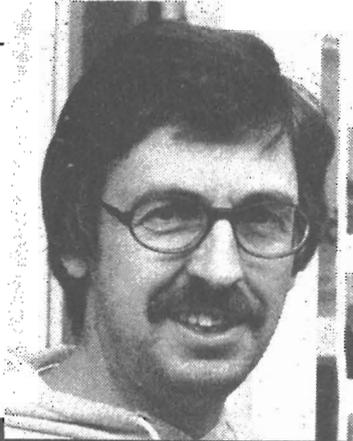
LIEBE LESERINNEN UND LESER,

das Jahr geht zu Ende. Wieder einmal jährt sich der Jahrestag der schrecklichsten Chemie-Katastrophe der bisherigen Geschichte der Menschheit, des Desasters von Bhopal/Indien. Im Dezember 1984 kam es in einem Werk des US-Multis UNION CARBIDE zu einem "Leck", in dessen Folge mehr als zehntausend Menschen ihr Leben lassen mußten und mehr als fünfhunderttausend InderInnen gesundheitliche Schäden erlitten. Zehn Jahre ist es nun her, daß ein "Unfall" in einer indischen Stadt der Welt vor Augen führte, welche tödliche Gefahren in der chemischen Großproduktion lauern.

BAYER ist nicht UNION CARBIDE, heißt es. Und Deutschland nicht Indien. Na und? Auch bei BAYER, auch in Deutschland kann es durchaus zu schrecklichen Katastrophen kommen. Auch wenn BAYER nicht müde wird, genau dies in millionenfacher Auflage immer wieder zu leugnen.

Auch in einem Atom-Reaktor tritt nicht täglich ein GAU ein und dennoch ist klar, daß diese Technologie ein nicht zu tolerierendes Risiko darstellt. Wobei, wen wundert's noch, auch hier BAYER natürlich anderer Meinung ist.

Bereits 1984 nahm ich in dieser und ähnlicher Form zur Kata-



Axel Köhler-Schnura ist Mitglied im Vorstand der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V.

strophe von Bhopal und zu ihrer Bedeutung für BAYER bzw. die chemische Großproduktion Stellung. BAYER fiel darauf nichts besseres ein, als: "Axel Köhler ... verbreitet Falschmeldungen" (z.B. BAYER Intern 15/1984). Auch heute bekommen bei BAYER anfragende JournalistInnen wieder zu hören: "Axel Köhler-Schnura verbreitet Falschmeldungen."

BAYER zeigt sich - einmal mehr - unbelehrbar. Der Konzern braucht dringend Impulse. Lesen Sie, was wir in unserem STICHWORT BAYER-SPEZIAL, das Sie in der Mitte des Ihnen vorliegenden Heftes finden, zum Thema Bhopal zu sagen haben. Sorgen Sie mit uns dafür, daß die Herren im Vorstand (nicht eine einzige Frau im Top-Management!) anläßlich des 10. Jahrestages der Bhopal-Katastrophe Impulse bekommen. Machen wir gemeinsam Dampf, verstärken wir den Druck! Im Interesse unserer und der Sicherheit unserer Kinder.

Moralische Empörung allein genügt nicht. Werden wir nicht zu schweigenden Komplizen eines Systems, das die Umwelt systematisch aus niederem Gewinnstreben zerstört und auch vor der menschlichen Gesundheit nicht Halt macht. "Wir sind nicht nur verantwortlich für das, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun." (Molière)

Unterzeichnen auch Sie unseren bereits von mehr als 200 Personen und Organisationen aus dem In- und Ausland unterstützten Aufruf "Bhopal mahnt!". Helfen Sie bei dessen Verbreitung mit. (Es gibt den Aufruf auch in englischer, spanischer und portugiesischer Sprache.) Verbreiten Sie die Plakate, Aufkleber und Flugblätter "Bhopal mahnt!", besuchen Sie die Großveranstaltung "10 Jahre Bhopal" in Köln, organisieren Sie mit uns Veranstaltungen zu diesem Thema.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und uns allen - auch im Namen des Vorstandes der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN - ein erfolgreiches 1995! Treten wir gemeinsam auch weiterhin für den Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlagen ein. BAYER-kritisch, verursacherorientiert, radikal und konsequent.

Ihr

Axel Köhler-Schnura

BAYER.



Foto S. 4: Pestizideinsatz in Lateinamerika. Der junge Mann ist am Bein verletzt, die Schuhe sind durchlöchert. Foto S. 5: Aus Granulat hergestellte Flüssigkeit wird in einen Spritzkanister gefüllt, den die Arbeiter beim Ausbringen der Gifte auf dem Rücken tragen. Es fehlen Schutzanzug, Atemschutz und Handschuhe. Fotos: Regine Günther

PESTIZID-SKANDAL

NEMACUR: BAYER-GIFT TÖTET KINDER

(SWB) Der Chemieproduzent BAYER exportiert das gefährliche Pestizid NEMACUR nach Costa Rica und verletzt damit einen Codex der Welternährungsorganisation FAO, den das Unternehmen selbst unterschrieben hat. NEMACUR wird in dem mittelamerikanischen Staat gegen Wurmbefall auf Bananenplantagen eingesetzt und hat schon tausendfach zu schweren gesundheitlichen Schäden bei den ArbeiterInnen geführt.

Wie der Präsident des Verbandes für geschädigte PlantagenarbeiterInnen (ASOTRAMA), Freddy Minendes Chavez, mitteilt, sind mehrere Kinder nach dem direkten Kontakt mit NEMACUR gestorben. Auch die ArbeiterInnen sind zum Teil gesundheitlich schwer ge-

schädigt worden. Denn notwendige Schutzkleidung kann aufgrund der klimatischen Verhältnisse kaum getragen werden.

NEMACUR wird in Costa Rica frei verkauft, obwohl die Weltgesundheitsorganisation (WHO) den darin enthaltenen Wirkstoff FENAMIPHOS in die Gefahrenklasse 1 A - extrem gefährlich - eingestuft hat. Hinzu kommt, daß die gefährliche Chemikalie in den Plantagen mit Flugzeugen flächendeckend versprüht wird.

BAYER bestreitet die erhobenen Vorwürfe energisch. (In über 15 Jahren der Auseinandersetzung hat die COORDINATION nicht ein einziges Mal erlebt, daß BAYER etwas zugibt.) Pressesprecher Wolfgang van Loon argumentierte, NEMACUR

sei trotz seiner hohen toxischen Wirkung für die ArbeiterInnen ungefährlich, weil es ausschließlich in Granulatform vertrieben werde. Testkäufe jedoch haben bewiesen, daß NEMACUR in Costa Rica nicht nur als Granulat, sondern auch in flüssiger Form erhältlich ist. Dies bestätigte auch das Gesundheitsministerium des mittelamerikanischen Landes. Doch auch das Granulat kann jederzeit mit Wasser in flüssige Form umgewandelt werden.

Was die Verletzung des FAO-Codes anbelangt, so behauptet BAYER, ein Atemschutz sei bei der Ausbringung des Granulates nicht notwendig, ein leichter Baumwollanzug reiche aus. Wende man NEMACUR richtig an, so bestehe

für die ArbeiterInnen keine Gefahr. Fehlanwendungen seien indes nicht auszuschließen. Auch diese Behauptung steht auf tönernen Füßen. Das mit dem in Deutschland erhältlichen Mittel E 605 eng verwandte Pestizid NEMACUR nämlich ist derart giftig, daß bereits ein Gramm ausreicht, einen Menschen zu töten.

Daß das Mittel NEMACUR in Deutschland nicht zugelassen ist, liegt nach BAYER-Angaben daran, daß es dafür bei uns keine Anwendungsmöglichkeiten gibt. NEMACUR werde nur dort eingesetzt, "wo es tropische Früchte gibt", in den USA, Italien und Spanien

etwa. Tropische Früchte gibt es aber nun einmal nur in Ländern mit tropischem Klima, also ausgerechnet dort, wo das Tragen von

Schutzkleidung unzumutbar ist, so daß sich ein Export entsprechend den Richtlinien des FAO-Codexes dorthin verbietet.

Um die Vorwürfe zu entkräften,

ler verkauft. Testkäufe in Costa Rica haben jedoch auch hier ergeben, daß diese Behauptung nicht stimmt. Denn NEMACUR kann von nahezu jedem und jeder fast überall freigekauft werden.

NEMACUR: GEMEINSAM MIT MONSANTO

Die Konzerne BAYER und MONSANTO wollen ein Gemeinschaftsunternehmen zur Produktion von Pestiziden, insbesondere für das Mittel NEMACUR und diverse Fungizide, errichten. Die Europäische Kommission hat bereits verlautbart, daß die kartellrechtlichen Wettbewerbsauflagen der EU durch das gemeinsame Vorhaben vermutlich erfüllt würden. Über den Sitz des neuen Unternehmens wurde bislang noch nichts bekannt.

Bereits in den 60er Jahren gründeten die beiden Chemiegiganten die gemeinsame Tochter MOBAY, die in den Verdacht geraten war, das "Entlaubungsmittel" AGENT ORANGE produziert zu haben, ein Kampfstoff, der in Vietnam tausendfach Tod und Leid brachte.

Ähnliche Probleme wie mit NEMACUR gibt es mit fast allen anderen Pestiziden in den Ländern der sogenannten Dritten Welt und selbst in Deutschland (SWB berichtete mehrfach). Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert daher einen Aus-

behauptet BAYER ferner, NEMACUR werde grundsätzlich nur an Anwender mit persönlicher Lizenz, etwa Plantagenbesitzer oder Härtd-

stieg aus der Pestizid-Produktion und die flächendeckende Einführung biologischer Methoden in der Landwirtschaft.

DER TOD, DER VON DEN FELDERN KAM

Das Gift NEMACUR ist immer wieder in die Schlagzeilen geraten. Einmal im Jahr 1988, als JournalistInnen der Fernsehsendung Report mysteriöse Krankheitsfälle im Raum Tübingen mit diesem Pestizid in Verbindung gebracht hatten. In Bodenproben wurde der Wirkstoff FENAMIPHOS gefunden. Die Report-Redaktion mußte

sich später auf Druck des BAYER-Konzerns trotz eindeutiger Analyseergebnisse von den Vorwürfen öffentlich distanzieren.

Eine besonders unrühmliche wie spektakuläre Rolle spielte NEMACUR im sogenannten Speiseöl-Prozess in Spanien, der letztendlich zugunsten des BAYER-Konzerns ausgegangen ist. Ölhändler sind für schuldig

befunden worden, durch skrupellose Pansch-Praktiken im Jahr 1981 den Tod von über 600 Menschen verschuldet zu haben. Der These, daß das BAYER-Pestizid NEMACUR für die Todesfälle und die Krankheit tausender verantwortlich ist, wollte sich das Gericht nicht anschließen. Im Vorfeld des Prozesses wurde die NEMACUR-These von einer ganzen Reihe spektakulärer und mysteriöser Ereignisse begleitet:

- Der spanische Epidemiologe Dr. Antonio Muro, der auf das BAYER-Pestizid NEMACUR aufgrund seiner

Befragungen von mehr als 4.000 Vergifteten und ihrer Familien sowie der Untersuchung von 3.200 Pestiziden stieß, kam unter mysteriösen Umständen ums Leben.

- Der spanische Gerichtsmediziner Dr. Frontela, der aufgrund seiner Untersuchungen ebenfalls auf NEMACUR stieß, brach seine Versuche "aus Zeit- und

Geldmangel" ab.

- Wissenschaftliche Unterlagen über die Zusammenhänge zwischen den Vergiftungen und NEMACUR "verschwanden" bei Einbrüchen.

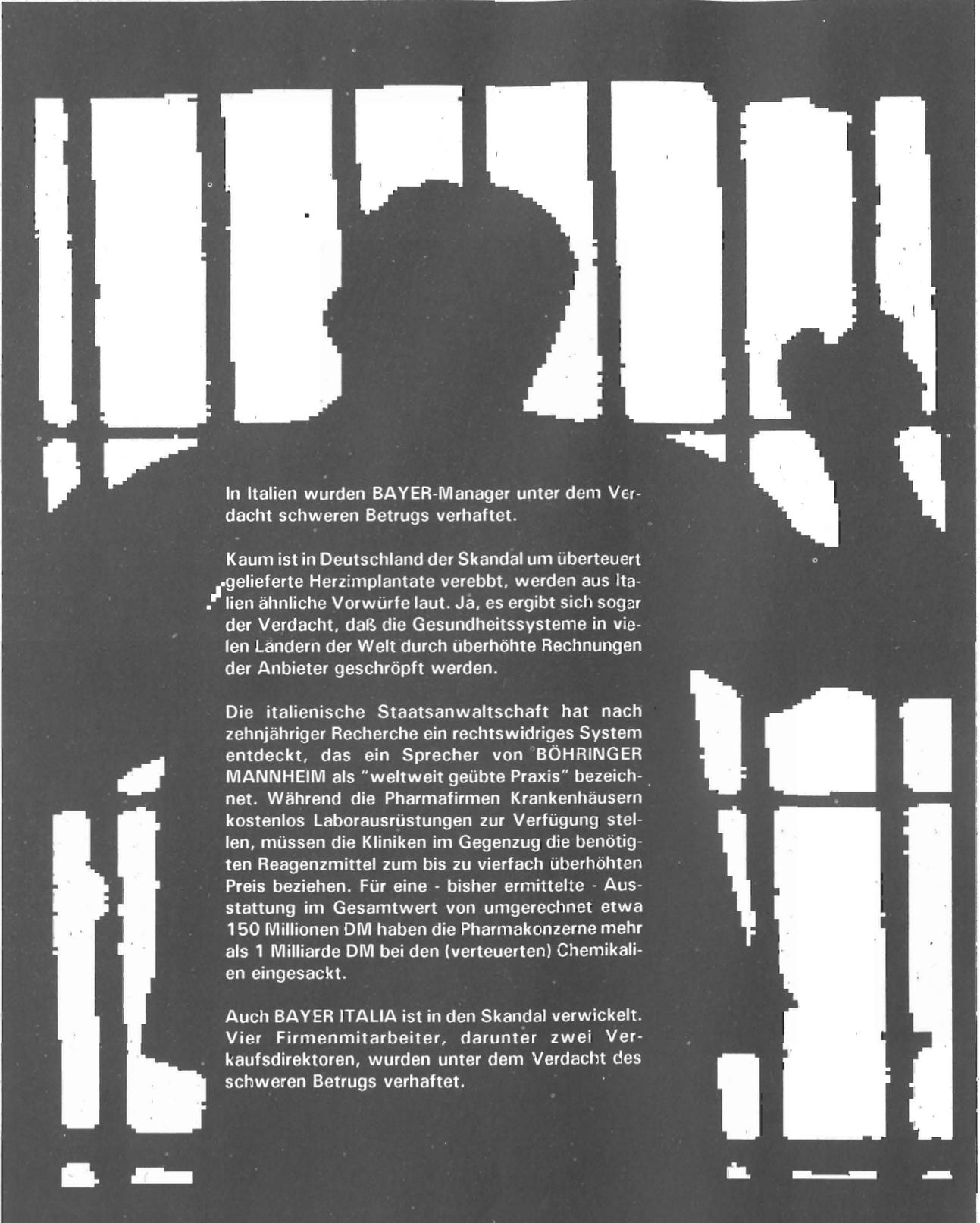
- Bei einem dieser Einbrüche wurden Polizisten und Regierungsbeamte auf frischer Tat gestellt.

- Der Chefredakteur des spanischen Nachrichtenmagazins *Cambio 16* mußte gehen, nachdem das Magazin im Dezember 1984 ausführlich über NEMACUR berichtet hatte.

Bis heute hält sich bei vielen Betroffenen hartnäckig der Verdacht, daß NEMACUR für Tod, unsägliches Leid und Krankheit verantwortlich ist.

Literatur: G. Greunke, J. Heimbrecht, *Der Tod, der von den Feldern kam*, erschienen 1988, 172 Seiten, DM 12,80. Bestellung bei CBG, Adresse im Impressum.





In Italien wurden BAYER-Manager unter dem Verdacht schweren Betrugs verhaftet.

Kaum ist in Deutschland der Skandal um überteuert gelieferte Herzimplantate verebbt, werden aus Italien ähnliche Vorwürfe laut. Ja, es ergibt sich sogar der Verdacht, daß die Gesundheitssysteme in vielen Ländern der Welt durch überhöhte Rechnungen der Anbieter geschöpft werden.

Die italienische Staatsanwaltschaft hat nach zehnjähriger Recherche ein rechtswidriges System entdeckt, das ein Sprecher von BÖHRINGER MANNHEIM als "weltweit geübte Praxis" bezeichnet. Während die Pharmafirmen Krankenhäusern kostenlos Laborausrüstungen zur Verfügung stellen, müssen die Kliniken im Gegenzug die benötigten Reagenzien zum bis zu vierfach überhöhten Preis beziehen. Für eine - bisher ermittelte - Ausstattung im Gesamtwert von umgerechnet etwa 150 Millionen DM haben die Pharmakonzerne mehr als 1 Milliarde DM bei den (verteuerten) Chemikalien eingesackt.

Auch BAYER ITALIA ist in den Skandal verwickelt. Vier Firmenmitarbeiter, darunter zwei Verkaufsdirektoren, wurden unter dem Verdacht des schweren Betrugs verhaftet.

HINTER GITTERN

BETRUGSSKANDAL IN ITALIEN



Warum Pflanzenschutz nicht nur oberflächlich betrachtet werden darf

Der Boden ist das Kapital des Ackerbaus. Unzählige Bodentiere und Mikroorganismen arbeiten ständig an seiner Aufbereitung und Lüftung und setzen durch ihre Aktivitäten Nährstoffe frei. Da dürfen Pflanzenschutzmittel natürlich keinen Schaden anrichten. – Leider ist das ein Widerspruch in sich.

Pestizide sollen nämlich töten – Pilze, Parasiten und Unkräuter. Andererseits sollen sie das Artengefüge nicht antasten – wie soll das gehen? Laut Gesetz dürfen sie nicht einmal ins Grundwasser gelangen, weder nach einem kräftigen Regenguß noch durch langsames Versickern im Erdreich.

Die Kernfrage lautet also: Ist es überhaupt möglich, ein solches Wundermittel zu entwickeln?

Wahrscheinlich nicht. In den letzten zehn Jahren ist uns das jedenfalls nicht gelungen. Fest steht einzig: Überall werden Brunnen geschlossen, weil Pestizide im Grundwasser auftauchen. Und die Wasserwerke sind sauer.

Da hilft nur eins: Die EU muß die zulässigen Werte für Pestizide im Wasser 50fach erhöhen. Das ist zwar schlecht für Wassertrinker, sichert uns aber gute Geschäfte. Deshalb machen wir uns dafür in Bonn und Brüssel stark.

Haben Sie etwas daran auszusetzen? Dann schreiben Sie an die Bayer AG, Konzernzentrale Öffentlichkeitsarbeit (KI), 51368 Leverkusen.

Bayer 

Konsequent ohne Verantwortung

AKTIV

Protest gegen Pestizide

Am 26. 8. 1994 protestierten Mitglieder der Umweltorganisation GREENPEACE gegen die "wissentliche und fortgesetzte Vergiftung des Grundwassers mit Pestiziden" vor einer Kölner Vertriebszentrale des BAYER-Konzerns. Vor dem Gebäude plazierten etwa 50 AktivistInnen die 1,5-Tonnen schwere Nachbildung eines Trinkwasserbrunnens. Der Brunnen verschwand fast vollständig unter mehr als 700 leeren Pestizid-Kanistern, die GREENPEACE vor dem Eingang des Chemie-Konzerns aufstapelte. Eine sinnbildliche Aktion: Was aus den Kanistern auf den Ackerboden geschüttet wird, findet sich später im Trinkwasser wieder.

BAYER quittierte das Abladen der 700 Pestizidkanister prompt mit einer Anzeige wegen umweltgefährdender Abfallbeseitigung, eine nicht gerade nachvollziehbare Begründung angesichts der Tatsache, daß das Unternehmen zu den größten Pestizidproduzenten der Welt überhaupt gehört.

Zu den schlimmsten Grundwassergiften aus dem Hause BAYER gehört der Pestizidwirkstoff DIURON. Er wird als sogenanntes Total-Herbizid vor allem auf Wegen und Plätzen sowie im Obst- und Gemüseanbau ausgebracht. DIURON gehört zu den dreizehn in Deutschland am häufigsten im Grundwasser nachgewiesenen Pestizidwirkstoffen, die unsere Trinkwasserbrunnen bedrohen. Neben DIURON produziert bzw. vertreibt BAYER sechs weitere dieser besonders grundwassergefährdenden Wirkstoffe.

Auf dem deutschen Pestizidmarkt beträgt der Jahresumsatz des BAYER-Konzerns 260 Millionen DM. Weltweit sind es fast 1,5 Milliarden DM. Vor allem in der sogenannten Dritten Welt führt der Einsatz dieser hoch toxischen Stoffe immer wieder zu schweren Vergiftungen. Eine Studie der amerikanischen Umweltbehörde EPA warnt davor, daß DIURON zu verminderter Geburtsgewicht und Geburtsschäden führen kann. Schon seit längerem steht der Wirkstoff unter dem Verdacht, die Krebsentstehung zu fördern und das Erbgut zu verändern.

Der BAYER-Konzern hat den von GREENPEACE erhobenen Vorwürfen vehement widersprochen. DIURON könne nicht ins Grundwasser gelangen. Als Gegenbeweis legten GREENPEACE-AktivistInnen zehn Tage später (5. 9. 1994) bei einer Besetzung des BAYER-Pestizid-Zentrums in Monheim erste Ergebnisse einer Umfrage bei allen Gesundheitsämtern der Bundesrepublik vor. Sie belegen die Funde von DIURON in mehr als fünfzehn Städten und Landkreisen.



Protest gegen BAYER-Pestizide vor den Toren von BAYER

Vorträge in Düsseldorf

Mitglieder der CBG hielten im Rahmen der Düsseldorfer "Dritte-Welt-Tage" insgesamt drei Vorträge zu den Themen "BAYER-Pharmaka - Doppelte Standards", "Pestizide in Brasilien" und "Tödliches Chrom - BAYER in Südafrika".



Mitglieder der CBG protestieren gegen das Mörderkartell

Protest gegen IG FARBEN

Am 30. August 1994 protestierten Mitglieder der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) vor dem Steigenberger Hotel in Frankfurt am Main gegen die Aktionärshauptversammlung der IG FARBEN in Abwicklung. CBG-Vorstandsmitglied Axel Köhler-Schnura forderte die sofortige Auflösung dieser "Firma" sowie die Verwendung ihres Vermögens zur Entschädigung der Opfer von Zwangsarbeit und zur Wiederherstellung der Gedenkstätte Auschwitz.

Die IG FARBEN in Abwicklung geht zurück auf die 1949 erfolgte Verurteilung des "Mörderkartells" der IG FARBEN durch den internationalen Gerichtshof in Nürnberg. Die IG FARBEN in Abwicklung wurde eingesetzt, um den unter der Regie von BAYER geschmiedeten weltgrößten Kriegsverbrecher-Konzern, dem auch HÖCHST, BASF und viele andere deutsche Chemieunternehmen angehörten, "abzuwickeln". Doch statt dessen lebt das IG FARBEN-Monster, an dessen Spitze neuerdings auch der Ex-Bundesverkehrsminister Günther Krause (Sause-Krause) steht, noch heute. Die Aktien werden an der Börse gehandelt, die Geschäfte florieren.

Die IG FARBEN waren der einzige Konzern, der den industriell geplanten Massenmord der Nazis in Form einer Todesfabrik, der IG AUSCHWITZ, praktizierte. Zusätzlich verdiente der Konzern durch die Lieferung des Gases für die Todeskammern in den Konzentrationslagern der Nazis. Der Konzern "kaufte" bei der SS Häftlinge für grauenhafte Menschenversuche, die für die Opfer zumeist einen qualvollen Tod bedeuteten.

EU: Gemeinsam gegen Gentech-Lobbyisten

Auf EU-Ebene sollen gentechnische Genehmigungsverfahren und -vorschriften "vereinfacht" werden. Dies sieht ein Papier der EU-Kommission vor. Künftig sollen eine ganze Reihe von gentechnisch veränderten Organismen sowie die Herstellung von Lebensmittelzusatzstoffen und Enzymen nicht mehr genehmigungspflichtig sein. Interessant ist dabei, daß sich die EU-Kommission gleichzeitig dagegen sperrt, die Produktion von Enzymen unter die sogenannte Novel-Food-Verordnung fallen zu lassen, die vorschreibt, daß Lebensmittel, die unter Zuhilfenahme gentechnischer Verfahren hergestellt werden, als solche zu kennzeichnen sind.

Der Vorschlag der EU-Kommission ist nichts anderes, als eine

STICH

10 JAHRE CHEMIE-
STICHWORT BAYER SPEZIAL
GAU IN BHOPAL

BHOPAL MAHNT! STOPPT DIE CHEMIE-
GEFAHREN BEI BAYER UND ANDERSWO.



WORT...

DIE ANDEREN INFORMATIONEN ZU EINEM MULTINATIONALEN CHEMIEKONZERN



IM ANGESICHT DES BAYER-KREUZES ZUR GESCHICHTE DER COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN

(aks) Im Jahr 1978 gründete sich in Wuppertal die Bürgerinitiative "Aktiv gegen BAYER-Umweltgefährdung". Anlaß waren zwei Unfälle im örtlichen BAYER-Werk (5'000 Beschäftigte), die beide die Bevölkerung der Stadt sehr stark in Mitleidenschaft zogen. In den Straßen direkt um das Werk herum wohnen ca. 15'000 Menschen.

Im November 1979 trat im BAYER-Werk Dormagen eine große Katastrophe mit dem Pestizid GUSATHION ein. Dies führte zur Vernetzung der Wuppertaler BürgerInneninitiative mit anderen Gruppen und Menschen über die Grenzen Wuppertals hinaus.

1980 kam es zur "Dünnsäureblockade". In Leverkusen wurde die Pipeline blockiert, über die riesige Mengen hochgiftiger Abfall-Säure aus dem dortigen BAYER-Werk auf Rheinfahrer verladen wurde. Die Dünnsäure wurde in Rotterdam auf Hochseeschiffe umgeladen und dann einfach in die Nordsee gekippt ("verklappt"). BAYER brachte so dieses Meer an den Rand des biologischen Todes. Die Aktionen 1980 waren bereits international vernetzt.

Zur Gründung des internationalen Selbsthilfe-Netzwerkes COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN war es nur noch ein kleiner Schritt. Im Jahr 1983 wurde er gegangen. Von da an änderte

sich für den globalen Chemie-Giganten BAYER die Situation grundlegend. Erstmals innerhalb der 120-jährigen Geschichte hatte sich der bereits von Anbeginn vorhandene BürgerInnen- und sonstige Widerstand gegen die Machenschaften des Multis international vernetzt.

Der Konzern bekam dies z. B. in der Form zu spüren, daß ab 1982 die Aktionärshauptversammlungen eine grundlegend andere inhaltliche Ausrichtung bekamen: Sie wurden und werden bis zum heutigen Tage in ungebrochener Kontinuität von der schmutzigen und verwerflichen Kehrseite der BAYER-Gewinnmilliarden dominiert, von Redebeiträgen zu Umweltverseuchung, Menschenrechtsverletzungen, Gefährdung menschlicher Gesundheit, Tiermord, mangelndem Arbeitsschutz, ungenügender Sicherheit, Giftmüll etc. Es sprachen und sprechen RednerInnen aus aller Welt. Betroffene, GewerkschafterInnen, UmweltschützerInnen. Alle eingeladen und mobilisiert von der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN. Die alte, bis dahin ungestörte Ruhe für die Herren und Damen AktionärInnen und BankenvertreterInnen, die sich eins mit Vorstand und Aufsichtsrat wußten, war und ist bis heute dahin.

Und BAYER mußte sich auch damit abfinden: Die großangelegten Jubelfeiern des Konzerns zum 125-jährigen Jubiläum wurden von kritischen Tönen begleitet.

Neben Demonstrationen und anderen Aktionen fand in Leverkusen ein internationaler Kongreß "125 Jahre Umweltverseuchung und Gefährdung der menschlichen Gesundheit durch BAYER" statt. Ausgerichtet von der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN.

Viermal im Jahr erscheint STICHWORT BAYER. Prall gefüllt mit allem was bei BAYER in aller Welt giftig, ätzend und explosiv ist. Herausgegeben von der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN. Trotz aller Versuche, konnte BAYER nicht verhindern, daß dieser Informationsdienst ca. 3 Tsd. AbonnentInnen fand und auch in allen wichtigen Redaktionen und Archiven gelesen wird. EXTRA-Ausgaben erreichen verbreitete Auflagen von bis zu 10 Tsd. Expl..

Seit nunmehr 16 Jahren arbeiten im internationalen Selbsthilfe-Netzwerk der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN Menschen und Organisationen aus aller Welt zusammen. So konnte erreicht werden, daß BAYER die Dünnsäureverklappung in die Nordsee einstellen mußte; zusammen mit der Interessengemeinschaft der "Holzschutzmittel" geschädigten/IHG und der VerbraucherInitiative wurde daran mitgewirkt, daß der Holzgift-Prozess gegen BAYER-DESOWAG ans Laufen kam; es wurde die Anklage verfaßt, nach der BAYER vor dem Internationalen Wassertribunal in Rotterdam verurteilt

INHALT

| | |
|---------------------------------|------|
| ZUR GESCHICHTE der CBG | II |
| BOTSCHAFTEN aus aller Welt | III |
| NIE WIEDER! Bhopal mahnt | V |
| EIN GIFTTOD aus Deutschland | VIII |
| AUFRUF zur Unterstützung | IX |
| OHNE ZUKUNFT Opfer berichten | X |
| EXPLOSIV Riskante Werke | XII |
| NORMEN BAYER macht Gesetze | XIII |
| TAG X Störfallszenario | XIV |
| OHNE ANTWORT NRW schweigt | XV |
| GAS-ALARM! in Dormagen | XVI |
| AKTION Störfallverordnung | XX |
| UNFALLBILANZ für BAYER | XVII |
| BAYER-GIFTE verpestend die Welt | XXVI |

STICHWORT ... SPEZIAL IMPRESSUM



STICHWORT... SPEZIAL - Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern. 12. Jahrgang. Postvertriebsstück F 10848 F Hg.:

**COORDINATION
GEGEN
BAYER-GEFAHREN**

(CBG e. V.). Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Umwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen.

Je ein Exemplar von STICHWORT... wird dem Vorstand des BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmen, in STICHWORT... behandelten Themen, Stellung zu beziehen. (Kopie des Schreibens und der evtl. Antwort bitte an die CBG.)

Redaktion: v.i.S.d.P. Hubert Ostendorf (ho), Axel Köhler Schnura (aks). Mitarbeit: Uwe Friedrich (uf) und Melanie Wilms (mw).

Postanschrift: COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V., Postf. 15 04 18, 40081 Düsseldorf

Geschäftsstelle: Fon: (0211) 333911, Fax: (0211) 333940

Bankverbindungen:
Okobank Frankfurt/Main, Konto-Nr. 17 96 12, BLZ 500 90 100
Postgiroamt Essen, Konto Nr. 378383 - 439, BLZ360 100 43

Eigenverlag, Satz, Layout, Vertrieb: CBG, Druck: Wir danken dem Bundesvorstand von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Bornheim, ganz herzlich für den Druck.

Der Nachdruck von Artikeln aus STICHWORT... ist ausdrücklich erwünscht. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden.

Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in STICHWORT... ohne gesonderten Hinweis genannt. Daraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

Diese Broschüre ist mit finanzieller Unterstützung des ÖKOFONDS NW und des Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) NW entstanden. Herzlichen Dank.



Dieses Projekt wurde unterstützt mit Mitteln des

ÖKOFONDS

VON BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN NRW

Bitte helfen Sie, diese Broschüre zu verbreiten. Sie kostet DM 5,-/Stück. 3 Stück kosten nur DM 15,-. Bestellschein S. XXIV.

wurde; das Komplott der IG FARBEN i.A. wurde aufgedeckt und an die Öffentlichkeit gebracht, nach dem die IG FARBEN auch heute noch Geschäfte macht und z.B. auch Pensionen an BAYER zahlt ("Die Blutspur führt nach Leverkusen"); es wurde aufgedeckt, daß BAYER in aller Welt für Fortsetzung: S. IV



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

In diesem Jahr jährt sich zum zehnten Mal eine Chemiekatastrophe, durch die die indische Stadt Bhopal zu trauriger Berühmtheit gelangte. Bis heute sind über 10.000 Menschen an den Folgen des Unglücks gestorben, mehr als eine halbe Million gesundheitlich schwer geschädigt. Noch immer warten sie auf eine gerechte Entschädigung durch die US-amerikanische Betreibergesellschaft UNION CARBIDE.

Der deutsche BAYER-Konzern, der Phosgen für die Generäle des ersten Weltkrieges als Kampfgas an die Front lieferte, nutzte die Bhopal-Katastrophe zu einem makabren "Feldversuch". Anstatt vor Ort mit Fachwissen über die toxikologische Wirkung von Phosgen auf den menschlichen Körper zu helfen, sollen Mitarbeiter des Unternehmens Statistiken über die Anzahl der Opfer geführt haben; Zeugnis einer geradezu menschenverachtenden Haltung.

Heute, 10 Jahre nach Bhopal, gilt es, endlich Konsequenzen zu ziehen. Auf der ganzen Welt haben sich Menschen zusammen gefunden, gegen Chemiegefahren, für die Entschädigung aller Opfer - auch bei anderen Unternehmen - und für die Erhaltung der Erde zu kämpfen.

Hubert Ostendorf, COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, Düsseldorf (D)

Von überall erreichten uns Zuschriften, von denen wir nachfolgend einige veröffentlichten.

THE PESTICIDES TRUST/London, das ebenso wie die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN mit vielfältigen Aktionen an den zehnten Jahrestag der Katastrophe von Bhopal erinnert, hat folgende Grußbotschaft übermittelt: "Der zehnte Jahrestag von Bhopal ist eine Gelegenheit, nicht nur an die Tausenden von Toten und die noch immer andauernden Leiden zu erinnern, die durch ein Leck in der Pestizid-Fabrik von UNION CARBIDE verursacht worden sind, sondern insbesondere auch auf die dringende Notwendigkeit einer sicheren

Produktion, einer besseren Kontrolle industrieller Geschäftstätigkeiten sowie Sicherheit für die ArbeiterInnen zu verweisen. Gefährliche Chemikalien und riskante Technologien werden mittlerweile auf einem niemals zuvor in der menschlichen Geschichte gekannten Niveau betrieben.

Machtvolle Unternehmen wie UNION CARBIDE oder der BAYER-Konzern, werden für ihre Taten nur ungenügend oder sogar überhaupt nicht zur Rechenschaft gezogen, und Anstrengungen zur Einführung eines entsprechenden Verhaltenscodexes sind bisher fehlgeschlagen. So ist es wichtig, daß Information und Aktion fortgesetzt werden, um die Öffentlichkeit auf das Leiden von Bhopal aufmerksam zu machen.

In diesem Sinne begrüßen wir den internationalen Aufruf der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN 'Stoppt die Gefahren der Chemieproduktion. Bei BAYER und anderswo.' und auch diese Broschüre als einen wichtigen Teil der öffentlichen Debatte in der direkten Auseinandersetzung mit BAYER und den anderen großen (Chemie-)Konzernen."

Barbara Dinham, THE PESTICIDE TRUST, London (GB)

Der Direktor des INSTITUTES BAUBIOLOGIE & ÖKOLOGIE, Prof. Dr. Anton Schneider schrieb: "Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN ist das gute Gewissen der BAYER AG. Auf der einen Seite eine aggressive, gefährliche Chemie mit vorwiegend ökonomischen Interessen, auf der anderen Seite die Verfechter einer sanften Chemie mit ökologischen und humanitären Zielen.

Bhopal darf sich nicht wiederholen! Deshalb braucht der Goliath BAYER die Herausforderung des Davids COORDINATION.

Möge die vorliegende Mahnschrift zur konstruktiven Zusammenarbeit aller führen, die in dem einem Boot Terra sitzen und Verantwortung für das Leben auf unserer Erde tragen."

Prof. Dr. Anton Schneider, INSTITUT FÜR BAUBIOLOGIE & ÖKOLOGIE, Neuburg (D)

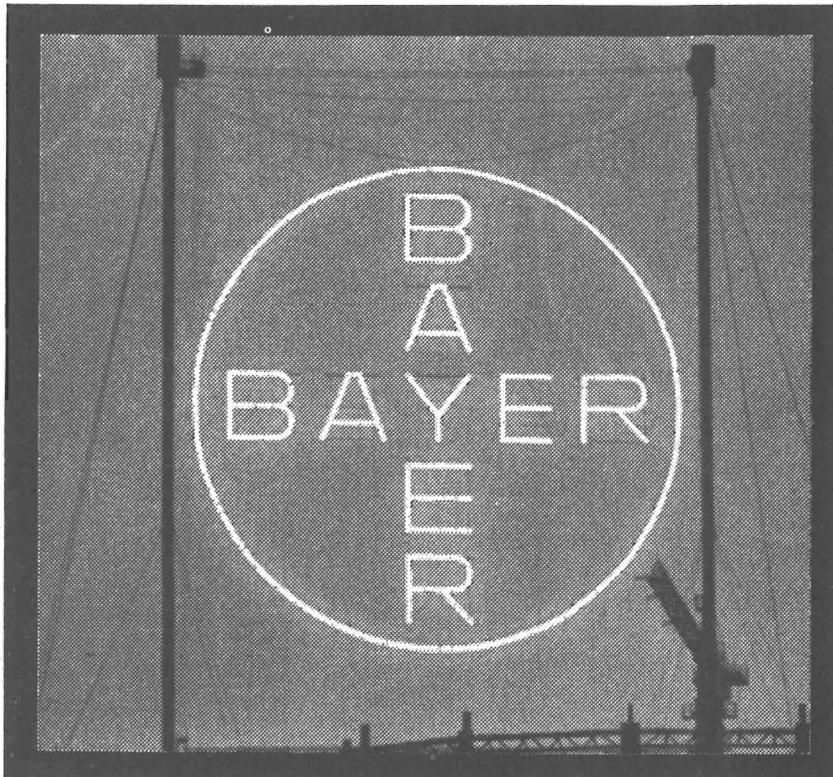
THE GOOD NEIGHBOR PROJECT FOR SUSTAINABLE INDUSTRIES (USA) schickte uns folgende Botschaft: "Auch in der Dekade nach Bhopal haben Regierungen in aller Welt Unternehmen wie UNION CARBIDE und BAYER erlaubt, die weltweite Produktion giftiger Chemikalien auszubauen. Heute fordern wir, giftige Stoffe (der Chlorchemie) weltweit zu bannen. Wir müssen die Produzenten endlich verantwortlich machen für die weltweiten Schäden, die sie verursacht haben. Wir müssen für das Recht kämpfen, vor Chemikalien, die das Ökosystem und uns selbst zerstören, sicher zu sein. Wenn wir nicht aus der Geschichte institutionalisierter Unmenschlichkeit und Gewalt lernen, machen wir uns zu schweigenden Komplizen der Gewalt. Denn: Bhopal ist nicht nur Geschichte. Bhopal ist die Welt."

Sanford Lewis, THE GOOD NEIGHBOR PROJECT FOR SUSTAINABLE INDUSTRIES, Waverly (USA)

Der BUND FÜR UMWELT UND NATURSCHUTZ (BUND) Nordrhein-Westfalen, der zusammen mit der CBG die Kampagne "Bhopal mahnt!" initiiert hat, schreibt: "Die Katastrophe von Bhopal hat die Gefahren der Chemieindustrie deutlich vor Augen geführt. Nicht zuletzt deshalb, weil ein solcher Unfall auch in unserem Land möglich ist. Die Produktion des BAYER-Konzerns etwa spielt sich inmitten oder in unmittelbarer Nähe dicht besiedelter Städte ab. Schon seit langem fordert der BUND FÜR UMWELT UND NATURSCHUTZ den Übergang zur 'sanften Chemie'. Denn nicht nur im sog. Störfall stellt die chemische Industrie eine Zeitbombe dar. Ebenso unkalkulierbar und z. T. gefährlich sind ihre Produkte, die Abfälle, das Abwasser und das Abgas. Konzepte zur ökologischen Umgestaltung liegen auf dem Tisch, werden aber von Konzernen, in NRW allen voran der allmächtige BAYER-Konzern, und willfährigen Politikern blockiert. Wir fordern die öffentliche Kontrolle der chemischen Industrie sowie die Stilllegung gefährlicher Anlagen; hier und überall auf der Welt. Bhopal mahnt!"

Oliver Decken, BUND FÜR UMWELT UND NATURSCHUTZ (BUND) Nordrhein-Westfalen (D)

BAYER



Es genügt nicht, daß Sie unsere Arbeit beispielhaft finden. Im Unterschied zu anderen Umweltschutz- und Dritte-Welt-Organisationen erhalten wir keinerlei offizielle Förderung und auch die Gemeinnützigkeit wird uns verwehrt. Der Preis konsequent BAYER-kritischer Arbeit. Damit wir wirkungsvoll arbeiten können, sind wir mehr als andere auf Spenden und Förderbeiträge zur Absicherung unserer Aktionen angewiesen.

Wenn auch Sie meinen, daß den Multis und BAYER ein Riegel vorgeschoben werden muß, dann werden Sie Fördermitglied. STICHWORT BAYER erhalten Sie dann kostenlos. Nutzen Sie dafür bitte die Postkarte in der Mitte dieser Broschüre oder diesen Coupon.

// Ja, ich möchte die Arbeit der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN mit einem regelmäßigen Förderbeitrag von DM monatlich (durchschnittlich DM 15,- bis 20,-/ Monat, niedrigere Beiträge sind möglich). Meinen Förderbeitrag zahle ich monatlich/vierteljährlich/halbjährlich/jährlich.

// Ich habe Interesse an aktiver Mitarbeit.

// Ich besitze BAYER-Aktien und möchte die Stimmrechte den Kritischen BAYER-AktionärInnen übertragen.

Name, Adresse, Telefon.....

Unterschrift.....

Bitte nutzen Sie die Einzugsermächtigung. Sie erleichtern uns dadurch die Arbeit.

Hiermit ermächtige ich die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN bis auf Widerruf, meinen Förderbeitrag in Höhe von DM monatlich/vierteljährlich/halbjährlich/jährlich von meinem Konto per Lastschrift einzuziehen.

Bank.....

Konto-Nr. BLZ

Wenn das Konto den erforderlichen Deckungsbeitrag nicht aufweist, besteht keine Verpflichtung des Geldinstituts, die Lastschrift auszuführen.

Datum/Unterschrift.....

Fortsetzung von S. II, "IM ANGESICHT ..." die Verseuchung von zehntausenden von Menschen mit AIDS (über verseuchte Medikamente/ alleine in Deutschland ca. 3 - 5 Tsd. Bluter) veantwortlich ist; es wurde enthüllt, daß BAYER den chemischen Kampfstoff VX (aktuelle Kampfstoffe der US-Army) entwickelt und das Patent dafür hat; wir haben die Klage der Vietnam-Veteranen in USA gegen BAYER wegen AGENT ORANGE-Vergiftungen unterstützt (es kam letztendlich zu keiner Anklage, die Opfer haben sich veglichen); und, und, und....

Doch BAYER wehrt sich. Ein ständiger Stab, der mitunter lt. der Zeitschrift "Der Arbeitgeber" auf bis zu 300 MitarbeiterInnen anschwillt, beschäftigt sich mit der Überwachung der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN und mit der Entwicklung von Gegenstrategien. Mittel der ersten Wahl bei BAYER ist die Diffamierung. "Unseriös", "kommunistisch gesteuert", "unwissenschaftlich", "haltlose Vorwürfe" - so charakterisiert BAYER immer und immer wieder die COORDINATION. Und findet leider mitunter auch williges Gehör.

Wirkungsvoller ist die ökonomische Macht. Die Werbe-Milliarden, die der Konzern Jahr für Jahr verteilt, werden ganz unverbrämt und brutal als Druckmittel zur Unterdrückung mißliebiger Information (über die Arbeit der COORDINATION) in den Medien eingesetzt. So mancher Redakteur in aller Welt bekam dies hart zu spüren. Wir machten bekannt, daß die BAYER-Zentrale ihr internationales Management aufforderte, BAYER-kritische JournalistInnen an das "Hauptquartier" nach Leverkusen zu melden, damit von dort aus "wirkungsvolle" Schritte eingeleitet werden könnten.

Erfolglos hingegen der Versuch, die COORDINATION zu Tode zu prozessieren. Es fing dabei für BAYER eigentlich ganz gut an. In zwei Instanzen bekam der Konzern maßgeschneiderte Urteile und brachte die COORDINATION tatsächlich nahezu an den Rand des finanziellen und juristischen Ruins. Aber schließlich siegte die COORDINATION vor dem höchsten deutschen Gericht, dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe. BAYER bekam eine international schallende Ohrfeige, die bis zum heutigen Tag in juristischen Seminaren und Fachmedien in aller Welt als "BAYER-Urteil" nachklingt.

Und die COORDINATION arbeitet weiter. Wir gehen davon aus, daß die großen multinationalen Konzerne entscheidende Verantwortung für die globalen ökologischen, sozialen und politischen Probleme tragen. Entsprechend treten wir dafür ein, die Kritik und den Widerstand gegen die Multis weltweit zu vernetzen und tun dies (erfolgreich) am Beispiel des multinationalen Chemie-Konzerns BAYER. Für Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit!



NIE WIEDER!

BHOPAL MAHNT: STOPPT DIE CHEMIEGEFAHREN! BEI BAYER UND ANDERSWO!

Am 3. Dezember 1984 fand in Bhopal/Indien die größte Chemie-katastrophe in der bisherigen Geschichte der Menschheit statt. Innerhalb weniger Stunden kamen aufgrund eines Gasaustritts in einer Fabrik des Chemie-Multis UNION CARBIDE ca. 2'000 Menschen ums Leben, mehr als eine halbe Million Menschen wurden gesundheitlich geschädigt. Noch heute, 10 Jahre nach der Katastrophe, sterben täglich Bhopal-Opfer an den Folgen dieses Chemie-Desasters. Mittlerweile mußten rund 10'000 Menschen ihr Leben lassen. Von Axel Köhler-Schnura

Der Tod kommt lautlos. Das Killer-Gas überrascht Bhopal im Schlaf. Binnen weniger Sekunden verwandelt sich ein Dorf aus kärglichen Holzhütten, in denen die Arbeiter der UNION CARBIDE unter sklavenähnlichen Bedingungen ihr Leben fristen, in ein Lager des Siechtums und des Todes. Frauen weinen, Männer klagen, Kinder schreien, Menschen sterben. Tiere brüllen und verenden am Wegesrand. Nach wenigen Stunden bereits zählen die Toten nach Tausenden. Die Leichen der Verstorbenen werden mit weißen Tüchern bedeckt und in einer Reihe aufgebahrt. Kaum ein Haus, das nicht einen Toten zu betrauern hat. Überall flammen Feuer auf, um die Opfer des Killer-Gases zu verbrennen.

Diejenigen, die nicht unmittelbar zu Tode kommen, werden Opfer unsäglich Qualen: Hustenreiz, brennende Augen, Übelkeit, Erbrechen, Kreislaufkollaps. Die Geschädigten zählen bereits in der ersten Nacht nach Zehntausenden. Die medizinischen Hilfsdienste sind unvorbereitet und grenzenlos überfordert.

UNSÄGLICHES LEID

Eine schwangere junge Frau trauert um ihren Mann. Sie und ihre Kinder leben in bitterster Armut. Der Gastod hat ihnen den Ernährer entrissen. Der Schwiegervater, selbst krank und mittlerweile alt und schwach, unterstützt die Familie mit ein paar Rupien, die er sich als

Wächter an einem Fahrradstand vor dem kleinen Kino im Ort verdient. Mit Tränen in den Augen berichtet er: "Die Katastrophe hat uns alles genommen, die Gesundheit, die Arbeit, das Haus, unsere Angehörigen, die ganze Zukunft."

Die Schwiegertochter hat nicht nur den Mann, sondern auch das Baby in ihrem Leib verloren. Diejenigen, die trotz des Giftgases das Licht der Welt erblicken, erwartet ein leidvolles Schicksal. Sie wachsen nicht, die Lungen und der Magen versagen ihren Dienst, die geistige Entwicklung bleibt weit unter Durchschnitt. Bis heute, 10 Jahre und viele Generationen nach der Katastrophe, werden noch täglich geschädigte Babys geboren.

Ein achtjähriges Mädchen zum Beispiel ist stets müde. Es vergeht kaum eine Woche, in der die Kleine

nicht wegen Krankheit der Schule fern bleiben muß. Ihrem Vater geht es nicht besser. Er kann nächtelang nicht schlafen. 24 Stunden lang sitzt er aufrecht im Bett. Zu matt, um sich zu bewegen, die Lunge zu sehr geschädigt, um sich hinlegen zu können. Er japst nach Luft. Deprimiert berichtet er, daß seine Familie eine sog. Entschädigung von gerade mal 100 Pfund (ungefähr 300,- DM) erhalten habe. Die wenigen Rupien der staatlichen Fürsorgereichen kaum aus, den Lebensunterhalt zu bestreiten. Er hat sich an einen Rechtsanwalt gewandt, um von der Regierung und dem US-amerikanischen Chemiekonzern UNION CARBIDE, dem die Fabrik in Bhopal gehörte, eine Entschädigung zu erhalten. "Wir verlangen nicht zu viel", erklärt er. "Wir wollen nur Gerechtigkeit." Doch vergeblich.

Würde ein Chemie-Desaster im dicht besiedelten Rheinland oder in einem anderen Ballungsraum eintreten, die Zahl der zu beklagenden Opfer würde die Millionenschwelle überschritten, die Zahl der Toten müßte nach Hundertausenden gezählt werden. Die Menschen müßten durch ein unvorstellbares Tal der Tränen gehen.



Das Gas tötet Tiere und Menschen.



UND BAYER?

Die Chemie-Katastrophe in Bhopal hat unmittelbar zu internationalen Hilfsaktionen geführt. Aus Deutschland war der renommierte Münchner Toxikologe Prof. Max Daudeker vor Ort. Was er nach seiner Rückkehr zornbebenberichtet hat, klingt unglaublich:

Der BAYER-Konzern besitzt aufgrund seiner viele Jahrzehnte andauernden chemischen Kampfstoffproduktion das weltweit größte Fachwissen im Hinblick auf die Wirkungsweisen chemischer Stoffe auf den menschlichen Körper. Entsprechend wurde BAYER mehrfach eindringlich aufgefordert, sein Wissen zur Verfügung zu stellen und so in Bhopal Menschenleben zu retten. Doch der Konzern öffnete die Tresore seiner Forschungslabore nicht. Stattdessen reisten Fachleute des Chemie-Multis an und nutzten das Grauen für eine "Feldstudie". BAYER-Experten wurden in Bhopal gesichtet, wie sie die Opfer zählten und fein säuberlich statistische Listen führten.

BAYER VERHARMLOST

Für großchemische Produktionsstätten gibt es keine absolute Sicherheit. Im Gegenteil, die tatsächlichen Risiken sind nicht bekannt, werden verheimlicht und verharmlost. Dies haben wir vom internationalen Selbsthilfe-Netzwerk der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN in unserer 16-jährigen Arbeit immer wieder erfahren müssen.

Erinnert sei an dieser Stelle an die GUSATHION-Katastrophe bei BAYER-Dormagen im Jahr 1979. Der Zufall wollte es, daß just zum Zeitpunkt des Eintritts des Desasters, das zu Katastrophenalarm in einem Korridor von ca. 100 km Breite und 450 km Länge führte, bis weit nach Belgien und Holland hinein, die BAYER-Leute im Ministerium in Bonn saßen und mit verlogenen Argumenten der zuständigen Behörde einzureden versuchten, daß GUSATHION "harmlos" sei und nicht der Störfallverordnung unterliegen müsse. (vgl. Bericht "Gas-Alarm!")

TÖDLICHES LUNGENGIFT

Der Bhopal-Killer-Stoff Phosgen ist ein tödlich-giftiges, farbloses, heuartig riechendes Gas, das bereits bei acht Grad verdampft. Das Molekül besteht aus einem Kohlenstoff- und einem Sauerstoffatom sowie zwei Chloratomen. In der chemischen Industrie wird Phosgen bei der Herstellung von Farb-, Kunststoffen und Pestiziden verwendet. Alternativverfahren ohne diesen brisanten Stoff finden bei BAYER keine Anwendung. Im ersten Weltkrieg wurde Phosgen unter dem Namen "GRÜNKREUZ" als Kampfgas eingesetzt, dem tausende von Soldaten zum Opfer gefallen sind.

Nach BAYER-eigenen Angaben werden in Leverkusen rund 50.000 Tonnen des giftigen Gases hergestellt und verarbeitet. Einer anderen Quelle zufolge sollen es sogar 165.000 t im Jahr sein. Auch in Krefeld und Brunsbüttel produziert BAYER Phosgen; nach Einschätzung von ExpertInnen über 150.000 t an beiden Standorten zusammen. BAYER ist der größte, vermutlich sogar einzige Phosgen-Produzent Deutschlands.

BAYER spielt die durch die Herstellung von Phosgen bedingten Risiken herab. Der Stoff, so heißt es, werde nicht gelagert, sondern "just in time" produziert. Am Beispiel des BAYER-Werkes in Leverkusen erläutert BAYER die "Sicherheit": Für den Fall, daß irgendwo einmal ein Leck entstehen und Phosgen austreten sollte, gäbe es eine ganze Reihe von Vorkehrungen: Alle MitarbeiterInnen in den gefährdeten Bereichen trügen an ihren Arbeitsanzügen Plaketten, die auf Phosgen mit Verfärbung reagierten sowie Atemgeräte. Außerdem seien die Betriebe mit hochsensiblen Sensoren bestückt, die eine Leckage sofort melden würden. Ringsum die Anlagen befänden sich Rohrleitungen, aus denen im Ernstfall eine Ammoniak-Dampf Wolke ausströme, die den gefährdeten Bereich einhülle und somit das Phosgen unschädlich mache.

Aus einer BAYER-Informationsschrift vom Dezember 1984 (BAYER INTERN) läßt sich ableiten, daß der Chemiemulti vermutlich doch bestimmte Mengen von Phosgen lagert. Dort heißt es: "... so wurde beispielsweise 1979 der Presse im Leverkusener Werk gezeigt, daß BAYER Phosgen unter größten Sicherheitsbedingungen herstellt und möglichst sofort weiterverarbeitet." Diese Formulierung impliziert, daß Phosgen eben nicht immer sofort weiterverarbeitet und folglich gelagert wird. Doch: Die Sicherheitsideologie bei BAYER ist eindimensional. Wie die Chronik der bekanntgewordenen Unfälle eindrucksvoll demonstriert, tritt nahezu täglich in irgendeiner Anlage ein Leck auf. Es ist purer Zufall, daß bisher noch keine Stoffe in einer Größenordnung freigesetzt worden sind, die ausreichte, eine Katastrophe zu verursachen.

Und ganz offen bleibt - wie immer! - die Frage: Was geschieht in den Tochterunternehmen und in den BAYER-Werken in aller Welt? Wie wird in den Ländern der sog. Dritten Welt mit Phosgen umgegangen? Die Angaben von BAYER jedenfalls beziehen sich (wohlweislich?) ausschließlich auf die bundesdeutschen Werke.

auf S. XVI in diesem Heft.)

Der globale BAYER-Konzern unterhält mit seinen mehr als 500 Werken bzw. Niederlassungen Produktionsanlagen in allen Ländern der Erde. BAYER hat wohlweislich keine "Hochrechnungen" der Bhopal-Katastrophe für seine Werke in aller Welt veröffentlicht. Obwohl anzunehmen ist, daß entsprechende Vergleiche in den "Sicherheits"stäben des Chemie-Multis sehr wohl angestellt wurden.

BHOPAL MAHNT

Bhopal mahnt: Auch heute, zehn Jahre nach Bhopal, ist eine ver-

gleichbare oder gar noch größere Chemie-Katastrophe jederzeit und überall wieder möglich. Auch in einem der zahlreichen BAYER-Werke in aller Welt. Auch hier in Deutschland. Aufgrund von Naturkatastrophen, Krieg oder Technikversagen kann es zu einem "Größten annehmbaren Unfall" (GAU) kommen.

In Amsterdam stürzte vergangenes Jahr ein Jumbo in ein Wohngebiet und in Remscheid raste vor wenigen Jahren ein Militärjäger in ein Stadtviertel. Das Werk Leverkusen mit ca. 25'000 Beschäftigten wird z.B. immer wieder von großen Verkehrsflugzeugen überflogen; das weithin sichtbare BAYER-Kreuz des Werkes Dormagen mit ca. 8'000



Beschäftigten dient immer wieder als (verbotenes) Anflugziel für Militärmaschinen.

Chemische Anlagen stellen ein Pulverfaß dar. Mit einem Sprengsatz, gemischt aus zehntausenden von Chemikalien, biologischen Stoffen und neuerdings auch gentechnisch verändertem Material. Diese Anlagen stellen ein nur mit Atomkraftwerken vergleichbares Sicherheitsrisiko für Mensch und Umwelt dar.

WIR FORDERN SICHERHEIT

Anläßlich des 10. Jahrestages der Chemie-Katastrophe von Bhopal haben die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN und der BUND UMWELT UND NATURSCHUTZ DEUTSCHLAND/NW einen Aufruf veröffentlicht unter dem Motto: "Bhopal mahnt: Stoppt die Gefahren der chemischen Großproduktion! Bei BAYER und anderswo."

Dieser Aufruf wird seit September 1994 in vier Sprachen in aller Welt verbreitet. Er mündet in die Forderungen:

- * Übt Solidarität mit den Opfern der Bhopal-Katastrophe!
- * Gerechte Entschädigung der Opfer und Hinterbliebenen!
- * Macht Schluß mit der einzig den Profiteuren verpflichteten Sicherheitslüge der Chemie-Konzerne!
- * Glasnost jetzt! Offenlegung aller Produktionen in allen BAYER-Werken weltweit!
- * Sofortige Stilllegung aller gefährlichen Produktionsanlagen inmitten dichtbesiedelter Wohngebiete bei Erhalt aller Arbeitsplätze!
- * Sichere Produktion und sichere Produkte. Sicherer Transport, sichere Lagerung und sicherer Müll!
- * Sicherheit für Beschäftigte, VerbraucherInnen, AnwohnerInnen und die Umwelt!
- * Keine doppelten Standards. Gleiche Sicherheits-Standards in allen Werken in aller Welt!

Diese Forderungen wurden bisher von mehr als 200 Personen und Organisationen aus dem In- und Ausland unterzeichnet (Stand: 31.10.94) Eine Unterstützung der Forderungen ist jederzeit möglich und erbeten. Nutzen Sie bitte den

Postkartenbeihänger in der Mitte dieser Broschüre und falls dieser fehlt, den nebenstehenden Coupon.

SOLIDARITÄT

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN bittet um materielle Solidarität mit den Opfern der Bhopal-Katastrophe. Bitte spenden Sie auf das Sonder-Konto Bhopal-Solidarität, Konto-Nr. 373 017 9617 Ökobank Frankfurt BLZ 500 901 00. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN leitet alle Spenden über PESTICIDES TRUST/London an die Opfer weiter.

Im Beihefter in der Mitte dieser Broschüre finden Sie auch eine Postkarte, mit der Sie diese Forderungen an den Vorstand des BAYER-Konzerns richten können. Sollte BAYER Ihnen antworten, so wenden Sie sich bitte an uns.

Nie wieder Bhopal! Für Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER und allen anderen Unternehmen - weltweit.

COUPON

// Ja, ich/wir unterstütze/n die Forderungen des Aufrufs "Bhopal mahnt: Stoppt die Chemie-Gefahren der chemischen Großproduktion! Bei BAYER und anderswo."

Spenden zur Finanzierung der Aktionen sind erbeten: Konto 37 83 83 439, Postbank Essen, BLZ 360 100 43, Stichwort "Bhopal".

// Ja, ich/wir habe/n Interesse an Mitarbeit in der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN. Bitte nehmen Sie mit mir Kontakt auf.

Vorname

Name

Anschrift

.....

Telefon

Datum

Unterschrift

.....





CHARTA DER RECHTE FÜR DIE OPFER INDUSTRIEL- LER KATASTROPHEN

Das Permanente Volkstribunal/London hat in Anlehnung an die Charta der Menschenrechte eine "Charta der Rechte für die Opfer industrieller Unfälle" eingefordert:

1. JedeR hat das Recht, vor gefährlichen Substanzen und Produkten geschützt zu werden und das Recht, vor damit verbundenen Gefahren gewarnt zu werden.
2. JedeR hat das Recht auf ein umfangreiches Notfallsystem und eine effektive Verantwortung der Betreiber.
3. JedeR hat das Recht auf sofortige Unterstützung unmittelbar nachdem ein Unfall bekannt geworden ist.
4. JedeR hat das Recht auf freien Zugang zu allen Informationen, um das gesamte Ausmaß der Katastrophe zu ergründen und die Chance, in ein faires System zur Einschätzung der individuellen Schäden eingruppiert zu werden.
5. JedeR hat das Recht, vor erneuter Schädigung durch die Verursacher, Ärzte, Rechtsanwälte und staatliche Behörden geschützt zu werden.
6. JedeR hat das Recht auf eine effektive Vertretung. Dies beinhaltet sowohl den Zugang von Betroffenenorganisationen zu parlamentarischen Gremien als auch die individuelle juristische Vertretung der Geschädigten.
7. JedeR hat freien Zugang zu einem effektiven Forum und das Recht, Ansprüche und Verantwortlichkeiten festzulegen sowie die Verursacher zu verklagen.
8. JedeR hat das Recht auf Einsicht in Untersuchungsberichte, medizinische Abhandlungen und Materialien, um die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen.
9. JedeR hat das Recht auf ein faires Verfahren zur Festsetzung der Rechte und Ansprüche.
10. JedeR hat das Recht auf Schutz vor Betrug und Verzögerung der Wiedergutmachungszahlung.
11. JedeR hat das Recht auf ausreichende Entschädigung sowie auf fortschrittliche und anerkannte Heilmittel.
12. JedeR hat das Recht auf eine angemessene Klärung seines Falles, nötigenfalls auch vor Gerichten in anderen Ländern der Welt, für den Fall, daß der Verursacher über Niederlassungen dort verfügt.

BAYER, EIN GIFTTOD-MEISTER AUS DEUTSCHLAND

(aks) Giftige Gase haben bei BAYER eine lange Tradition. Es war der damalige BAYER-Generaldirektor, Carl Duisberg, der zu Beginn des I. Weltkrieges angestrengt nach Extra-Profiten infolge des Krieges suchte. Er wurde fündig. BAYER entwickelte als erste Firma der Welt die chemische Waffe und drehte so die Spirale des Grauens eine Stufe höher. Seit 1914/15 ließ Carl Duisberg in Wuppertal Kampfstoffe herstellen. Er beteiligte sich sogar selbst an Versuchen und korrespondierte ausführlich und unverblümt.

BAYER entwickelte die Kampfstoffe CHLORGAS "T-MISCHUNG", PHOSGEN und andere, die an den Frontlinien des ersten Weltkrieges Zehntausenden den Tod brachten.

Das von BAYER gezimmerte Chemie-Kartell IG FARBEN entwickelte und produzierte in den dreißiger Jahren die Kampfstoffe TABUN und SARIN und stattete die Arsenale der Hitler-Armee damit aus. Es war auch der von BAYER geführte IG FARBEN-Konzern, der das tödliche Giftgas für den Massenmord in den Hitler-KZ's lieferte.

Obwohl BAYER sich nach dem II. Weltkrieg offiziell der Verpflichtung der Staatengemeinschaft beugte, keine Forschung und Produktion chemischer Waffen mehr zu betreiben, gibt es immer wieder Hinweise darauf, daß BAYER nach wie vor der Weltmarktführer im Bereich chemischer Waffen ist.

Schon bald nach dem II. Weltkrieg erlangt BAYER die weltweite Spitzenstellung bei Herstellung und Vertrieb von Pestiziden. Diese Stoffe sind mit den chemischen Kampfstoffen weitgehend identisch. Die Generation chemischer Kampfstoffe, die

an Hitler geliefert wurden, entwickelte der BAYER-Giftgas-Experte Prof. Schrader in Wuppertal. BAYER verhängte auch nach der internationalen Ächtung chemischer Waffen nach dem II. Weltkrieg kein Berufsverbot gegen diesen "Experten". Im Gegenteil: Schrader forschte und arbeitete bis zu seinem Tod weiter im Wuppertaler BAYER-Forschungszentrum Aprath. Dieses Forschungszentrum gilt nach wie vor als weltweit bestinformiertes Kampfstoff-Laboratorium, in dem immer wieder Militärs gesichtet werden.

Immer wieder tauchten Gerüchte über Forschung an und mit chemischen Waffen durch BAYER auf. So u.a. in den USA, im Südafrika der Apartheid und in Spanien.



In den sechziger Jahren gründeten BAYER und der US-Chemie-Multi MONSANTO in den USA den Giftgasproduzenten MOBAY. Er soll in riesigen Mengen das berüchtigte AGENT ORANGE für den Vietnamkrieg produziert und geliefert haben. Auch in Krefeld soll AGERNT ORANGE produziert worden sein.

In den achtziger Jahren enthüllt die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, daß entgegen aller offiziellen Verlautbarungen BAYER nach wie vor Weltmarktführer beider Erfindung von chemischen Waffen ist. BAYER meldete in den USA das Patent Nr. 3.014.943 an. Dieses Patent entspricht exakt dem ultragiftigen NATO-Kampfstoff "VX".

In den neunziger Jahren wird über das Netzwerk der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN bekannt, daß die US-BAYER-Tochter MILES in San Francisco große Mengen eines Pestimpfstoffes für die US-Armee produziert, der in Verdacht geraten ist, als biologischer Kampfstoff einsetzbar zu sein.

ENTSCHÄDIGT DIE OPFER!

Die indische Regierung stellte 1991 fest, daß 521.262 Menschen durch die Bhopal-Katastrophe geschädigt worden sind. In einem außergerichtlichen Vergleich wurde festgelegt, daß die Opfer insgesamt 470 Millionen Pfund an Entschädigungszahlungen erhalten, das sind im Durchschnitt keine 100 Pfund (ca. 220,- DM) pro Einzelfall. Eine völlig unangemessene, die Opfer geradezu verhöhrende Summe.

THE PESTICIDES TRUST/London und die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordern Entschädigungen von mindestens 15.000 Pfund (ca. 40.000 DM) pro Person.

THE PESTICIDES TRUST/London hat ein Permanent Peoples Tribunal (permanentes Volkstribunal) ins Leben gerufen, auf dem Geschädigte mit den Verursachern von betrieblichen Unfällen und Industrie-Katastrophen ins Gericht gehen. Es tagte in den vergangenen Jahren bereits dreimal. Vom 28. November bis 2. Dezember 1994 fand in London das vierte Tribunal statt, das im Jahre 10 nach Bhopal den Opfern dieser Chemie-Katastrophe gewidmet war.

Ein Vertreter der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN geißelte auf dem Tribunal in London in einem wahrschätzten Vortrag die riskante, lebensgefährliche Produktionsweise des BAYER-Konzerns in aller Welt.



Aufruf

BHOPAL MAHNT:

STOPPT DIE GEFAHREN CHEMISCHER GROSSPRODUKTION! BEI BAYER UND ANDERSWO.

3.12.1984 / 3.12.1994 - 10 JAHRE CHEMIKATASTROPHE IN BHOPAL

Im August 1994 initiierte die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN anlässlich des 10. Jahrestages der Bhopal-Katastrophe diesen Aufruf (Kurzfassung). Damit wurden und werden folgende Ziele verfolgt:

* Erneuerung und Verstärkung der materiellen und ideellen Solidarität mit den von der indischen Regierung, dem verursachenden US-Chemie-Multi UNION CARBIDE und auch zu weiten Teilen von der Weltöffentlichkeit alleingelassenen Opfern dieser größten Chemie-Katastrophe der bisherigen Menschheitsgeschichte.

* Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Gefahren der chemischen Großproduktion, insbesondere und auch bei BAYER und insbesondere Aufdeckung der verharmlosenden "Störfall"-Lüge.

Die Forderungen des Aufrufs lauten:

* Übt Solidarität mit den Opfern Bhopals! Gerechte Entschädigung für die Opfer und Hinterbliebenen!

* Schluß mit der einzig den Profiten verpflichteten Sicherheitslüge der Chemiekonzerne.

* Glasnost jetzt! Offenlegung aller Produktionen in allen BAYER-Werken weltweit!

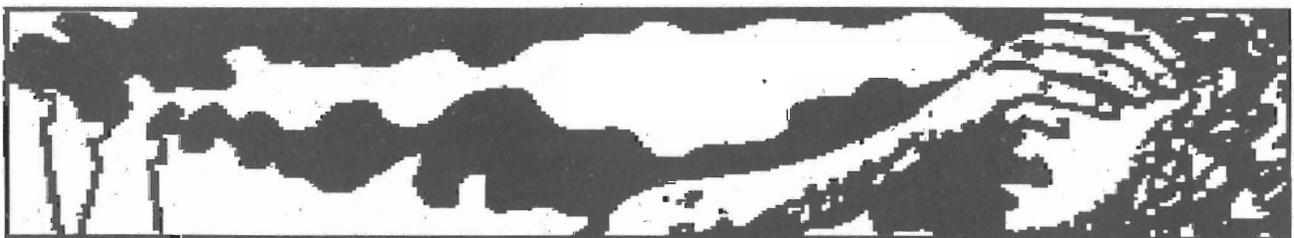
* Sofortige Stilllegung aller gefährlichen Produktionsanlagen inmitten dichtbesiedelter Wohngebiete bei Erhalt aller Arbeitsplätze!

* Sichere Produktion und sichere Produkte. Sicheren Transport, sichere Lagerung und "sicherer Müll"!

* Sicherheit für Beschäftigte, VerbraucherInnen, AnwohnerInnen und die Umwelt.

* Keinerlei doppelte Standards! Gleiche Sicherheit in allen Werken in aller Welt!

Wir fordern ausdrücklich dazu auf, bei allen Chemie-Werken initiativ zu werden. BAYER ist als weltweit einer der größten und mächtigsten Chemie-Konzerne nur ein Beispiel.



ErstunterzeichnerInnen

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN

BUND UMWELT UND NATURSCHUTZ NW

THE PESTICIDES TRUST/LONDON

Aktion Selbstbestuerung * Antivivisektion e.V. * Dietmar App * Christiane Bainski * Bernhard Bauer * Sofia Bengel * Hiltrud Breyer (MdEP) * Bündnis 90/ Die Grünen NW * Bernhard Burichter * Ladislav Ceci * Hans Claßen * Dachverband der Kritischen Aktionärinnen und Aktionäre * Oliver Decken * Peter Dippoldsmann * Deutsche Kommunistische Partei * Clara Enss * Bernhard Fedler * Henner Fehrmann * Sigrid Fehrmann * Erika Feyerabend * Gundula Foerster * Dr. Wolf-Dietrich Foerster * Uwe Friedrich * Friedel Geisler * Genarchiv * Jörg Haafke * Frank Hartmann * Sabine Haupt * Ulrich Heerd * Peter Hermann * Konrad Huchting * Manfred Hussong * Impatentia * Institut für Eaubiologie * Jörg Irion * Irmgard Jansen * Jungsozialisten in der SPD * Ruth Karwohl * Matthias Knodt * Christian Koberg * Axel Köhler-Schnura * Irmgard Konrad * Gisela Koschig-Gehm * Wolfgang Kreissl-Dörfler (MdEP) * Amina Krüger * Matthias Landgraf * Ruth Michels-Gebler * Philip Mimkes * Wolfgang Muras * Ökofonds NRW * Ökumenische Initiative Eine Welt * Hubert Ostendorf * Pestizid Aktions-Netzwerk * Marc Pletzer * Brigitta Poppe * Rainer Priggen * Klaus-Peter Raillard * Ina Ranson * Gudrun Rehmann * Maria Repp * Jutta Sapotnik * Scherin Aktions-Netzwerk * Michael Schlickwei * Schmetterling * Prof. Anton Schneider * Christiane Schnura * Ewa Schönfeld * Sigi Schönfeld * Andreas Schweer * Gudrun Siebel * Christian Simmert * Sozialistische Jugend Deutschland - Die Falken * Barbara Steffens * Kurt Steinhäuser * Marianne Thelen * Terre des Femmes * Luise Teubner * Treibholz * Ira Valcinoci * Rainer Vitz * Peter Vollmer * Verena Vollmer * Cyrill Wahrer * Holger Weber * Dr. med. Wieland Walther * Melanie Willms * Albert Winter * Micha Wißler * Regine Wittram * Peter Wöhrand * Klaus von Zahn

Sowie weitere ca. 200 Personen und Organisationen aus dem In- und Ausland (30.10.1994)

Bitte unterzeichnen auch Sie diesen Aufruf. Unterschreiben Sie auf S. VII (Coppon) oder auf S. XXV. Beachten Sie bitte auch unsere Material-Liste auf S. XXIV.



"ICH DENKE NICHT MEHR AN DIE ZUKUNFT" BOPHAL-OPFER BERICHTEN.

Der Filmemacher Ashay Chitre und seine Frau wurden Opfer der Chemie-Katastrophe von Bhopal. Wenige Monate nach der Katastrophe, die sie fast das Leben gekostet hätte, berichten sie in einem erschütterndem Interview von ihren Schmerzen, ihrer Wut, ihren Ängsten, zu sterben ...

"Die ersten zwei bis drei Monate war ich so sehr mit meinen eigenen körperlichen Problemen beschäftigt, mit der Geburt des Babys, das wir erwarteten, daß ich geneigt war, das Schreckliche zu verdrängen. Man konnte sich gar nicht vollständig auf diese Art von Verlust einstellen oder etwa versuchen, den materiellen Schaden zu kalkulieren. In dieser Zeit überwog die Anspannung, und man dachte nicht über solche Dinge nach. Aber heute, zehn Monate später, merken wir plötzlich, daß ein Jahr oder zwei unseres Lebens verloren gegangen ist, ich fühle mich vollständig verwüstet und niemand, den ich kenne, kann mir eine Garantie geben, daß ich morgen noch lebe. Ich bin zu vielen Ärzten und Wissenschaftlern gegangen und jeder wollte seine Hände auf mich legen, weil ich ein Opfer bin, nicht aber weil er mir helfen wollte. Das Opfer als Versuchskaninchen in einem Experiment. Deshalb machen sie mich ganz krank und niemand von ihnen kann mir wirklich sagen, was mit mir los ist. Was auch immer sie für Tests an mir, meiner Frau oder meinem Baby durchgeführt haben, sie haben sich nicht dazu herabgelassen, uns mitzuteilen, was sie gefunden haben. Und heute sagen sie uns: Vergiß es, komm darüber hinweg, es ist nur ein Hirngespinnst.

In der Tat: So sicher wie die Hölle, ist das, was geschehen ist, in unserem Hirn. Noch immer können wir nicht schlafen. Noch immer leiden wir unter Alpträumen. Und immer, wenn wir ein Baby draußen schreien hören, bei jeder kleinen Aufregung, ist diese Angst, daß alles wieder und wieder passiert, in unseren Köpfen. Gerade die einfachen Dinge, z. B. wenn du bemerkst, daß du müde wirst, nachdem du dein Baby gerade mal zehn Minuten getragen hast, diese Hilflosigkeit, die einsetzt, wenn so etwas passiert, macht dich fertig.

Zu keiner Zeit nach der Unglücksnacht und der darauffolgenden Woche war ich so wütend auf CARBID wie auf die Regierung. Weil sie nämlich nach alledem immer noch wieder

ins Amt gewählt werden. UNION CARBID immerhin wird nicht in die Regierung gewählt.

Du denkst, sie unternehmen irgendetwas, ziehen Konsequenzen. Aber sie wollen vor allen Dingen zuerst ihre eigene Haut retten. Die eigentliche Katastrophe hat einen Tag nach dieser unsäglichen Nacht begonnen, als Polizeiwagen um fünf Uhr morgens den flüchtenden Menschen verkündeten, daß es sicher ist, zurückzugehen. Seither habe ich das Vertrauen in jede offizielle Verkündigung verloren. Denn ich weiß, daß viele Leute die Ratschläge der Polizisten befolgten und dadurch ihr Leben verloren.

Ein anderer Aspekt der Tragödie ist der psychologische. In meinem Fall kann man vielleicht noch sagen, der hat zuviel gelesen oder zuviel über die Dinge nachgedacht. Und Menschen, die wissen, daß ich viel über Bhopal gelesen habe, sagen nun vielleicht, ich sei besessen davon. Aber ich habe ein Recht darauf, besessen davon zu

SOLIDARITÄT

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN bittet um materielle Solidarität mit den Opfern der Bhopal-Katastrophe. Bitte spenden Sie auf das Sonder-Konto Bhopal-Solidarität, Konto-Nr. 373 017 9617 Okobank Frankfurt BLZ 500 901 00. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN leitet alle Spenden über PESTICIDES TRUST/London an die Opfer weiter.

sein, weil ich ein Teil davon war und ich hasse es, plötzlich eine statistische Nummer auf dem Papier zu werden. Und es ist leider sehr üblich hier in Indien, alle Tragödien auf ihre statistische Tragweite zu reduzieren. Und wenn du behandelt wirst wie eine Statistik, die kein eigenes Leben hat, keinen eigenen Geist, dann ist das eine sehr erschreckende Sache.

Vielleicht werde ich irgendwann über meine körperliche Schädigung hinweg kommen, aber der Wille zu

leben, die Art und Weise, wie meine gedanklichen Prozesse vorher arbeiteten, meine Kreativität oder was auch immer, all das wurde plötzlich verändert. In einer Weise, in der ich jetzt, hinterher, nicht mehr denken kann. Dies ist meine Welt geworden. Ich glaube nicht, daß es möglich ist, über andere Dinge nachzudenken. Dieser Verlust ist ein sehr grundsätzlicher, und du kommst darüber nicht hinweg, in dem du andere Dinge tust oder versuchst, deine Gedanken davon freizuhalten.

Was die körperliche Kondition anbetrifft, gibt es einen zyklischen Verlauf. Nach jeweils fünfzehn Tagen fühlt man sich plötzlich total matt. Und obwohl ich bereits viel mehr laufen kann, als in den ersten Monaten, ist diese Müdigkeit, wenn sie kommt, so, als wenn die gesamte Energie buchstäblich aus deinem Körper gezogen würde. Die Symptome kommen immer wieder, und es gibt eine Menge Symptome, die ich anfangs nicht mit der Katastrophe in Verbindung gebracht hatte, die sich später aber als Symptome von Gas (Phosgen) herausgestellt haben. Wenn man die Anzeichen nicht genau kennt, schenkt man ihnen vielleicht keine Beachtung.

Was ich am meisten fürchte, sind die Spätwirkungen. Wenn man nicht richtig behandelt worden ist, werden sie vielleicht irreversibel. Die Verzögerung bei der Behandlung hat wahrscheinlich einige 'Grenzfälle' zu total irreversiblen Fällen gemacht. Und, was meine Person betrifft, fange ich an, zu fürchten, daß es genau so ist. Es gab eine Zeit, da dachte ich, daß ich wieder auf die Beine kommen würde. Aber plötzlich ist man so heruntergekommen, und man fühlt sich so total ausgelaugt.

Was die Zukunftsaussichten betrifft, spielte das Baby eine große Rolle. Und es scheint bis jetzt wohlauf. Aber ich habe über die Möglichkeit von Chromosomenschäden usw. gelesen. Welche Zukunft also wird das Kind in



einigen Jahren haben, und wie werden wir mit dem Leben fertig, meine Frau, ich und das Baby? All dies ist wirklich zuviel für uns. Meine Gedanken gehen ständig hin und her, und das beeinträchtigt die Beziehungen. Wenn ich mit Menschen umgehe, spüre ich eine gewisse Art von Distanz.

Nun denke ich, irgendeine Art von medizinischer oder finanzieller Hilfe könnte mir wieder auf die Beine helfen. Aber bis ich vollständig auf eigenen Füßen stehe, habe ich es aufgegeben, in die Zukunft zu schauen. Ich weiß nur, daß ich nichts weiß. Heute mag ich vielleicht noch zu Ihnen reden. Morgen kann ich vielleicht zu niemandem mehr sprechen. Es gibt Zeiten, da fühle ich mich total flau. Deshalb habe ich es aufgegeben, in Begriffen von Zukunft zu denken. Mit Ausnahme der kurzen unmittelbaren Zukunft in einer halben Stunde von jetzt an gerechnet, vielleicht.

Im Moment geht es mir wieder besonders schlecht. Zwei Monate vorher fühlte ich mich nicht so schlecht wie jetzt. Es braucht sehr viel Zeit, bevor du verstehst, was wirklich mit dir geschehen ist. Mit der Zeit, und vor allem wenn du mit dir alleine bist, beginnst du zu begreifen, was wirklich mit dir geschehen ist. Und das bringt dann eine schreckliche Depression mit sich. Denen, die mir sagen, ich soll das ganze vergessen, könnte ich an die Kehle springen, wenn ich die körperliche Energie dazu hätte.

Ich habe zwar einen Rechtsanwalt in den USA kontaktiert, aber bisher ist nichts passiert. Einer der Gründe dafür ist, daß wir nicht genug medizinische Daten für den Fall haben. Die Ärzte sind nicht willens, zuzugeben, daß ich ein Gas-Opfer bin und dies schließlich auch in einem Dokument zu bescheinigen. Trotz der unumstößlichen Tatsache der Bhopal-Katastrophe, egal, was auch immer mit dir passiert, ein kleines Stück Papier macht dich zum Gas-Opfer, oder nicht. Bis du dieses kleine Stück Papier bekommen hast, bist du niemand. Du hast nichts zu sagen, keinen Status als Opfer, und keine Hoffnung auf irgendeine Art von Wiedergutmachung.

Vielleicht sollte ich über meine Verwandten und Freunde nicht schlecht reden, aber wenn ich nicht im Mittelpunkt der Medien gestanden hätte, wäre ihre Anteilnahme vielleicht nicht so groß gewesen. Anfangs, als sie die körperlichen Schäden sehen konnten, haben sie wahrscheinlich verstanden, was wir durchgemacht haben. Von

dem Zeitpunkt an, als die sichtbaren Schäden nachgelassen haben, hat plötzlich auch ihr Interesse und ihre Zuwendung nachgelassen. Sie wollen

ELEKTRISCHER SCHOCK

Die Ehefrau von Ashay Chitre, Rohini, schildert die Folgen der Bhopal-Katastrophe wie folgt: "Ich habe Schmerzen, wie ich sie noch nie gehabt habe. Da ist eine Art von Schmerz, der vom Rücken hinauf zu den Fingern und dann in ein Bein schießt - ohne jede Vorwarnung. Es ist ein Schmerz, als wenn dir jemand einen elektrischen Schock verpaßt. Früh am Morgen sehe ich, daß meine Finger und Gelenke steif geworden sind, aufgeschwollen, ich kann sie nicht bewegen. Diese Dinge ereignen sich immer und immer wieder.

Mein Kind ist einen Monat lang überhaupt nicht gewachsen. Dies hat uns sehr beunruhigt, und auch die Ärzte waren in großer Sorge. Der Kinderarzt riet mir, ihm mehr zu essen zu geben, Vitamine usw.. Das Problem wurde wahrscheinlich durch schlechte Verdauung hervorgerufen. Selbst Muttermilch konnte er nicht verdauen."

nicht verstehen, was geschehen ist oder was in deinen Gedanken vorgeht. Wenn du krank bist, sichtbar krank bist, stehen sie dir nahe. Aber jetzt, wo sie keine sichtbaren Gebrechen

mehr erkennen, hat sich ihre Haltung völlig verändert. Das einzige, was die Leute mich jetzt fragen, ist, ob ich eine Entschädigung erhalten habe. Es interessiert sie weniger, daß wir mit dem Gas in Berührung gekommen sind. Es interessiert sie vielmehr, wie man mit der Regierung oder mit UNION CARBID einen Deal aushandeln kann. Also allgemein gesagt, glaube ich nicht, daß die Gesellschaft, in der ich lebe, mir irgendeine Art von Unterstützung erweist oder sich auch nur in irgendeiner Weise mit dem Problem auseinandersetzen will. Diese Dinge kommen zu meiner Depression noch hinzu.

Ich und die anderen Bhopal-Opfer denken nicht in globalen Begriffen wie Umweltkatastrophe oder so. Wir haben weder die Energie noch die Zeit dazu. Wir leben quasi von der Hand in den Mund. Es sind die unmittelbaren Dinge, die unsere ganze Aufmerksamkeit erfordern.

Wenn ich nur einen einzigen davon überzeugen kann, daß Bhopal wirklich schrecklich war, dann, glaube ich, habe ich zu den Menschen zurück gefunden."



Die Toten werden mit Tüchern bedeckt.



GIFTIG, ÄTZEND, EXPLOSIV.

■ ZUR RISIKO-LAGE IN DEN BAYER-WERKEN

31. März 1994. Ein Großbrand bei BAYER in Krefeld-Uerdingen versetzt die Stadt in Angst und Schrecken. Die Flammen sind weithin sichtbar. 35 Löschfahrzeuge rücken mit Sirenengeheul und Blaulicht an. Die Menschen verkriechen sich in ihre Häuser, schließen Türen und Fenster, um sich vor dicken, schwarzen Rauchschwaden zu schützen. Die Feuerwehr versucht unter Aufbietung aller Kräfte, dem Brand mit Schaumkronen zu Leibe zu rücken. Doch vergebens: Die Anlage brennt bis auf die Grundmauern nieder.

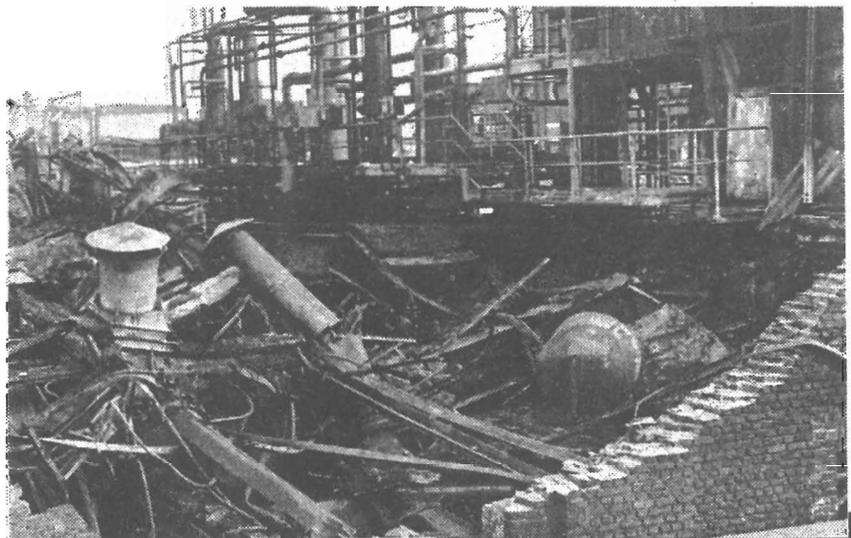
Das Feuer ist noch nicht gelöscht, da verkündet schon der smarte BAYER-Sprecher: "Gefahr zu keiner Zeit." Also Mensch und Umwelt wohlauf? Keineswegs! Die Rauchgase können bei empfindlichen Menschen Atemwegserkrankungen hervorrufen. Insbesondere kleine Kinder und ältere AnwohnerInnen haben unter der gewaltigen Rauchwolke zu leiden. Zwar seien, wie BAYER-Sprecher beschwörend versichern, keine giftigen Substanzen freigesetzt worden, da in der abgebrannten Anlage "harmloses Paraffin" hergestellt worden sei. Doch diese Behauptung ist kaum glaubwürdig. Wer weiß, mit welchen Stoffen sonst noch gearbeitet worden ist? Allein beim Abbrand der im Gebäude enthaltenen Isolierplatten, Rohre, Kabelisolierungen etc. dürfte vermutlich Asbest und Dioxin freigesetzt worden sein.

"Stellen Sie sich einmal vor", argumentiert eine besorgte Anwohnerin, "das Hauptwerk wäre explodiert. Nicht auszudenken, was dann passiert wäre." In der Tat: Würde die Pestid- oder Kunststoffproduktion in Krefeld in die Luft fliegen, käme es zu einer massiven Freisetzung tödlicher Chemie-Cocktails. Gleiches gilt für Katastrophen in den Werken Leverkusen, Wuppertal, und Dormagen, wo allein die gelagerten Produkte schon eine tickende Zeitbombe darstellen. Immerhin: Das Bundesland Nordrhein-Westfalen mit fünf BAYER-Standorten in Leverkusen, Monheim, Dormagen, Krefeld und

Wuppertal, den Werken seiner Töchter AGFA, TROPON, ERDÖLCHEMIE, den diversen sog. Müllverbrennungsanlagen, Giftlagern und den vielen Fabriken anderer Unternehmen hat die größte Chemiedichte der ganzen Welt.

Vergleichsweise kleine Katastrophen finden bei BAYER nahezu täglich statt. Seit über 130 Jahren, seit Errichtung des ersten Werkes am Stammsitz Wuppertal. Bereits damals kam es immer wieder zu Unfällen, die die Bevölkerung Wuppertals und Barmens in Panik versetzten. Von Anfang an gab es Proteste, die BAYER sogar zwingen, bestimmte Produktionsanlagen zu schließen.

ben von BAYER und anderen Betrieben wehrlos ausgesetzt. Bis heute gibt es keine wirksame Kontrolle der Chemiekonzerne. Ja, BAYER und Co beaufsichtigen sogar ihre Anlagen selbst, erklären Einleitermengen und Emissionsdaten zu Betriebsgeheimnissen. Dieses Prinzip hat eine lange Tradition. Bereits 1892 erwirkte die BASF einen Dispens von der "königlich allerhöchster Verordnung" hinsichtlich der staatlichen Inspektion. Weil nämlich das Unternehmen, so die fadenscheinige Argumentation, sich nicht in der Lage sah, "eine rechtzeitige und sachverständige Prüfung durchführen zu können, wenn der Sachverständige nicht gleichzeitig Beamter der Fabrik ist ..."



Auch die Umwelt hat seit Bestehen der chemischen Industrie wenig zu lachen. Schon Friedrich Engels berichtet über den Zustand der Wupper: "Der schmale Fluß ergießt bald rasch, bald stockend seine purpurnen Wogen zwischen rauchigen Fabrikgebäuden ... hindurch; aber seine hochrote Farbe rührt nicht von einer blutigen Schlacht her, ... sondern einzig und allein von den vielen Türkischorfär bereien" des BAYER-Werkes.

Die Öffentlichkeit und selbst staatliche Behörden sind dem riskanten Trei-

31. März 1994: Großbrand bei BAYER in Krefeld. Die Paraffin-Anlage brennt bis auf die Grundmauern nieder. BAYER behauptet mal wieder: "Gefahr zu keiner Zeit".

Auf der Basis dieses Erlasses erreichten es die Chemie-Multis in Deutschland, daß sie selbst über die Sicherheit ihrer Anlagen wachen dürfen. Und dies bis zum heutigen Tage. Gewerbeaufsicht und andere staatliche Kontrollen sind vor die Werkstore verbannt. Zumal sie sich zudem oftmals auf-



grund mangelnder finanzieller und personeller Ausstattung außerstande sehen, die Situation zu analysieren und zu bewerten. Auch im Falle eines Unfalls. Selbst dann sind sie auf die Labors von BAYER angewiesen und gezwungen, ihre gezogenen Proben zur Untersuchung zum Verursacher zur Bewertung zu bringen.

Selbst die betrieblichen "Technischen Überwachungsvereine" (TÜVs), die eine unabhängige Position suggerie-

ren, vertreten die Interessen der chemischen Industrie. Bei BAYER stehen 50 amtlich anerkannte "Sicherheitsexperten" auf der Gehaltsliste, die, wie das Unternehmen stets bekräftigt, die staatlich geforderte "unabhängige Untersuchung" gewährleisten. Zusammen mit den Betriebs-TÜVs der anderen Unternehmen wurde der Verband der TÜVs (VdTÜV) gegründet, der sich nach Kräften bemüht, mildernden Einfluß auf die ohnehin schon laschen gesetzlichen Vorschriften zu nehmen.

Was der Anlagensicherheit recht, ist dem Gesundheitsschutz billig. Auch hier setzen BAYER und Co auf eigene, abhängig beschäftigte und entsprechend arbeitende "Experten". Die betriebsärztlichen Abteilungen stehen, wie immer wieder beklagt wird, nur allzu oft im Dienste des Unternehmens. "Sollte es zu einer Katastrophe kommen, könnten die sowieso nicht mehr helfen", meint eine BAYER-Kollegin. (ho)

ROTH, BLAU UND GRÜN ANGESTRICHENE SCHRECKEN ERREGENDE GESTALTEN

BAYER BEEINFLUSST
GESETZLICHE NORMEN

(aks) Grenzwerte für Emmissionen, Produktsicherheit und Arbeitsschutz werden von den Konzernen festgelegt. Weit gefehlt hat, wer meint, dies läge in der Kompetenz unabhängigen Sachverständs. Die staatlichen und ärztlichen Fach-Kommissionen sind durchsetzt von den BAYER-"Experten", die Behörden sind sogar auf die fachliche Ausstattung der BAYER-Laboratorien angewiesen. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN konnte den Nachweis erbringen, daß die gesetzlich festgelegte Höhe der maximalen Arbeitsplatzkonzentrationen für giftige Substanzen (MAK-Werte) vom BAYER-Konzern als Verursacher mitbestimmt wird. Nicht nur in Deutschland, selbst in den USA (und vermutlich noch in anderen Ländern) sitzen Konzernvertreter in den Kommissionen für Arbeitsplatz-Grenzwerte und bestimmen gesetzliche Vorschriften, ganz in der Weise, wie es den Chemiemultis genehm ist.

Unfälle und mangelnde Arbeitssicherheit treffen, stets zuallererst die Beschäftigten. Zu Beginn des Jahrhunderts etwa herrschte in den Anilin- und Farbenfabriken der BAYER-Werke der 12-Stunden-Tag mit Schichtwechsel auf einen 24-Stunden-Takt. Die ArbeiterInnen schufteten bis zur völligen physischen Auszehrung und waren den Giften ungeschützt ausgesetzt. Sie mutierten zu "roth, blau und grün angestrichenen, Schrecken erregenden Gestalten", wie ein Zeitgenosse schrieb. Wer sich beschwerte, so berichtete die Wuppertaler Freie Presse im Jahr 1900 bereits, wurde rausgeschmissen, "auch wenn er schon 19 Jahre in der Fabrik arbeitete und die Gesundheit dabei eingebüßt hatte".

Auch heute leiden unzählige Menschen an den Folgen ihrer Arbeit bei BAYER: Der Elektriker, der durch Asbest an Lungenkrebs erkrankt, die Chemikantin, die giftige Pestizide eingeatmet hat, ArbeiterInnen in unzähligen Werken der ganzen Welt, die allesamt gar nicht oder nur unzureichend entschädigt worden sind. In zahllosen Fällen war der Tod die Folge.

In der Schreckenszeit des Hitler-Faschismus war BAYER gar der einzige Konzern, der in einem betriebs-eigenen KZ tausende von Menschen zu Tode schufteten ließ.

Alles, was in Deutschland gilt, dürfte für Länder mit noch niedrigeren Standards und noch weniger fachlichen, finanziellen und personellen Möglichkeiten auch zutreffen. Immer wieder wurden für viele BAYER-Werke in Ländern der sog. Dritten Welt niedrigere Standards mit oft todbringenden Folgen nachgewiesen. Hierzulande wegen ihrer Risiken verbotene Produkte werden exportiert; verbotene Giftabfälle skrupellos verfrachtet. Die Grenzwerte und Vorschriften werden auf ein möglichst niedriges Niveau gedrückt bzw. deren Anhebung auf unsere Standards verhindert.

Die Zeit ist weiter gegangen. Seit 135 Jahren andauernder, vielfältiger öffentlicher und wissenschaftlicher Proteste in aller Welt hat auch bei BAYER zu Veränderungen und Erhöhung der Sicherheitsstandards geführt. Ende der 80er Jahre hat BAYER sogar für die Bereiche Umweltschutz, Sicherheit, Doppelte Standards etc. sogenannte Selbstverpflichtungen veröffentlicht. Sie sollten angeblich zusammenfassen, was "im ganzen Konzern"

STOPPT DIE CHEMIE-GEFAHREN

Die chemische Industrie bewirkt eine Vielzahl von Gefahren und Gefährdungen. Die Gefahren treten nicht nur in Unfällen und Katastrophen zutage.

Die Gefahren lauern überall:

* In der Produktion mit all ihren Explosions-, Emissions- und anderen Gefahren für Beschäftigte und AnwohnerInnen.

* In den Produkten - von Medikamenten bis hin zu Kunststoffen. Chemikalien vergiften uns im Trinkwasser ebenso wie in Lebensmitteln. Milliarden von Tönen werden so freigesetzt. Zumeist unkontrolliert.

* Bei Transport und Lagerung aufgrund ungenügender Sicherheit. Keine Straße, Bahnlinie oder Flugroute mehr, die nicht für Chemikalientransporten genutzt würde.

* Beim Müll. Zigtausende von Tönen gehen täglich ins Wasser, auf die Giftmüllkippe oder über die Verbrennung in die Luft. Und die Produkte der chem. Industrie landen zumeist unkontrolliert auf der Haushaltsmüll-Deponie.

* Im Gesundheitswesen, das von den Chemie-Konzernen nach deren Profit-Interessen ausgerichtet wird. Die Gefahren liegen in einer Apparate-Medizin mit unerforschten Konsequenzen, Medikamenten mit gefährlichen Nebenwirkungen, eine sogenannte "Heilkunst", die nur noch Chemie verschreibt usw. BAYER verkaufte als Weltmarktführer für Bluter-Präparate aus reinen Profitinteressen heraus jahrelang AIDS-verseuchte Medikamente und gab so weltweit Zehntausende dem sicheren AIDS-Tod preis; alleine in Deutschland zwisch 3 und 5 Tsd. Menschen.

* In der Konsum- und sonstigen Industrie, die zunehmend chemisiert wird. Chemie bietet in allen Bereichen "die Werkstoffe der Zukunft".

Die wohl größten Gefahren aber lauern in der Gentechnik. Kein Chemie-Konzern, der nicht auf diese "Technologie der Zukunft" baute. Folgen für Mensch und Umwelt sind unbekannt, trotzdem boomt dieser Bereich bereits. Es geht buchstäblich an die Wurzeln jeglichen Lebens auf diesem Planeten. Alles ist denkbar, alles ist machbar. BAYER könnte Krankheiten erfinden und monopolisieren. Es ließe sich nicht einmal nachweisen. Menschliche Wesen könnten patentiert werden, für gewünschte Augenfarben etc. ließen sich Lizenzgebühren von den Konzernen erheben. Der Planet würde außer Kontrolle geraten bzw. endgültig einer in der Labors der Konzerne entwickelten Kontrolle unterworfen.

gilt. Tatsächlich versprechen sie jedoch viel und halten wenig. Sie sind das Papier nicht wert, auf dem sie stehen. Bezeichnenderweise Hochglanzpapier. Daß sich der Konzern noch nicht einmal hier zu einer umweltschonenden Recycling-Ausführung entscheiden konnte, ist Programm. Die "Selbstverpflichtungen" sind lediglich Scheinzugeständnisse an eine immer kritischer werdende Öffentlichkeit. Die alltägliche BAYER-Realität spricht eine andere Sprache. Tatsächliche Sicherheit ist auch heute nicht gegeben. Auch in Deutschland nicht. Nicht in einem einzigen BAYER-Werk auf diesem Planeten.



DER TAG X

SZENARIO EINES CHEMIE-GAUS BEI BAYER IN LEVERKUSEN

Sollte es bei BAYER in Leverkusen zu einem GAU (Größter Annehmbarer Unfall) kommen, dann wird eine ganze Region von der Landkarte verschwinden. Die Zahl der Verletzten und Toten ginge in die Millionen. Ein Szenario von Hubert Ostendorf.

Das Leverkusener BAYER-Werk liegt inmitten eines dicht besiedelten Gebietes mit vielen Zehn-Millionen Einwohnern. (Das gleiche gilt für die anderen deutschen BAYER-Niederlassungen in Wuppertal, Krefeld, Monheim, Dormagen, Brunsbüttel und Bitterfeld.) Die Großstadt-Räume Düsseldorf/Neuss, Köln/Berg, Gladbach, Aachen, Bonn und Wuppertal/Solinge/Remscheid liegen in einem Umkreis von ca. 50 bis 80 km um die Leverkusener BAYER-Produktionsstätten.

Kaum vorzustellen, wenn etwa ein Erdbeben die zum Teil über 100 Jahre alten Grundmauern des Werkes zum Einsturz brächten. Angesichts der Tatsache, daß das Rheinland im erdbebengefährdeten Bereich liegt und dann und wann bereits von kleineren Stößen heimgesucht worden ist, durchaus keine abwegige Annahme. Auch wenn BAYER-Manager sie als "absurd" vom Tisch wischen möchten.

Ein Chemie-GAU ist bei BAYER-Leverkusen auch aus anderen Gründen möglich. Dann etwa, wenn ein Flugzeug ins Werk rasen würde. Die Produktionsanlagen sind mit einer Ausdehnung von etwa 10 x 5 km und etwa 45 Tsd. Menschen Beschäftigten so groß wie eine Kleinstadt. Ein Jumbo-Crash ist ein vielleicht nicht allzu wahrscheinliches Ereignis, doch wird die Liste der Flugzeugkatastrophen immer länger. In Amsterdam und Paris stürzten erst in den letzten Monaten große Verkehrsmaschinen in Wohngebiete und in Remscheid jagte gar ein Militärjet mit Waffen an Bord mitten in die City.

Die Wahrscheinlichkeit für einen Flugzeugunfall wird zudem durch die jeweils nur ca. 20 bis 30 km vom BAYER-Werk Leverkusen entfernten Großflughäfen Köln-Wahn und Düssel-

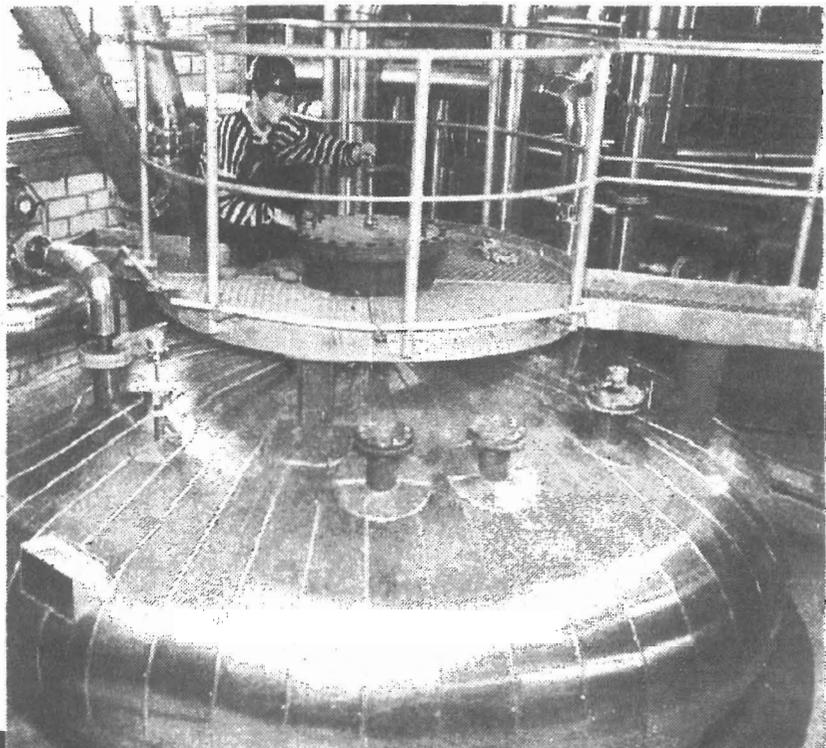
dorf erhöht. Starts und Landungen erfolgen im Sekundentakt. Die Kapazitäten der Terminals sind längst überschritten. Immer häufiger werden Jumbos gesichtet, die ihre Warteschleifen dicht über dem Werk ziehen.

Selbst ein von BAYER-Sprechern gern als "Betriebsstörung" herabgespielter Unfall könnte sich unter günstigen Bedingungen zum Super-GAU ausweiten. Insbesondere dann, wenn er nicht monokausal, d. h. innerhalb der bestehenden Sicherheitsideologie, abläuft. Wenn etwa der Druck in einem System ansteigt, ein Ventil versagt, der zuständige Arbeiter gerade nicht das Manometer überwacht, weil er ein menschliches Bedürfnis befriedigt, die Leckage ausgerechnet über einer erhitzten Heizung erfolgt und im benachbarten Kraftwerk der Strom ausfällt, ohne daß die Notfallaggregate unverzüglich angesprungen wären. Ein konstruierter Fall, zugegebenermaßen. Doch so ähnlich

hat sich auch 1993 der "Störfall" bei der Firma HOECHST zugetragen, von dem auch kein Vorstandsmitglied zuvor zugegeben hätte, daß er sich jemals hätte ereignen können.

Wenn also aus dem einen oder anderen Grund wirklich einmal größere Mengen hochgiftiger Stoffe freigesetzt würden, könnte es im Rheinland zu einer Katastrophe kommen, gegen die sich das Desaster von Bhopal mit über 500.000 Verletzten und 10.000 Toten geradezu als Bagatelle ausnehmen würde. Binnen kurzer Zeit würden im Umkreis von ca. 100 km einige Millionen Menschen sterben oder noch mehr verletzt. Diejenigen, die überlebten, würden vermutlich die Toten beneiden. Ihr Siechtum wäre mit unsäglichen Qualen verbunden: Husten, Erbrechen, Blindheit, Hautverätzungen und vieles mehr.

Wenn der Super-GAU tatsächlich einträte, wären die Folgen unabsehbar. Es käme zwangsläufig zu unend-



Pulverfaß Chemieindustrie. Im Bild die neue Anlage von BAYER in Bitterfeld.

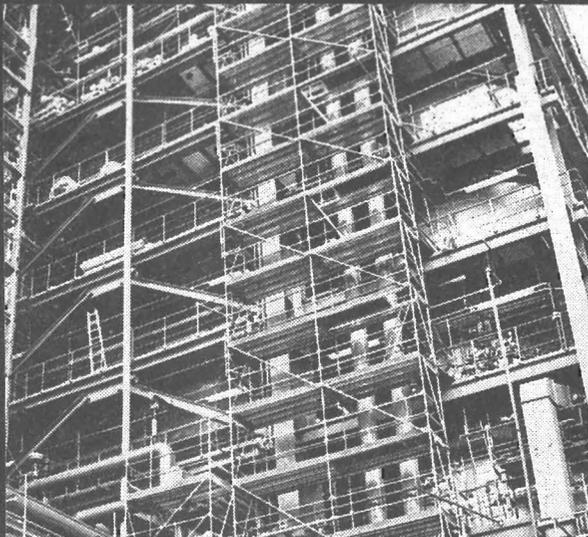


NRW-REGIERUNG ANTWORTET NICHT

Das Thema "Sicherheit industrieller Anlagen" rückte infolge zahlreicher Katastrophen, nicht zuletzt der Bhopal-Katastrophe, in den Blickpunkt politischer Aktivitäten. In Deutschland führte dies u.a. zu einer sogenannten "Störfall-Verordnung". Bereits der Begriff "Störfall" ist verharmlosend, geht es doch um potentiell lebensgefährliche Unfälle für Millionen von Menschen.

Im Rahmen der Störfall-Verordnung müssen alle den Kriterien der Verordnung entsprechenden Anlagen den Behörden gemeldet werden. Weiterhin sind die Betreiber seit 1991 verpflichtet, die Öffentlichkeit vorsorglich über Sicherheitsmaßnahmen und Verhaltensregeln im Ernstfall (in welchem???) zu informieren. Die BürgerInnen haben das Recht, bei den Behörden Informationen einzuholen.

Der BUND FÜR UMWELT UND NATURSCHUTZ DEUTSCHLAND (BUND) hat im Frühjahr 1994 zu diesem Komplex eine Umfrage bei Landesumweltministerien und Umweltbehörden durchgeführt. Die Umweltorganisation wollte wissen, welche Betreiber mit welchem Störfallpotential im jeweiligen Bundesland angesiedelt sind und wie sie ihrer Verpflichtung, die Öffentlichkeit zu schützen, nachkommen. Die Ergebnisse sind erschreckend. Der Umfrage zufolge ist mindestens ein Drittel der Betreiber



großindustrieller Gefahren-Anlagen, sogenannter "Störfallanlagen", seiner Informationspflicht nicht nachgekommen.

* Wer in Bayern oder Nordrhein-Westfalen wohnt, hat Pech gehabt. Die Ministerien dieser beiden Länder weigerten sich schlicht und einfach, auf die Anfrage des BUND zu antworten. In diesem Zusammenhang dürfte von Bedeutung sein, daß der

BAYER-Konzern mit Werken in Krefeld, Wuppertal, Leverkusen, Dormagen und einer Forschungsanlage in Monheim das bedeutendste Chemieunternehmen in NRW ist und die (Chemie-)Politik in diesem Bundesland wesentlich dominiert. So war etwa der Wirtschaftsminister des Landes, Günther Einert (SPD), früher einmal bei BAYER beschäftigt. Gleiches trifft für den CDU-Abgeordneten Dr. Jürgen Schwericke zu, der Vorsitzender des Ausschusses für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie ist. Der ehemalige BAYER-Chefjurist wurde nach seiner Pensionierung von BAYER mit einem eigenem Büro nebst Sekretärin ausgestattet. "Um ihn bei der politi-

schen Arbeit zu unterstützen", wie es heißt.

* Und schließlich wurde deutlich: Wer gegen die "Störfall-Verordnung" verstößt, braucht keinerlei Sanktionen zu fürchten. Die Verordnung ist nicht "strafbewehrt", wie es heißt. Wer nicht informiert, wer falsch informiert, wer sich weigert etc. - muß mit keiner Bestrafung rechnen.

Einmal mehr erweist sich ein als "Sicherheitsgarantie" gefeiertes Gesetzeswerk als zahnlose Augenwischerei, als gemeingefährliche Irreführung der Öffentlichkeit.

lich vielen nicht mehr kontrollierbaren und schon gar nicht mehr nachvollziehbaren Kombinationen chemischer, biologischer und gentechnisch veränderter Substanzen. Immerhin werden in Leverkusen 9'000 Produkte hergestellt. Die Anzahl der Ausgangs- und Zwischenstoffe liegt um ein Vielfaches höher. Bei einem GAU gerieten die Anlagen in den unterschiedlichsten Produktionsprozessen des riesigen Leverkusener BAYER-Werkes völlig außer Kontrolle.

Die für Mensch und Umwelt verheerende Wirkung wäre selbst über den 100 km-Radius hinaus noch verheerend. Der Rhein, Trinkwasser-Reservoir für Millionen würde unmittelbar zum Todesstrom. Über die Luft würde der lautlose Tod weit bis in die europäischen Nachbarstaaten hinein getrieben. Die Krankenhäuser sowie die Not- und Katastrophendienste wären ähnlich überfordert wie im Fall einer atomaren Verseuchung.

Noch viele Generationen später wäre der GAU von Leverkusen spürbar: Die Anzahl der Krebserkrankungen nähme sprunghaft zu, "fehlgebildete" Kinder kämen zur Welt, das gesamte

Ökosystem wäre nachhaltig gestört.

Die einzige Schlußfolgerung aus dieser Gefahrenlage kann nur sein: Sofortige Schließung aller riskanten Betriebe! Selbst der Gesetzgeber hatte schon einmal eine ähnliche Einsicht. Gefährliche Anlagen wie das Leverkusener BAYER-Werk, so regelt es der sog. Abstandserlaß, müssen weit außerhalb dichtbesiedelter Wohngebiete stehen. Doch BAYER (und Co.) konnten schon kurze Zeit nach Inkrafttreten des Gesetzes in den 80er Jahren Sonderrechte durchsetzen. Nicht ein einziges Werk mußte geschlossen werden und selbst Neuerrichtungen werden immer wieder genehmigt. Politik und Behörden erweisen sich einmal mehr als Handlanger der Vorstandsetagen.

Eine Schließung und Verlagerung der Werke käme die Industrie teuer zu stehen, bedeuteten Verluste in zigfacher Milliardenhöhe. Dies ist - in konjunkturschwachen Zeiten allemal - nicht durchsetzbar. Denn Sicherheitsdenken ist eine betriebswirtschaftliche Größe, nicht mehr und nicht weniger. Menschenleben und Umweltgefahren kommen in den BAYER-Bilanzen

nicht vor. Die Vorstände in den Konzernen sind nicht beauftragt, Menschenleben zu schonen und die Umwelt zu erhalten. Ihr Auftrag lautet Profit und Dividende. "Nur eine zuverlässig arbeitende Anlage bedeutet wirtschaftlichen Erfolg. Jede Betriebsstörung kostet viel Geld", heißt es denn auch in einer aktuellen Informationsschrift, die BAYER in Anlehnung an eine Vorschrift der Störfallverordnung herausgegeben hat. Das Risiko von Unfällen reduziert sich auf die Höhe der Versicherungsprämie, die nur allzu oft unter dem Druck der Konzerne auf ein Billigniveau gedrückt wurde. Denn: Die Versicherungsgesellschaften haben oft gar keine Möglichkeit, das tatsächliche Risiko festzustellen und eine realistische Prämie zu ermitteln. So versichert BAYER zu unangemessen niedrigen Prämien unkalkulierbare Risiken. Im Falle eines Chemie-GAUs könnten die Überlebenden und Hinterbliebenen bestenfalls mit einer lächerlich geringen Entschädigung rechnen, ähnlich wie die Opfer der Bhopal-Katastrophe, die mit weniger als 300 Mark im Durchschnitt abgefunden wurden.



GAS-ALARM!

DIE GUSATHION-BEINAHE-KATASTROPHE BEI BAYER/DORMAGEN. VON MELANIE WILLMS.

7. November 1979, 19.50 Uhr. Es ist herbstlich dunkel, der Wind heult, es stürmt. Und es regnet in Strömen. Plötzlich beginnen in einem Gebiet von ca. 50 km Breite und ca. 200 km Länge die Sirenen zu heulen. In Stadt und Land rasen Polizeifahrzeuge mit Blaulicht und Sirene durch die Straßen, Lautsprecherstimmen fordern die Menschen auf, nach Hause zu gehen, Fenster und Türen verschlossen zu halten und Mund und Nase mit nassen Tüchern zu schützen. Menschen fliehen panikartig aus dem betroffenen Gebiet. Rettungsfahrzeuge machen sich einsatzbereit.

Gas-Alarm! Im BAYER-Werk war es nach Angaben eines Unternehmenssprechers in der "Pflanzenschutzabteilung" zu einer "chemischen Reaktion" gekommen, die zu einer Verpuffung führte. Es handle sich aber "um harmloses Zeug", hieß es.

Das "harmlose Zeug" war aber GUSATHION, ein hochgiftiges Pestizid, nach seiner Machart ein chemischer Kampfstoff, tödlich für den Menschen bereits in einer Menge von nur 0,3 mg/kg/h. Der Grundstoff AZI-NOPHOS ist der gleiche, der auch die Herstellung des hochgiftigen E 605 und des berüchtigten BAYER-Nervenkampfstoffes TABUN ermöglicht.

Der "Störfall" löste eine Beinahe-Katastrophe aus. Nachdem BAYER zunächst von "kleinen Mengen" sprach, wurde die ausgetretene Menge in der Folge größer und größer. Am Tag nach dem Unfall waren es schließlich 575 kg, ausreichend für die Tötung von Hunderttausenden. Der Wirkstoff ist

bereits im Mikrogramm-Bereich tödlich. Wie groß die Menge des freigesetzten Giftes tatsächlich war, wird sich nie genau klären lassen. Niemand, außer BAYER selbst, weiß, was sich damals hinter den Werksmauern eigentlich abspielte.

Trotz der Freisetzung nur "kleiner Mengen" des "harmlosen Zeugs" lösten die Behörden - niemand wußte genau, wer eigentlich zuständig ist - Katastrophenalarm für einen Korridor in Windrichtung Nordwest aus, bis nach Belgien und die Niederlande hinein. Betroffen waren u.a. die Städte Neuss und Krefeld. Für die Behörden stellte sich der Unfall keineswegs so harmlos und friedlich dar, wie BAYER

das gerne gehabt hätte: In den Polizeiwachen und Krankenhäusern standen die Telefone nicht still. Menschen mit tränenden Augen und laufenden Nasen suchten verzweifelt Rat und Hilfe. Es konnte jedoch niemand helfen. BAYER gab zunächst noch nicht einmal den freigesetzten Stoff bekannt, die

Krankenhäuser wurden vom Konzern nicht über geeignete Gegenmaßnahmen informiert, alle Welt tappte im Dunkeln. Unterdessen übte sich der Leiter der BAYER-Poliklinik in Zynismus: "Den Menschen ist vor Angst schlecht geworden."

Am 7. November 1979 war das Land der größten Chemie-Katastrophe seiner Geschichte nur knapp entgangen. Hätte nicht das Zusammentreffen einer Vielzahl glücklicher Umstände die Wirkung des Giftes abgeschwächt, der Störfall hätte in den entscheidenden Minuten nach 20.00 Uhr bereits mit ziemlicher Sicherheit

Hunderttausende von Opfern gefordert. * Stürmische Winde mit Geschwindigkeiten von 25 km/st verwirbelten die Gaswolke in aller kürzester Zeit, verdünnten so die Konzentration des Giftes und setzten damit die akute Giftigkeit des Gases rapide herab.

* Es war "Tagesschau-Zeit", die Menschen saßen vor dem Fernseher. Zusätzlich sorgte der unwirtlich nasse Herbstabend für menschenleere Straßen. Die Bevölkerung war also weitestgehend der Gaswolke nicht direkt ausgesetzt.

* Und schließlich ist das Gift GUSATHION wasserlöslich. Es verband sich zu großen Teilen in den Regenwolken mit Wasser und regnete ab. Das minderte die Giftigkeit des Gases weiter und führte schließlich sogar zur "Auflösung" der Wolke.

So blieb es bei toten Vögeln und Kleintieren, tränenden Augen und Nasen und bei einigen mit Vergiftungserscheinungen eingelieferten Opfern. Dafür wurde in den folgenden Wochen ein Verzehrverbot für Gemüse aus dem betroffenen Gebiet verhängt und alle Feldfrüchte mußten auf Giftmüll-Deponien als "Sondermüll entsorgt" werden.

Bis heute blieb allerdings ungeklärt, welche kurz- und langfristigen Folgen diese Beinahe-Katastrophe für die Menschen der betroffenen Region hatte? Auch nach dem Unfall wurde verschleiert, verharmlost und vertuscht. Für BAYER selbst gab es "zu keiner Zeit Gefahr für die Bevölkerung". Erst als die Feuerwehr am Katastrophenabend nach der Ursache der stinkenden Wolke fahndete, gab BAYER "ein kleines Feuer auf dem Werksgelände" zu. Auch die wissenschaftlichen Messungen in der Werksumgebung durch das Gesundheitsministerium waren nach BAYER-Ansicht "eigentlich unnötig, ... das GUSATHION sei vollständig zu ungiftigen Stoffen verbrannt." Verschwiegen wurde allerdings, daß GUSATHION sicher bei 200 Grad in seine (ungefährlichen?) Bestandteile auflöst.

Trotzdem machte das Schicksal BAYER an jenem Abend noch einen besonderen Strich durch die Rechnung: Genau zur Zeit, als sich die GUSATHION-Wolke in Dormagen und Umgebung ausbreitete, saßen die Vertreter des Konzerns in Bonn im Ministerium und wollten mit verlogenen Argumenten GUSATHION auf die Liste der ungefährlichen Stoffe, die nicht der "Störfall-Verordnung" unterliegen, gesetzt haben, was aber angesichts der bereits einsetzenden Katastrophensirenen in Dormagen und Umgebung hinfällig wurde....



Dormagen, im November 1979: Vögel fallen tot vom Himmel, Obst wird als Sondermüll "entsorgt" ...



"GEFAHR ZU KEINER ZEIT."

UNVOLLSTÄNDIGE
UNFALLBILANZ FÜR DIE
DEUTSCHEN BAYER-WERKE

(ho) Der Sicherheitsstandard sei maximal - so beteuern, je nach Charakter mit treuem oder verwegenem Blick, die BAYER-Manager bis hinunter zum Abteilungsleiter. Zudem würden in Deutschland allerhöchste Sicherheitsnormen gelten, Sorge sei völlig unangebracht. Also: Alles in bester Ordnung? Alles im grünen Bereich? Keineswegs!

Unfälle sind bei BAYER im wahren Sinne des Wortes an der Tagesordnung. Nicht nur bei der Produktion. Auch bei Transport und Lagerung, beim Umgang mit den Produkten und auch bei der "Entsorgung" und Lagerung des Giftmülls. Verantwortungslos verharlosend als "Betriebsstörung" oder "Störfall" deklariert, gleichen diese Unfälle oftmals Beinahe-Katastrophen.

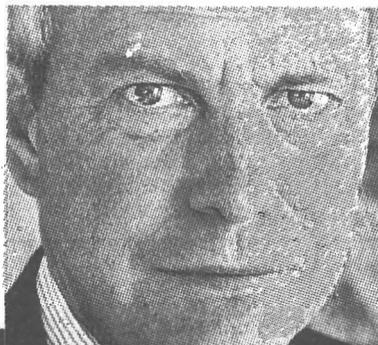
Die meisten Fälle werden der Öffentlichkeit gar nicht erst bekannt. Denn noch lange nicht jeder Unfall muß den Behörden gemeldet werden. Und selbst anzeigenpflichtige Groß-Schäden sind in der Vergangenheit mitunter geflissentlich verschwiegen worden (s. u.).

Und wenn in deutschen BAYER-Werken mit den angeblich unerreichten hohen Sicherheitsstandards Unfälle bereits an der Tagesordnung sind, wie mag es dann um der Produktionssicherheit in ausländischen Werken, insbesondere in Staaten der sogenannten Dritten Welt, bestellt sein? Da der globale Chemie-Gigant BAYER in nahezu jedem Land der Erde Werke oder Niederlassungen unterhält, muß davon ausgegangen werden, daß tagtäglich überall auf dem Globus Menschen und die Umwelt durch Unfälle und Beinahe-Katastrophen bei BAYER gefährdet werden. Informationen sind bei BAYER nicht zu erhalten. An die Öffentlichkeit dringt nur selten etwas. Dafür sorgen Werkschutz, die wirtschaftliche Macht des Konzerns und die "guten Beziehungen" zu Politik, Polizei und Medien.

Die folgende, von der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN zusammengestellte Unfall-Chronik* be-

legt überdeutlich, daß chemische Großproduktion bei BAYER so, wie sie heute betrieben wird, mit unkalulierbaren Risiken einher geht. Während Beschäftigte und AnwohnerInnen nicht selten schwerste Vergiftungserscheinungen davontragen, heißt es bei BAYER nahezu immer stereotyp: "Gefahr zu keiner Zeit" oder "Schädigung für Mensch und Umwelt ausgeschlossen".

17. April 1986 Im Bereich der Polyurethan-Produktion treten durch eine defekte Rohrleitung Vorprodukte aus. Darunter auch das giftige Phosgen. **Sechs MitarbeiterInnen** werden in der **werksärztlichen** Abteilung behandelt.



Hält die Kritik der COORDINATION schlichtweg für "Propaganda": BAYER-Vorstandschef Dr. Manfred Schneider.

Dieses Beispiel belegt, daß Phosgen-Unfälle bei BAYER jederzeit möglich sind. Dies wurde und wird von BAYER beharrlich bestritten.

21. April 1986 Bei einer Explosion in der Leverkusener BAYER-Giftverbrennungsanlage tritt eine Nitrose-Wolke aus. Obwohl das Gas kilometerweit vom Unglücksort zu riechen

war, gibt der damalige Werksleiter Dr. Rosahl keine Warnmeldung aus. Zynisch bemerkt er: "Die menschliche Nase ist eben ein sehr empfindliches Organ."

29. April 1986 Leck in einer Leitung im Werk Leverkusen. Es tritt giftige Schwefelsäure aus.

15. Mai 1986 Ein 27-jähriger BAYER-Kollege aus Leverkusen erleidet tödliche Verletzungen bei der Anfertigung eines Lagerbehälters. Er wird von einer umstürzenden Werkzeugvorrichtung getroffen.

28. Juli 1986 Aus einem undicht gewordenen Behälter tritt Phosphor aus. Die Chemikalie entzündet sich an der Luft und treibt in einer riesigen Wolke über die Stadt. Beim Einatmen von Phosphor-Dämpfen kann es zu einer Vergiftung kommen, die eine rasch verlaufende Verfettung lebenswichtiger Organe mit schlimmstenfalls tödlichem Ausgang nach sich ziehen kann.

13. August 1986 In der Krefelder BAYER-Giftverbrennung kommt es zu einem Ausfall der Abgaswäsche. In diesem Zusammenhang wird eine gelbliche Rauchwolke freigesetzt.

7. Oktober 1986 Aus einem Farbstoffbetrieb in Leverkusen tritt eine Öleum-Wolke aus. Der Betrieb muß abgesperrt und eine nicht genannte Anzahl von MitarbeiterInnen in die Poliklinik eingeliefert werden. Ursache des Gasaustrittes ist eine defekte Leitung. Erst eine Stunde nach dem Unglück kann im Werk Entwarnung gegeben werden.

12. - 14. Oktober 1986 Vom Leverkusener BAYER-Werk aus gelangen 10.000 Liter der hochgiftigen Substanzen Chlorbenzol und Dichlorbenzol in den Rhein. Bei BAYER ist dieser Vorgang angeblich zwei Tage lang nicht bemerkt worden und mit entsprechender Verzögerung den zuständigen Behörden gemeldet worden. Der Kölner

* Diese Unfall-Bilanz bezieht im wesentlichen nur die fünf bundesdeutschen BAYER-Werke Leverkusen, Dormagen, Krefeld, Wuppertal und Brunsbüttel, sowie einige internationale Unfälle. Außer Betracht bleiben die vielen deutschen Tochterwerke sowie die vielen hundert Werke und Niederlassungen in aller Welt.



Regierungspräsident zeigt sich darauf hin sehr verärgert. Es muß Alarm für zahlreiche Wasserwerke gegeben werden, damit die krebserregenden BAYER-Gifte nicht in das Trinkwasser gelangen. Mehr als 13 Millionen Menschen beziehen ihr Trinkwasser aus dem Rhein.

2. November 1986 Im Krefelder BAYER-Werk kommt es zu einem Schwelbrand. Die starke Rauchentwicklung ist weithin über die Stadt bis in die umliegenden Gemeinden zu sehen.

9. November 1986 Ein aus Hamburg stammender Seefrachter verliert in der Biscaya über 150 ca. 25 kg schwere Giftfässer mit dem BAYER-Pestizid FENTHION. In die dramatische Bergungsaktion schaltet sich die spanische Kriegsmarine ein.

25. November 1986 Im Krefelder BAYER-Werk fließen 50 - 100 kg Chlormetakresol in den Rhein. Der Unfall wird nur durch Zufall bekannt: MitarbeiterInnen des Staatlichen Amtes für Wasser- und Abfallwirtschaft in NRW stellen bei einer unangemeldeten Probemessung auf dem Rhein in Höhe des BAYER-Werkes die Vergiftung fest.

26. November 1986 Vom Leverkusener BAYER-Werk laufen 600 - 800 kg Methanol in den Rhein. Ursache ist ein defekter Wärmetauscher. Der Unfall ereignet sich in der Nacht zwischen 0.00 und 2.00 Uhr. Die Behörden werden erst am darauf folgenden **Mittag** gegen 13.00 Uhr informiert.

3. Januar 1987 Zwei Frachtschiffe reißen vom BAYER-Kai in Leverkusen los und geraten unkontrolliert in die Strömung. Sie haben 2.000 t Salz und ebensoviel Titanschlacke geladen. Die beiden Schiffe treiben stundenlang in Richtung Düsseldorf, bis es der BAYER-Werksfeuerwehr in Kooperation mit der Kölner Berufsfeuerwehr und der Wasserschutzpolizei gelingt, sie wieder unter Kontrolle zu bringen.

31. Januar 1987 Auf dem Güterbahnhof Oppum/Krefeld tritt aus einem Kesselwagen der BAYER AG eine unbekannte Menge giftiger Chemikalien aus. Es handelt sich um Toluidine, ein Gift, das unter anderem durch die Haut in den Körper gelangen kann und sich mit den roten Blutkörperchen verbindet. Besonders spektakulär ist die Tatsache, daß der BAYER-Waggon laut Frachtbrief eigentlich unbeladen ist.

7. Februar 1987 Aus dem BAYER-Werk in Krefeld/Uerdingen treten

Chlorkresole aus, die in einer Wolke kilometerweit nach Osten treiben. Der Unfall wird erst durch Anrufe von besorgten Bürgern aus Duisburg entdeckt.

16. Februar 1987 Im Leverkusener BAYER-Werk kommt es zu einem Unfall mit Todesfolge. Im Farbenbetrieb will ein Kollege ein Rührwerk in Gang setzen. Dabei ereignet sich eine Verpuffung. Der Kollege wird durch ein herumfliegendes Armaturenteil getötet.

10. März 1987 Bei BAYER in Dormagen tritt Schwefelwasserstoff aus. Ursache ist ein Leck in einem Kühler. Schwefelwasserstoff ist ein äußerst giftiges, farbloses und nach faulen Eiern riechendes Gas.

22./23. August 1987 Im Krefelder BAYER-Werk fließen der Nacht 7 t des hochwertigen Alkohols Neopen-

FORDERUNGEN

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert:

- * Glasnost jetzt! Offenlegung aller Produktionen in allen BAYER-Werken weltweit.
- * Sofortige Stilllegung aller gefährlichen Produktionsanlagen in mitten dichtbesiedelter Wohngebiete bei Erhalt aller Arbeitsplätze.
- * Sichere Produktion und sichere Produkte. Sicheren Transport, sichere Lagerung und "sicheren Müll".
- * Sicherheit für Beschäftigte, VerbraucherInnen, AnwohnerInnen und die Umwelt.
- * Keine doppelten Standards! Gleiche Sicherheit in allen BAYER-Werken und Tochterunternehmen in aller Welt.

tylglykol in den Rhein. Eine über dem Dach des Werkes verlaufende Leitung ist undicht geworden. Der Stoff, der zur Herstellung von Lackrohstoffen verwendet wird, sei, so BAYER, biologisch gut abbaubar.

31. August 1987 Im Brunsbütteler BAYER-Werk tritt Chlorsulfonsäure in unbekannter Menge aus. Ursache dafür ist ein undichter Flansch an einer Armatur gewesen.

11. September 1987 Vom Krefelder BAYER-Werk aus gelangen 650 kg Chlorkresole und weitere 900 kg unchlorierte Kresole, mit Kühlwasser verdünnt, in den Rhein. Chlor ist nach Angaben des Umweltbundesamtes ein starkes Lungengift, das in hohen Konzentrationen zur tödlichen Vergiftung führen kann. Nach BAYER-Angaben hat die Sicherung des unter Druck stehenden Kühlsystems versagt. Der Kühlbehälter wird von der Polizei be-

schlagt. Die Behörden lösen Rheinalarmstufe eins aus. Die Kriminalpolizei und das Staatliche Gewerbeaufsichtsamt in Krefeld entnehmen Proben.

15. Oktober 1987 Bei Abgasmessungen kommt es im Brunsbütteler BAYER-Werk zum Entweichen von Salzsäure und Ammoniak.

Dezember 1987 Im BAYER-Werk Wuppertal laufen aus einem Vorratsbehälter mindestens 1.500 Liter Salzsäure aus. Dadurch entstehen Chlorwasserstoffdämpfe, die von der Werksfeuerwehr mit einem Wasser-schleier niedergeschlagen werden.

8. April 1988 Im sogenannten X-Kraftwerk des Leverkusener BAYER-Werkes kommt es zu einem Kurzschluß mit Rauchentwicklung in einer Schaltanlage. Durch den daraus resultierenden Stromausfall ereignen sich zwei Unfällen in angrenzenden Betrieben: In einer Chloranlage läuft eine größere Menge Flüssigkeit aus. In einer anderen Anlage wird eine große Ammoniak-Wolke freigesetzt.

19. Mai 1988 Im Uerdinger BAYER-Werk ereignet sich ein schwerer Unfall. Ein mit Schwefelsäure gefüllter Behälter läuft in eine Tanktasse über. Als ein Mitarbeiter versucht, das Zulaufventil zu schließen, zieht er sich schwere Verletzungen zu. Er muß mit einem Rettungshubschrauber in eine Spezialklinik geflogen werden.

20. Juli 1989 Infolge des Kurzschlusses einer 25.000 Volt-Zelle ereignet sich im Krefelder BAYER-Kraftwerk Nord ein schwerer Unfall. Drei Betriebselektriker erliegen ihren schweren Verbrennungen, ein vierter Kollege kommt mit dem Leben davon.

7. Oktober 1989 Im Brunsbütteler BAYER-Werk wird aus einer undichten Meßleitung giftiges Chlor freigesetzt. Zwei Mitarbeiter müssen werksärztlich behandelt werden, die Werksfeuerwehr setzt zur Eindämmung des Unfalles eine Wasserwand ein.

20. Dezember 1989 Im BAYER-Pharma-Forschungszentrum in Wuppertal gibt es einen ohrenbetäubenden Knall. Der Himmel färbt sich erst feuerrot, dann tiefschwarz durch Qualm und Rauch. Ein 250 Kubikzentimeter fassender Schwer-ölkessel ist verpufft, explodiert und umgefallen. Dabei wird ein Arbeiter einer Fremdfirma verletzt.

12. Februar 1990 Stromausfall im Leverkusener BAYER-Werk. Die Abluftfilter mehrerer Betriebe fallen bis



zum Einsetzen der Notstromaggregate aus. Dadurch bedingt gehen die Produktionsabläufe pur ins Freie. Die Folge: Erheblicher Gestank durch die Freisetzung gefährlicher Stoffe.

8. Juni 1990 Beinahe-Katastrophe in Leverkusen. Eine Explosion im sogenannten Y-Kraftwerk führt zu einem Stromausfall. Nicht nur die Produktion, auch die Kühl- und Kläranlagen sowie Abwasserpumpen werden lahmgelegt. Es kommt zu Überhitzungen und Leckagen, die Luft riecht nach faulen Eiern. Die Werksleitung bagatellisiert: "Gerüche von Emissionen aus Schwefelverbindungen sind zwar ausgetreten, haben aber die Werksgrenzen nicht überschritten."

19. Juni 1990 Eine Tonne des Rübren-Herbizides Goltix fließt in den Rhein. Der Unfall ereignet sich, nachdem ein Ventil der Leverkusener-Bürriger Kläranlage, wo das Gift getrocknet wird, versagt. Die Regierungspräsidenten von Köln und Düsseldorf ärgern sich wieder einmal darüber, daß sie zu spät informiert werden. Die Polizei nimmt eine Wasserprobe, die Staatsanwaltschaft wird eingeschaltet.

25. Dezember 1990 Aus einer defekten Rohrleitung im Brunsbütteler BAYER-Werk tritt eine unbekannte Menge Gas aus. Die Polizei sperrt eine beeinträchtigte Straße ab.

3. Januar 1991 Gasaustritt im Leverkusener BAYER-Werk. Nachdem eine halbe Stunde lang unkontrolliert Schwefeldioxid austritt, müssen zwei Straßen durch die Polizei gesperrt werden.

18. Januar 1991 Im Leverkusener BAYER-Werk treten nach "Reaktion" aus einem 20.000 Liter-Tank Styrol-Dämpfe aus.

21. Februar 1991 Sechs Laborantinnen des wissenschaftlichen Hauptlabors in Leverkusen kommen nur durch einen Zufall mit dem Leben davon: Sie machen gerade Kaffeepause, als sich an ihrem Arbeitsplatz eine Explosion ereignet. Die gesamte Laboreinrichtung wird zerstört, die Deckenverkleidung stürzt herab, die Wände des Gebäudes bekommen Risse.

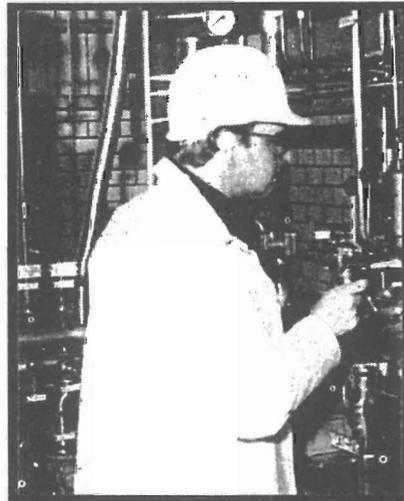
21. Februar 1991 Aus einem anderen Betrieb des Leverkusener BAYER-Werks entweichen am Nachmittag große Mengen Nitrose-Gase. Die hochgiftigen Substanzen breiten sich als gut sichtbare, braune Wolke über das Werksgelände aus.

4. April 1991 Ein Laborant im Leverkusener BAYER-Werk erleidet tödliche Verletzungen an der Halsschlagader. Umherfliegende Splitter eines durch eine Verpuffung berstenden Gasbehälters haben den 35-jährigen getroffen.

2. Mai 1991 Im einem Kautschuk-Forschungslabor des Dormagener BAYER-Werkes kommt es zu einer Explosion. In einem Behälter hat sich unerwartet hoher Druck aufgebaut.

Frühjahr 1992 In spanischen Textilbetrieben erkranken viele ArbeiterInnen, die mit BAYER-Farben arbeiten. Viele von ihnen sterben an den Folgen der Vergiftung.

29./30. Mai 1992 Im brasilianischen BAYER-Werk kommt es zu einem schweren Unfall, bei dem eine Gaswolke entweicht. Die Betroffenen



fürchten, giftige Isocyanate eingeatmet zu haben.

12. November 1992 Über Werk 4 von BAYER in Dormagen, dort, wo technische Gase verarbeitet werden, leuchten orange Lichtblitze auf und versetzen die Bevölkerung in Angst und Schrecken. Als Ursache nennt die Werksleitung, daß aus Sicherheitsgründen Gas abgelassen worden ist.

18. März 1993 Bei der BAYER-Tochter ERDÖLCHEMIE werden eine unbekannte Menge Nitro-Gase sowie 200 kg Stickoxyde freigesetzt.

24. März 1993 Bei Reinigungsarbeiten an Tanks des BAYER-Werkes Krefeld sind insgesamt 7 Tonnen eines giftigen Lackvorproduktes in das BAYER-Klärwerk und von dort aus in den Rhein gelangt. Die Duisburger Wasserschutzpolizei leitet ein Ermittlungsverfahren ein. Der Regierungspräsident

löst internationalen Rheinalarm aus.

April 1993 Auf der A 3 zwischen Niederrhausen und Idstein verunglückt ein Gefahrgut-LKW aufgrund einer Reifenpanne. Dabei schlägt ein 40-Liter-Faß mit dem BAYER-Produkt DESMODUR leck. DESMODUR dient der Herstellung von Kunst- und Schaumstoffen und kann Haut und Schleimhäute reizen. Der verunglückte Sattelschlepper gehört einem slowenischen Subunternehmer, der für eine Dormagener Firma fährt, die wiederum von BAYER beauftragt worden ist.

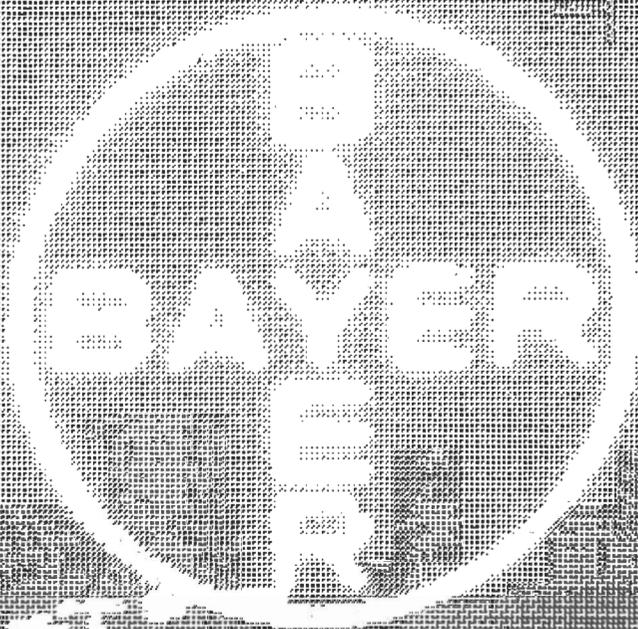
18. Juli 1993 Aus einem undichten Kesselwagen auf dem Güterbahnhof Itzehoe läuft konzentrierte Schwefelsäure aus. Polizei und Feuerwehr sperren die Innenstadt, AnwohnerInnen werden über Rundfunk und Lautsprecher aufgefordert, Fenster und Türen zu schließen. Bei der ausgelaufenen Menge handelt es sich um 25.000 Liter eines ätzenden Oleums, das vom BAYER-Stammwerk in Leverkusen zur Konzernniederlassung nach Brunsbüttel unterwegs war.

30. Juli 1993 In einen Produktionsbetrieb für Pestizide bei BAYER in Dormagen treten Gase aus. Im Zuge von Schweißarbeiten sei es zu einer "Produktzersetzung" gekommen, teilt BAYER mit. Die Giftwolke wird von der Werksfeuerwehr mit Wasser niedergeschlagen.

31. März 1994 Großbrand in einer Paraffin-Anlage des BAYER-Konzerns in Krefeld. Die Anlage brennt bis auf die Grundmauern nieder. Es entsteht ein Schaden in Höhe von mehreren Millionen DM. Eine Gefahr für die Umwelt soll es (mal wieder) nicht gegeben haben. Luftmessungen hätte (mal wieder) keine gefährlichen Schadsstoffkonzentrationen ermittelt. Das Löschwasser sei (mal wieder) nicht in die Umwelt gelangt.

9. Juni 1994 Im Dormagener BAYER-Werk werden bei Wartungsarbeiten an einem Trockner für Kunststoff drei Mitarbeiter lebensgefährlich verletzt. Ursache ist ein Brand mit anschließender Verpuffung.

2. August 1994 Weil die Abluftreinigung im Leverkusener BAYER-Werk ausfällt, treten 10 Kilogramm des Gases Trimethylamin aus. In der Folge entwickelt sich in den umliegenden Orten Rheindorf, Hitdorf und Monheim ein deutlich vernehmbarer Gestank.



VERHÄRMELDEN & VERSCHWEIGEN

BAYER INFORMIERT NICHT

Im Zuge um sich greifender Industrialisierung nahmen Beinahe-Katastrophen und Unfälle in der Großproduktion, insbesondere in Chemie-Werken und Atom-Meilern, rasant zu. Die Öffentlichkeit begann, durch spektakuläre Fälle wie auch die Bhopal-Katastrophe wachgerüttelt, sich mit den Risiken der allgegenwärtigen großtechnischen Anlagen auseinanderzusetzen. Der Gesetzgeber geriet unter Druck. Heraus kam - der "Störfall" und seine Regulierung. Technische Katastrophenpotentiale mit Folgen für Millionen von Menschen wurden ab sofort als "Störfälle" verniedlicht; mit einer an den Interessen der Industrie orientierten "Störfall"-Verordnung wurde die Bevölkerung in die Irre geführt und der Eindruck erweckt, alles sei bestens geregelt. Wir können uns beruhigt wieder in unsere Sessel zurücklehnen. Alles im Griff. Tatsächlich? Alles im Griff? Von Uwe Friedrich.



DIE "STÖRFALL"- VERORDNUNG

Unfälle wie Seveso, Sandoz oder Bhopal haben Unruhe in der Öffentlichkeit und Druck auf Politik und Verwaltung hervorgerufen. Die Verschärfung der Sicherheitsvorschriften wurde gefordert. In der Folge kam es zu den EG-Richtlinien von 1982, 1987 und 1988.

Am 9. April 1991 verabschiedete die Bundesregierung auf Grundlage dieser EG-Richtlinien die dritte Fassung der seit 1980 gültigen "Störfall"-Verordnung (12. Durchführungsverordnung zum Bundesimmissionsschutzgesetz). Die sich daraus ergebenden Pflichten gelten seit dem 1. September 1991. Ihnen unterliegen in Deutschland mehr als 400 Unternehmen mit mehreren hundert Anlagen.

Die "Störfall"-Verordnung gilt für Betriebe, die bestimmte Mengenschwellen bei der Handhabung oder Lagerung bestimmter gefährlicher Stoffe überschreiten. Im Rahmen der Anlagen-Genehmigungsverfahren ist von den Betreibern der Nachweis zu erbringen, daß die erforderlichen Sicherheitseinrichtungen vorhanden sind, um einen "Störfall" zu verhindern. Dazu sind in der Regel Sicherheitsanalysen für die Anlagen zu erstellen. Diese Sicherheitsanalysen werden von neutraler Stelle geprüft.

Neben den Auflagen im Rahmen der Genehmigungsverfahren und wiederkehrenden Kontrollen im Rahmen des vorbeugenden Brandschutzes werden für diese Betriebe und auch für andere Betriebe mit gefährlichen Stoffen, die nicht der Störfallverordnung unterliegen, betriebliche Gefahrenabwehrpläne und/oder Feuerwehreinsetzpläne erstellt. Diese dienen der Festlegung bestimmter Maßnahmen sowie der raschen Orientierung im Betrieb und enthalten die wichtigsten Informationen für die Einsatzkräfte.

VOLLZUGSDEFIZIT GESETZLICHER REGELN

Neben den "Störfall"-Richtlinien gibt es weiterhin die EG-Informationsrichtlinie zum freien Zugang zu umweltrelevanten Daten. Sie ist seit dem 1.1.1993 rechtlich bindend und seit Juni 1994 - angeblich! - in deutsches Recht (Bundesumweltinformationsgesetz) umgesetzt. Aufgrund dieser EG-Richtlinie sollen alle natürlichen und juristischen Personen ohne Nachweis eines speziellen Interesses zu folgenden Themen Auskunft erhalten:

- * Informationen über den Zustand der Umwelt,
- * Informationen über Aktivitäten und Maßnahmen, die den Zustand der Umwelt negativ beeinträchtigen (können) - z.B. Emissionen, Lärm, Radioaktivität, gefährliche Stoffe,
- * Informationen über Maßnahmen zum Schutz der Umwelt (z.B. Störfallvorsorge).

Anfragen können bei allen Behörden gestellt werden, die einen Bezug zur Umwelt haben und bei allen Institutionen, die im Auftrag von Behörden arbeiten. Antworten müssen nach längstens zwei Monaten erfolgen. Nur in ganz bestimmten Ausnahmefällen kann die erbetene Information von der Behörde verweigert werden. Der Bescheid der Behörde muß aber - laut EG-Richtlinie - anfechtbar sein.

BHOPAL-WERK VERKAUFT

Einer Meldung der Zeitschrift Europa Chemie (04.10.94) zufolge hat UNION CARBIDE sein Werk in Bhopal an die in Kalkutta ansässige McLEOD RUSSEL INDIA veräußert. Lt. einer Auflage des obersten Gerichtes von Indien solle der Verkaufserlös von 93 Mio US-Dollar (ca. 220 Mio Mark) den Überlebenden und Angehörigen der Todesopfer zukommen. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert eine Entschädigung von 40.000 Mark je Opfer. Bei 521.262 geschädigten Menschen wären somit ca. 220 Mrd. Mark notwendig.

UMFRAGE DES BUND

Doch all dies ist nur schönes Papier. Statt wie von der EG-Richtlinie vorgesehen, großzügig den Zugang zu umweltrelevanten Informationen zu gewährleisten, sind sowohl das im Juni verabschiedete Umweltinformationsgesetz als auch die früheren Erlasse der Umweltministerien der Bundesländer und erst recht deren Anwendung in vielen Behörden durch den Versuch gekennzeichnet, das von der EG beabsichtigte generelle Zugangsrecht zu unterlaufen. Eine Umfrage des BUND UMWELT UND NATURSCHUTZ DEUTSCHLAND (BUND) zur "Störfall"-Situation in Deutschland brachte klar zutage, daß die Behörden sich um diese Rechte nicht kümmern und die gewünschten Informationen einfach verweigern.

Wer zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen oder in Bayern wohnt, hat vollständig Pech. Die dort zuständigen Ministerien weigerten sich schlicht und einfach, dem BUND überhaupt zu ant-

worten. Weshalb? Auf Grund mangelnder Daten oder etwa in Kenntnis ihrer Brisanz? Beides wäre eine im wahrsten Sinne gefährliche Mißachtung der Gesetzeslage. Dieses Verhalten von Industrie und Verwaltung - genannt "behördliche Aufsicht" - ist nicht nur das glatte Gegenteil von aktiver Informationspolitik, sondern verstößt zudem gegen das Umweltinformationsrecht der Bürger.

HANDLANGER DER INDUSTRIE

Real hat es den Anschein, als sei der Gesetzgeber einmal mehr Handlanger der Industrie. Der Text des Bundesgesetzes scheint geprägt von altem preußischen Obrigkeitsdenken. Behindert wird der Zugriff auf Informationen insbesondere durch den Ausschluß verwaltungsbehördlicher Verfahren, obwohl gerade Genehmigungs- oder Planfeststellungsverfahren eine Fülle bedeutsamer Informationen enthalten. Auch die Frage der Gebühren und Kosten ist unklar, zum Teil werden sogenannte Bearbeitungsgebühren zwischen 3.000,- DM und 10.000,- DM verlangt.

Eine restriktive Handhabung des freien Zugangs wird zusätzlich durch Ausnahmeregelungen ermöglicht. Denn die Informationsfreigabe kann unter folgenden zehn Gründen verweigert werden:

- * bei vertraulichen Beratungen staatlicher Stellen; bei internationalen Beziehungen; bei Dingen der (sog.) Landesverteidigung
- * bei Gefahr für die öffentl. Sicherheit
- * bei anhängigen Gerichtssachen bzw. bei Gegenständen von Ermittlungsverfahren
- * bei Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen sowie geistigem Eigentum
- * bei vertraulichen personenbezogenen Daten
- * bei Unterlagen, die von Dritten freiwillig übermittelt worden sind (!)
- * bei noch nicht endgültig erstellten Schriftstücken oder internen Mitteilungen
- * bei offensichtlich mißbräuchlichen Anträgen
- * bei zu allgemein formulierten Anträgen
- * wenn durch die Herausgabe von Informationen eine Schädigung der Umwelt in dem betreffenden Bereich zu erwarten ist.

Die EG-Richtlinie wird durch diese extrem weite Auslegung der vorgesehenen Ausnahmeregelungen, sowie durch zum Teil hohe Gebühren nahezu wirkungslos. Statt aktiver Beteiligung



der Bürger bleiben blanke Rhetorik neben bürokratischen Hürden. Desinformation statt Öffentlichkeitsarbeit bewirkt den Rest: Die betroffenen BürgerInnen werden kaltgestellt.

FREIER ZUGANG ZU INFORMATIONEN

Transparenz und aktive Mitwirkung der BürgerInnen sind demgegenüber fundamentale Voraussetzungen für eine Verbesserung des Umweltschutzes. Zu fordern ist deshalb:

- * Die Wahl der Art des Informationszuganges muß beim Bürger liegen.
- * Es muß ein eindeutiger Anspruch auf Akteneinsicht bestehen.
- * Auch unverarbeitete Rohdaten müssen zur Verfügung gestellt werden.
- * Es muß eine eindeutige Definition von Betriebsgeheimnissen erfolgen, die nicht dazu genutzt werden kann, der Öffentlichkeit den Zugang zu Umweltinformationen zu versperren.
- * Der Zugang zu Informationen muß gerade bei laufenden Verfahren garantiert sein, um vorbeugende Vermeidung von Schädigungen zu gewährleisten und nachträgliche Verschleierung von Unterlassungen oder Fehlhandlungen unmöglich zu machen.
- * Aktive Umweltinformation auf allen Ebenen wie z.B. eine regelmäßige Umweltberichterstattung ist einzuführen.
- * Reduzierung bzw. Abschaffung der überhöhten Bearbeitungsgebühren.

INFORMATIONSPFLICHT NACH § 11 A

Neben den Auflagen für sogenannte "Störfall"-Betriebe im Rahmen der "Störfall"-Verordnung sieht die novelierte Fassung auch eine Informationspflicht gegenüber der Öffentlichkeit vor: Anlagenbetreiber müssen nun nicht mehr wie bisher nur die Behörden, sondern - ausdrücklich unaufgefordert - die betroffenen Personen sowie die Öffentlichkeit über die Sicherheitsmaßnahmen informieren. Hinzu kommen Verhaltensregeln für den "Störfall". "Störfälle" im Sinne der Verordnung sind Störungen des bestimmungsgemäßen Betriebs wie z. B. überhöhte Emissionen, Brände, Explosionen etc., wodurch bestimmte Stoffe frei werden, die sofort oder später eine ernste Gefahr für Mensch und/oder Umwelt hervorrufen.

In §11a der Störfallverordnung heißt es wörtlich: "Der Betreiber hat Personen, die von einem Störfall betroffen sein könnten, sowie die Öffent-

lichkeit in geeigneter Weise und unaufgefordert über die Sicherheitsmaßnahmen und das richtige Verhalten im Fall eines Störfalles zu informieren. Die Informationen enthalten, die in Anhang VI aufgeführten Angaben. Soweit die Informationen zum Schutz der Öffentlichkeit bestimmt sind, sind sie mit den für den Katastrophenschutz und die allgemeine Gefahrenabwehr zuständigen Behörden abzustimmen. Die Informationen sind in angemessenen Abständen zu wiederholen und auf den neuesten Stand zu bringen, Satz 1 gilt entsprechend. Die zuständige Behörde kann festlegen, in welcher Weise die Informationen zu geben sowie zu wiederholen und auf den neuesten Stand zu bringen sind."

Anhang VI enthält die zu veröffentlichenden Angaben. Genannt werden: "1. Name des Betreibers und Angabe des Standortes. 2. Benennung und Stellung der Person, die die Informationen gibt. 3. Bestätigung, daß die Störfallverordnung Anwendung findet und die sich daraus ergebenden Mitteilungspflichten erfüllt worden sind. 4. Allgemeinverständliche Kurzbeschreibung über Art und Zweck der Anlage. 5. Bezeichnung der Stoffe oder Zubereitungen, die einen Störfall verursachen können, unter Angabe ihrer wesentlichen Gefährlichkeitsmerkmale. 6. Allgemeine Unterrichtung über die Art der Gefahr bei einem Störfall einschließlich möglicher Wirkungen auf Mensch und Umwelt. 7. Hinreichende Auskünfte darüber, wie die betroffenen Personen gewarnt und über den Verlauf eines Störfalles fortlaufend unterrichtet werden sollen. 8. Hinreichende Auskünfte darüber, wie die betroffenen Personen bei Eintreten eines Störfalles handeln und sich verhalten sollen. 9. Bestätigung, daß der Betreiber geeignete Maßnahmen am Standort getroffen hat, um beim Eintritt eines Störfalles gerüstet zu sein und dessen Wirkung so gering wie möglich zu halten. 10. Hinweis auf außerbetrieblichen Alarm- und Gefahrenabwehrplan, der für die Störfallauswirkungen außerhalb des Standortes ausgearbeitet wurde. Dieser sollte auch Ratschläge für die Zusammenarbeit der für die allgemeine Gefahrenabwehr und den Katastrophenschutz zuständigen Behörden bei einem Störfall enthalten. 11. Einzelheiten darüber, wo unter Berücksichtigung der Geheimhaltungsunterlagen weitere Informationen eingeholt werden können. Zu den geheimzuhaltenden Unterlagen zählen auch Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse."

BEI VERSTOSS KEINE STRAFE

Allerdings liegen zwischen Gesetzeslage und Realität Welten. Papier ist geduldig, die Worte schön. Tatsächlich ist es so, daß die Großbetriebe der chemischen Industrie das "verbriefte Recht" haben, sich selbst zu prüfen; daß der TÜV als Überwachungsinstanz ein privatrechtlicher Verein ist, in dessen Vorstand die Betreiber technischer Großanlagen sitzen; daß die Verwaltung nicht die Mittel hat, wirksam zu kontrollieren.

Und selbst minimalen Anforderungen wie der Informationspflicht kommen die Betreiber von "Störfall"-Anlagen nur ungenügend oder gar nicht nach. Dies zeigt auch die bereits zitierte Umfrage des BUND. Nach Dr. Frank Claus/BUND sind "mindestens ein Drittel der Betreiber sogenannter Störfall-Anlagen ihrer Informationspflicht nicht nachgekommen." Offenbar kümmern selbst minimalste Anforderungen die Industrie herzlich wenig. Und auch Unglücksserien wie bei Hoechst 1993 und die anschließende Kritik an der Desinformationspolitik kann die Verantwortlichen in den Vorstandsetagen nicht zu einer Änderung ihrer Haltung bewegen: BAYER & Co., und mit ihnen die Verantwortlichen in Politik und Verwaltung, setzen nach wie vor auf Abschottung!

Was wunder auch! Haben doch die Verfasser all der schönen Verordnungen und Gesetze auf EG- und Bundesebene von vorneherein keinerlei Strafen für Verstöße vorgesehen. Damit wird deutlich, daß es mehr um Beruhigung der Bevölkerung als um die Realisierung tatsächlicher Sicherheit ging.





LEERE WORTE

AKTION: HEISSE FRAGEN AN BAYER

Der Vorstandsvorsitzende von BAYER, Dr. Manfred Schneider, betont immer wieder: "Umweltschutz ist bei BAYER ein selbstverständlicher Bestandteil der Aktivitäten." Doch die investierten Milliarden-Beträge fließen vor allem in teure Kampagnen, die dem Konzern ein "grünes" Image verpassen sollen. Dagegen sieht die Realität ganz anders aus: "HOECHSTER NÄCHTE und andere R(h)einfälle" sowie "Die endlose Reihe" (bekanntgewordener Unfälle und Beinahe-Katastrophen in und um BAYER-Betriebe und -anwendungen) haben den Multi immer wieder ins Zwielicht gerückt. Von Uwe Friedrich.

Das Hamburger Umweltinstitut (HUI) benotet das Umweltmanagement des Leverkusener Chemieriesen in einer Studie aus dem Jahr 1994 schlecht: unter weltweit 50 Pharma- und Chemieunternehmen rangiert BAYER auf den hinteren Plätzen. Bewertet wurde die sogenannte Öko-Performance zwischen 1990 und 1993 - neben Emissionsdaten und Abfallbilanzen auch die Umweltverträglichkeit der Produkte, die Qualität des Managements und die Schärfe eigener Umweltrichtlinien. Schon Anfang 1992 schien der Leiter der BAYER-Konzernabteilung Umweltschutz, Prof. Herwig Hulpke, das Ergebnis der unabhängigen Recherchen zu ahnen, schrieb er doch dem Hamburger Institut: "... daß wir dringend darum bitten, bei eventuellen Publikationen des Textes auf jeden Fall den Anschein zu vermeiden, das 'Firmenportrait' beruhe auf Angaben von BAYER". Offensichtlich sprechen die Fakten eine andere Sprache als vom Konzern erwartet; offensichtlich prägen die Informationen von VerbraucherInnen, Geschädigten und Umweltschutzgruppen - wie u.a. der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN - ein anderes Bild als die Leverkusener Hochglanz-Umweltberichte.

Für großchemische Produktionsstätten wie die BAYER-Werke gibt es keine absolute Sicherheit. Im Gegenteil, die tatsächlichen Risiken sind nicht bekannt, werden verschwiegen und verharmlost. Chemische Anlagen stellen ein Pulverfaß dar: Vermeintlich kontrollierbare Reaktionen lassen Folgeprodukte entstehen, deren toxische Wirksamkeit zum großen Teil nicht bekannt bzw. deren gezielte Anwendung und damit Rückführung in die Kette aus Produktion und Konsumtion nicht möglich ist. So sind beispielsweise auch die aktuellen Schadstofffrachten der Chemie (bekannte genehmigte Einleitungen) trotz einer

"70%-igen Reduzierung" immer noch gewaltig: 500 kg Cadmium, 610 kg Quecksilber, 2,2 Tonnen Dichlormethan, 13 kg Hexachlorbenzol, 650 kg Dichlorbenzole, 500 kg Chlorbenzole, 1,2 Tonnen Arsen, 360 kg Naphtaline, 42 kg Chrom, 560 kg Titan, 1,1 Tonnen Phosphat, 4,5 Tonnen Ammonium gehen jährlich in Nordrhein-Westfalen in den Rhein und seine Nebenflüsse! Offiziell ...

LEERE WORTE AUF HOCHGLANZPAPIER

Bei BAYER "gelten für die Zukunft die Ziele, die wir uns für die Chemie und unsere Industriegesellschaft insgesamt gesetzt haben: Schonung der Umwelt, sparsamer Umgang mit den Natürlichen Ressourcen, Mehrfachnutzung von Produkten und ökologisch akzeptable Entsorgungsverfahren." Dies behauptet kein geringerer, als Dr. Dieter Becher, Vorstandsmittglied des Konzerns. Wenn er es jedoch tatsächlich ernst meinte, dann müßte BAYER etwa

- * die Vermarktung gefährlicher BAYER-Pestizide wie Folicur, Diuron, Namacur, E 605, Baythroid und Monoceren weltweit und sofort einstellen;
- * die Vermarktungsmengen des chloraromatenhaltigen Desinfektionsmittels Preventol in Wandfarben, Kosmetika sowie Produkten der Papier- und Lederverarbeitung verringern;
- * die Polyurethan-Produktion auf chlorbenzolfreie Lösemittel umstellen, insbesondere um Emissionen an extrem schwer abbaubarem Hexachlorbenzol im Abwasser zu vermindern;
- * die Salzeinleitungen in den Rhein aus der Polyurethan-Produktion einstellen: 520.000 Tonnen Abfallsalze haben in einem Süßwasserfluß nichts zu suchen!

Nach außen hin vermittelt der BAY-

ER-Konzern den Eindruck, bestehende Risikopotentiale in Produktion, Vertrieb, Anwendung und Entsorgung unter Kontrolle zu haben und zwar indem "nicht nur gesetzliche Auflagen erfüllt, sondern aus eigener Initiative zusätzliche Maßnahmen ergriffen" würden (aus: Leitlinien für den Umweltschutz). Belegen soll dieses Engagement ein Kanon von Verlautbarungen, die Ziele und Selbstverpflichtungen enthalten:

- * BAYER-Leitlinien für den Umweltschutz;
- * BAYER-Leitlinien für Arbeitssicherheit;
- * BAYER-Leitlinien für Anlagensicherheit sowie
- * BAYER-Leitlinien für Sicherheit beim Technologietransfer.

Alle diese "Leitlinien" sind allgemein gehalten und warten in vieler Hinsicht mit dem auf, was mensch nach Sandoz, Seveso und Bhopal von einem Weltkonzern eigentlich erwarten sollte. Doch zwischen Verlautbarung, Selbstverpflichtung und Realität klaffen Welten. Dies wird nicht nur von der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN immer wieder nachgewiesen. So stellte höchstselbst eine Kommission der Weltgesundheitsorganisation WHO fest, daß 35% der von BAYER in Länder der "Dritten Welt" exportierten Pharmaprodukte nicht mehr dem medizinischen Standard entsprechen oder als überholt oder als zu gefährlich gelten. Erinnert sei auch an AIDS-verseuchte Faktor VIII-Präparate, Chrom-Vergiftete in Südafrika, Diskriminierung von GewerkschafterInnen bei BAYER do Brasil, geächtete Pestizid-Anwendungen in Kolumbien, Costa Rica, Griechenland ... und, und, und.

"STÖRFALL"-VORSORGE

Die schon genannten "BAYER-Leitlinien zur Anlagensicherheit" umfassen "sicherheitstechnische Anforderungen an die Planung, die Errichtung und den Betrieb technischer Anlagen". Maximale Anlagensicherheit, Umrüstung von Altanlagen, Gefahrenvermeidung und Risikobegrenzung sind die hehren Ziele. Umfassende anlagen- und verfahrensbezogene Sicherheits-



konzepte sollen dies gewährleisten. Für Störungen werden technische Lösungen und Schadensbegrenzungen vorgesehen. Instandhaltung und Überwachung sollen die Betriebssicherheit erhalten.

Zudem verpflichtet sich BAYER in seinen "Umweltleitlinien": "Über den sicheren und umweltgerechten Umgang mit Produkten informiert BAYER durch Schulung der Mitarbeiter sowie durch Beratung und Aufklärung der Verbraucher."

Doch was bedeutet dies alles? Als Minimalanspruch müßte gelten: Beginnend beim Transport von Rohstoffen, Zwischen- und Endprodukten über die Produktion bis hin zum Vertrieb dürften keine, die Umwelt, die Natur, die Ökosysteme belastende Stoffe entstehen bzw. nach außen abgegeben werden. Davon kann bis heute keine Rede sein. Im Gegenteil, es gelingt dem Konzern nicht einmal ansatzweise, die Anlagen-, Produktions- und Betriebssicherheit auf heute geltendem Niveau zu garantieren. Allein im Jahre 1987 gab es in den damals fünf deutschen BAYER-Werken 1.063 sogenannte "Betriebsunfälle". Tochterunternehmen nicht gezählt, die übrigen ca. 500 Betriebe in aller Welt außer Acht gelassen ...

Und: Ausgerechnet in Nordrhein-Westfalen, also jenem Bundesland, in dem der BAYER-Konzern seine Zentrale hat und das nachgewiesenermaßen von BAYER auf allen politischen und gesellschaftlichen Ebenen durchgesetzt ist, war die Landesregierung nicht bereit, Auskünfte über die "Störfall"-Situation zu erteilen. Eine entsprechende Anfrage des BUND FÜR UMWELT UND NATURSCHUTZ (BUND) wurde nicht beantwortet (vgl. Kasten S. XV). Angesichts der Tatsache, daß BAYER in Nordrhein Westfalen mit fünf Standorten der Muttergesellschaft - zahlreiche Tochtergesellschaften kommen hinzu - vertreten ist, sicherlich kein Zufall.

**BAYER VERHÄRMLOST
UND VERSCHWEIGT**

Daß Desinformation die Regel bei BAYER ist, zeigen die entsprechend des § 11 a der "Störfall"-Verordnung herausgegebenen "Informationen" für die AnwohnerInnen der deutschen Werke der BAYER AG an den Standorten Brunsbüttel, Bitterfeld, Dormagen, Krefeld, Leverkusen, Monheim und Wuppertal. Um es vorweg zu nehmen: Die Schriften bestätigen durchweg die Befürchtung, daß nur pauschal und summarisch Auskunft über die am

Werksstandort befindlichen Anlagen, die produzierten Stoffe und Verbindungen, ihre wesentlichen Gefährlichkeitsmerkmale sowie ihre möglichen Wirkungen auf Mensch und Umwelt gegeben wird. Es wird mehr verheimlicht als informiert, es wird verharmlost statt aufgeklärt.

In Nordrhein-Westfalen etwa verteilte BAYER Falbblätter an die Bevölkerung mit dem Titel "Unsere Verantwortung - Ihre Sicherheit, Informationen für die Nachbarn des Bayerwerkes ... und die Öffentlichkeit". Als eigentliche standortspezifische Information unter der Überschrift "Was ist BAYER in ...?" wird den AnwohnerInnen bzw. der Öffentlichkeit in Leverkusen, Dormagen, Wuppertal, und Krefeld ein nahezu identischer Text geboten. Ausgetauscht werden lediglich:

- * der Name des Standortes (mit Ansprechpartner, Adresse und Telef.)

treten können!) sowie allgemeine Sicherheitshinweise (1. Anweisung: "Vom Unfall fernbleiben"!).

**GIPFEL DER
DESINFORMATION**

Eine konkrete und umfassende Einschätzung der Risiken und Gefahrenpotentiale wird durch solche Art von Verschleierung und Desinformation verunmöglicht. Und scheint auch nicht beabsichtigt. Schreibt BAYER doch - wiederum für alle BAYER-Werke in Deutschland - unmißverständlich "Gefahren gehen von den Störfallstoffen beim bestimmungsgemäßen Betrieb unserer Produktionsanlagen nicht aus." Ein solcher Satz in einer Information, die Unfällen vorbeugen und den Umgang mit Gefahren erleichtern soll, kann nur so verstanden werden, daß BAYER die "Störfall"-vorsorge nicht ernst nimmt. Geradezu ein Zy-

Bayer AG
Fährstraße 51
2212 Brunsbüttel
(25541 neue Postleitzahl ab 01.07.93)

- Im Werk Brunsbüttel betreibt die Bayer AG Anlagen zur Herstellung von Stoffen durch chemische Umwandlung, insbesondere
- Farbstoffvorprodukte und Farbstoffe zum Färben von Textilien, Leder und Papier,
 - Kunststoffvorprodukte zur Herstellung von Weich- und Hartschäumen (z. B. Polster, Isolierungen, Sportgeräte u. a.)
 - Alterungsschutzmittel für die Gummiindustrie (z. B. Reifenherstellung),
 - Vorprodukt für Pflanzenschutzmittel,
 - Organische Chemikalien (z. B. Anilin).

Die im Zusammenhang mit dem Betrieb der Anlage benötigten Einsatz- und Hilfsstoffe sowie die Zwischen- und Fertigprodukte werden im Werk gelagert.

Die Anlagen fallen in den Anwendungsbereich der Störfallverordnung. Sie arbeiten zum Teil unter erhöhtem Druck und erhöhter Temperatur und werden unter strengen Sicherheitsvorkehrungen betrieben. Soweit für die Produktionsanlagen Sicherheitsanalysen durch die Störfallverordnung gefordert werden, sind diese erstellt und durch unabhängige Sachverständige geprüft. Im Werk wird eine Werkfeuerwehr unterhalten, die bei Stofffreisetzungen und Bränden unmittelbar eingreifen und die Folgen der Störungen begrenzen kann.

Stoffe, die einen Störfall verursachen und dabei in die Nachbarschaft gelangen können, sind:

| Stoffe | Eigenschaften |
|--|---|
| - Brandgase (Rauch) | gesundheitsschädlich mit giftigen Bestandteilen |
| - Gase/Dämpfe (z. B. Chlor, Phosgen, Ammoniak, Oleum, Nitrose Gase, Amine) | giftig/sehr giftig |
| (z. B. Erdgas, Kohlenmonoxid) | explosionsfähig/brennbar |
| - Weitere Stoffe (z. B. Ammoniak, Säuren, Laugen) | wassergefährdend |

Bei Störfällen in unserem Werk werden Sie wie auf Seite 2 beschrieben gewarnt. Als Schutzmaßnahmen sind die auf der farbigen Seite 3 genannten Verhaltensregeln geeignet.

Unter der Telefonnummer 0 48 52 / 81-01 können weitere Informationen über unser Werk eingeholt werden.

Bayer AG
Werk Brunsbüttel

J. Zirner
Dr. Joachim Zirner
Werkleiter

BAYER kommt seiner Pflicht, die Öffentlichkeit umfassend zu informieren (§ 11 a Störfallverordnung), völlig unzureichend nach. Hier sehen Sie die gesamte (!) Information zum Werk Brunsbüttel.

- * die Zahl der im Werk befindlichen Anlagen, ohne nähere Spezifizierung
- * die Anzahl der vorfindlichen Stoffe/ Stoffgruppen, deren Charakteristika und toxikologische Wirkungen allerdings - beispielhaft - in allen Standort-Falbblättern identisch beschrieben wird.

Und das war's dann schon an werksspezifischer Information. Ange-reichert werden solche Allgemeinplätze durch pauschale Anmerkungen zur Gefahrenabwehr, zum Verhalten bei Unfällen (durch die wir erfahren, daß Gefahrenmerkmale wie Gasgeruch, Rauchwolke oder "Lauter Knall" auf-

nismus angesichts der "Gemengelage" von Wohnen und Chemieproduktion im Wuppertaler Stammwerk des Konzerns oder auch in Leverkusen.

Den Gipfel der Desinformation liefert BAYER im Fall des Werkes in Brunsbüttel/Schleswig-Holstein. Dort verteilte das Unternehmen keine eigene Information, sondern beteiligte sich mit ganzen zwei Seiten (in großgedruckten Buchstaben!) an einer Broschüre von sechs in Brunsbüttel ansässigen Firmen. Die Pauschalität der gemachten Äußerungen ist kaum zu überbieten. So erfahren wir, daß bei



Bayer Farbstoffvorprodukte und Farbstoffe, Kunststoffvorprodukte, Alterungsschutzmittel, Vorprodukte für Pestizide sowie organische Chemikalien hergestellt bzw. verarbeitet werden. BAYER-O-Ton: "Im Werk Brunsbüttel betreibt die BAYER AG Anlagen zur Herstellung von Stoffen durch chemische Umwandlung, insbesondere..." Alles bleibt offen; weder Einzelstoffe, noch Verfahren werden genannt. Mengenangaben bleiben - wie üblich - Betriebsgeheimnis. Auf Seite 2 der "Information" werden Stoffe und ihre Eigenschaften genannt. Doch der informierte Leser wundert sich, tauchen doch exakt dieselben Namen auf wie in den Informationsbroschüren zu den übrigen Standorten des Konzerns. Es gibt keinerlei Zuordnung zu speziell in Brunsbüttel verwendeten Stoffen.

Offenkundig ist: Der BAYER-Konzern kommt seiner gesetzlichen Informationsverpflichtung nicht nach, erfüllt die Anforderungen nach § 11a der "Störfall"-Verordnung nur völlig unzulänglich. Beschäftigte und AnwohnerInnen sowie die außerbetriebliche Öffentlichkeit werden für dumm verkauft, die vermeintliche Kontrolle bestimmungsgemäßer Betriebsabläufe und Sicherheit auf hohem Niveau nur vorgegaukelt. Die zitierten Informationsbroschüren von BAYER dienen somit eher als Beruhigungsspiel denn zur Aufklärung Betroffener vor Ort. Vertrauen kann damit nicht geschaffen werden.

Und: Wenn dies die Informationspolitik der BAYER-Zentrale aus Deutschland ist, wie sieht dann die "Störfall"-Vorsorge in den BAYER-Niederlassungen etwa in der "Dritten Welt" aus? Bereits 1986 beschwerte sich der kritische Aktionär Paulo Morani, Mitglied der Werksfeuerwehr von BAYER do Brasil in Belford Roxo, auf der Hauptversammlung in Köln über schlichtweg fehlende betriebliche und außerbetriebliche Gefahrenabwehrpläne. Auf Betriebsstörungen bei BAYER do Brasil, so Morani, sei kein organisiertes Reagieren möglich, AnwohnerInnen und Beschäftigte seien zudem völlig unzureichend informiert.

MACHEN SIE MIT

Da BAYER sich nicht bewegt, kann Abhilfe nur dadurch geschaffen werden, daß die Nachbarinnen und Nachbarn der Werke darauf drängen, besser, ausführlicher und der "Störfall"-Verordnung entsprechend informiert zu werden. Anwohner oder Anwohnerin eines BAYER-Werkes sind Sie

auch dann, wenn Sie nicht unmittelbar gegenüber der Werksmauer wohnen. Sehen Sie ruhig einmal auf der Landkarte nach, wo Sie wohnen. Selbst in einer Entfernung von 50 km zu einem BAYER-Werk sind Sie noch immer durch die Risiken der Chemie-Produktion akut gefährdet.

Beteiligen Sie sich deshalb an unserer Aktion. In der Mitte dieses Heftes finden Sie eine Postkarte mit Fragen zur Situation im BAYER-Werk in Ihrer Nachbarschaft. Oftmals können dies auch mehrere Werke sein. So ist z.B. die Stadt Düsseldorf, die gleich von fünf BAYER-Standorten umgeben: Leverkusen, Dormagen, Monheim,

Krefeld und Wuppertal.

Tragen Sie bitte in die Postkarte in der Mitte dieses Heftes das/die BAYER-Werk/e in Ihrer Nachbarschaft ein, unterschreiben Sie und senden Sie die Fragen zunächst an uns: COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf.

Wir werden uns mit BAYER auseinandersetzen und Sie über das Ergebnis informieren. Vergessen Sie bitte deshalb nicht, Ihren Absender anzugeben.

Sollte keine Postkarte mehr vorhanden sein, so nutzen Sie den hier abgedruckten Antwortbrief.

AKTION: HEISSE FRAGEN AN BAYER

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN
Postfach 15 04 18
40081 Düsseldorf

AbsenderIn
.....
.....
.....

Das/die BAYER-Werk/e in meiner Nachbarschaft liegt/liegen in
.....

Ich möchte gerne folgende Fragen an die Leitung dieses BAYER-Werkes stellen, die meine persönliche Sicherheit als Anwohner/Anwohnerin dieses Werkes betreffen:

Gemäß § 11 a der Störfallverordnung ist auch BAYER verpflichtet, die von "Störfällen" potentiell Betroffenen sowie die allgemeine Öffentlichkeit in geeigneter Weise und unaufgefordert über die Sicherheitsmaßnahmen und das richtige Verhalten im Fall eines "Störfalles" zu informieren. Ich fordere BAYER hiermit auf, die lt. Anhang VI der Verordnung vorgeschriebenen, folgenden Angaben zur Verfügung zu stellen:

- * Welche Anlagen im Einzelnen betreiben Sie? Nennen Sie Ausgangs-, Zwischen- und Endprodukte, Stoffumsätze und Mengen der Endprodukte nach einzelnen Stoffen bzw. Stoffgruppen gegliedert. Nennen Sie ihre wesentlichen Gefährlichkeitsmerkmale.
- * Welche Mengen werden im Werksbereich gelagert? Welche Gefährdungen gehen von ihnen aus?
- * Welche Stoffe werden in welchen Mengen im Einzugsbereich des Werks transportiert? Nennen Sie Haupttransportrouten und Verkehrsmittel. Nennen Sie die von Ihnen getroffenen Vorsichtsmaßnahmen bei Unfällen im Zusammenhang mit diesen Gefahrgut-Transporten.
- * Welche toxikologischen Wirkungen gehen von den aufzuführenden Stoffen aus, welche Gefahren für die menschliche Gesundheit bestehen?
- * Welche Umweltschäden bzw. Wirkungen auf die Ökosysteme sind bei Störfällen in Folge von Betriebsstörungen zu erwarten?
- * Wie werden AnwohnerInnen und Beschäftigte bei Störfällen gewarnt und über den Verlauf des Störfalles fortlaufend unterrichtet?
- * Gibt es außerbetriebliche Alarmpläne? Welche Maßnahmen für die Gefahrenabwehr werden jeweils getroffen?
- * An wen kann ich mich wenden (zuständige Stelle für den Katastrophenschutz, Werks-/ oder Amtsarzt)?
- * Welche Person steht für weitere Auskünfte zur Verfügung?
- * Wie oft werden die von Ihnen zu erbringenden Informationen aktualisiert? Senden Sie mir ein aktuelles Faltblatt zu.

Sonstige Fragen:
.
.
.

Ich bin damit einverstanden, daß die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN diesen Fragen nachgeht und mich über Ergebnisse informiert. Eine vertrauliche Behandlung der persönlichen Daten wird garantiert, eine Weiterleitung an BAYER erfolgt nicht.

// Ich habe Interesse an einer Mitarbeit im Selbsthilfe-Netzwerk der COORDINATION.

Datum/Unterschrift



DIE TÄGLICHE KATASTROPHE

BAYER-GIFTE VERPESTEN DIE UMWELT

(swb) Auch ohne Unfälle, ohne Katastrophen- und Rheinalarm, wird die Umwelt durch den ganz normalen Betrieb in unzähligen BAYER-Werken überall auf der Welt tagtäglich belastet. Abgesichert durch genehmigte Einleiterbescheide und Betriebsgenehmigungen. Die ganz legale Verschmutzung, der genehmigte "Störfall" sozusagen.

Während die Vorschriften in Deutschland noch vergleichsweise streng sind, herrscht in vielen Ländern der sogenannten Dritten Welt, ja, selbst in manchem EU-Land, die fast uneingeschränkte Verschmutzungsfreiheit.

DOPPELTE STANDARDS

Auch wenn der BAYER-Vorstand immer wieder betont, deutsche Standards (und die sind schon niedrig genug) gälten auch für jedes andere Land der Welt, so wird dadurch die Realität nicht besser. In Südafrika mußten die Beschäftigten im Chromstaubnebel arbeiten, wodurch sie an Lungenkrebs und Löcher in den Nasenseidewänden erkrankten. In Peru leiden noch heute, Jahre nach Schließung der Fabrik, BAYER-ArbeiterInnen an den Folgen von Pestizid-Stäuben, denen sie in einer Abfüllanlage ungeschützt ausgesetzt waren. Gleiches gilt für KollegInnen in der Türkei. Die brasilianischen BAYER-MitarbeiterInnen schufen unter geradezu brisanten Produktionsbedingungen für einen kärglichen Hungerlohn. In spanischen Textilbetrieben erkrankten vorwiegend Frauen durch den Einsatz von BAYER-Farben; viele von ihnen starben an Lungenfibrose.

GEFÄHRLICHE PRODUKTE

Doch selbst die angeblich strengen deutschen Vorschriften reichen nicht aus, einen sicheren Betriebsablauf zu gewährleisten. Kaum eine Woche vergeht, in der es nicht zu einem mehr oder weniger schwerwiegenden Unfall käme. Denn BAYER-Produkte sind nicht selten gefährliche Produkte.

Beispiel Holzgifte: Im größten Umweltprozeß der deutschen Nachkriegsgeschichte wurden im vergangenen Jahr zwei Manager der ehemaligen BAYER-Tochter BAYER DESOWAG aufgrund der wissentlichen Freisetzung von giftigen Substanzen verurteilt. Sie hatten sogenannte Holzschutzmittel vertrieben, die die gefährlichen Substanzen PCP und LINDAN enthielten. Obwohl die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN auf diesen Skandal bereits vor über zehn Jahren öffentlich aufmerksam gemacht hatte, ist der Vertrieb nicht eingestellt worden. Im Gegenteil: Selbst nachdem PCP in Deutschland verboten wurde, sind die mit diesem Stoff versetzten Holzgifte

Strafantrag stellen, verkaufte der Konzern die riskante Tochter an den SOLVAY-Konzern.

Beispiel: Pyrethroide. BAYER ist einer der größten Hersteller pyrethroidhaltiger sogenannter Insektenvernichtungsmittel. Produkte dieser Substanzklasse sind überall auf dem Vormarsch. Im Haushalt als Spray und Elektroverdunster, in Textilien als sogenannte Mottenschutzmittel, in Teppichen, Matratzen, überall, selbst auf dem Acker, machen sie sich breit. Pyrethroide zählen zu den stärksten bisher bekannten Nervengiften. Die amerikanische Gesundheitsbehörde (EPA) hat sie bereits 1987 die Liste der fünfzig toxisch bedenklichsten Stoffe aufgenommen. In Deutschland sind viele tausend Menschen bereits vergiftet worden. Dennoch fehlen Pyrethroide in der hiesigen Gefahrstoffverordnung.



noch in Länder der sogenannten Dritten Welt exportiert worden. Doch BAYER hat sich juristisch geschickt aus der Verantwortung gezogen. Als der Skandal nicht mehr unter der Decke zu halten war und tausende Opfer

Noch immer erkranken Kinder an den Folgen der Bhopal-Katastrophe. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN bittet um Spenden für die Opfer. Bitte zahlen Sie auf das Sonderkonto Bhopal-Solidarität, Nr. 373 017 9617 Ökobank Frankf. BLZ 500 901 00 ein. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN leitet alle Spenden über PESTICIDES TRUST/London an die Opfer weiter.



Beispiel Pestizide: Der BAYER-Konzern gehört zu den größten Pestizid-Produzenten der Welt. Entwickelt aus den Kampfstoffen der beiden Weltkriege gehören sie zu den stärksten Giften, die über die Nahrungskette tagtäglich in den menschlichen Körper kommen. Das Mittel DIURON beispielsweise findet sich in vielen Trinkwasserbrunnen wieder. Eine Studie warnt vor DIURON, weil es zu vermindertem Geburtsgewicht und zu Geburtsschäden führen kann. Außerdem steht das Mittel in Verdacht, Krebs zu erzeugen.

Nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) werden jedes Jahr über 2 Millionen Menschen mit Pestiziden vergiftet, mindestens 40.000 sterben an den daraus resultierenden Symptomen einen qualvollen Tod. Diese Zahlen sind jedoch lediglich die Spitze eines Eisberges. Beobachtungen der COORDINATION GE-

GEN BAYER-GEFAHREN in Guatemala etwa belegen, daß Pestizid-Vergiftungen an der Tagesordnung sind.

GIFTIGE ALTLASTEN

Überall dort, wo BAYER Produktionsabfälle aus den industriellen Gründerzeiten abgelagert hat, sind große sog. Altlasten entstanden. In der Leverkusener Dhünnau, der größten bekannten Giftmüllkippe der ganzen Welt, leben die Menschen auf einem Pulverfaß. Eine Schule mußte geschlossen werden, weil LehrerInnen, SchülerInnen und ein Hausmeister an Krebs erkrankten.

Doch auch die heutige "Entsorgung" giftiger Substanzen ist alles andere als harmlos. Überall auf der Welt verbrennt der BAYER-Konzern giftige Abfälle in eigens dafür hergerichteten Müllverbrennungsanlagen. Trotz angeblich modernster Technik ist der Ausstoß von Dioxinen und Furanen nicht ausgeschlossen. Eine neue amerikanische Studie belegte erst kürzlich, daß die Gefahr des Seveso-Giftes sogar noch unterschätzt wurde. Dabei war es bereits bisheriger Kenntnisstand, daß Dioxine zu den giftigsten Substanzen überhaupt zählen.

Beispiel: Gentechnik. Der BAYER-Konzern ist weltweit Schrittmacher in Sachen Gentechnik. Erstmals in der Medizingeschichte wird die schwerwiegendste Anwendung im industriellen Maßstab betrieben. Die US-Tochter MILES hat begonnen, mit Hilfe eines Virus' ein fremdes Gen in den Körper von Bluterkranken einzuschleusen. In West Haven (USA) wurde eine sogenannte Alzheimer-Maus

"hergestellt". In den deutschen, japanischen und US-amerikanischen Forschungszentren wird eifrig an transgenen Pflanzen gebastelt, in Schottland produzieren gentechnisch veränderte Schafe ein menschliches Enzym.

Nicht auszudenken, was passieren würde, wenn bei einem katastrophalen Unfall gentechnisch veränderte Substanzen freigesetzt würden. Sie könnten sich ungehemmt in der Umwelt ausbreiten, mit bestehenden, natürlichen Arten kreuzen und auf diese Weise ihr gentechnisch verändertes Erbgut an alle Nachkommen weitergeben. Ehedem harmlose Bakterien könnten zu gefährlichen Killern "entarten", um nur eines von vielen Beispielen zu nennen.



ENTSCHÄDIGT DIE OPFER!

Die indische Regierung stellte 1991 fest, daß 521.262 Menschen durch die Bhopal-Katastrophe geschädigt worden sind. In einem außergerichtlichen Vergleich wurde festgelegt, daß die Opfer insgesamt 470 Millionen Pfund an Entschädigungszahlungen erhalten, das sind im Durchschnitt keine 100 Pfund (ca. 220,- DM) pro Einzelfall. Eine völlig unangemessene, die Opfer geradezu verhöhrende Summe.

THE PESTICIDES TRUST/London und die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordern Entschädigungen von mindestens 15.000 Pfund (ca. 40.000 DM) pro Person.

ZEHN TONNEN CHROM

Auch im Jahr 1993 hat der BAYER-Konzern wieder tonnenweise Gift in den Rhein und die Wupper eingeleitet. Zwar wurde bei einzelnen Parametern eine Verringerung der Fracht im Vergleich zum Vorjahr erreicht, doch ist das Ausmaß der legalen Vergiftung unserer Flüsse immer noch erschreckend. So leitete BAYER nach eigenen Angaben täglich 300 kg Phosphor ein, das sind knapp 110 t im Jahr. Die Einleitung von Ammonium-Stickstoffen sei zwar um ca. 30 % reduziert worden, liegt aber immer noch bei 5 t. Die täglich eingeleitete Chrom-Menge liegt bei 27 kg, das entspricht fast 10 t im Jahr. Für Kalzium nennt BAYER eine tägliche Einleitmenge von 0,2 kg, für das gefährliche Quecksilber von 0,1 kg, für Kupfer von 24 kg, für Nickel von 21 kg und für Blei von 27 kg. Die tägliche Einleitmenge von abspaltbaren organischen Halogenverbindungen (AOX) liegt nach BAYER-Angaben bei 0,3 t.



MATERIAL, VIDEOS, VORTRÄGE.

WIR BITTEN UM UNTERSTÜTZUNG DER KAMPAGNE. BITTE HELFEN SIE, UNSER MATERIAL ZU VERBREITEN. BITTE SAMMELN SIE UNTERSCHRIFTEN UND SPENDEN SIE FÜR DIE AKTIONEN.

BITTE BENUTZEN SIE DIE BESTELLPOSTKARTE IN DER MITTE DIESES HEFTES. SOLLTE DIESE FEHLEN, BESTELLEN SIE BITTE MIT FOLGENDEM COUPON DIREKT BEI DER COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG), PF 15 04 18, 40081 DÜSSELDORF, FON: (0211) 33 39 11, FAX: (0211) 33 39 40.

JA, ICH/WIR UNTERSTÜTZE/N DIE KAMPAGNE "BHOPAL MAHNT!" MIT MEINER/UNSERER UNTERSCHRIFT. SPENDEN ZUR FINANZIERUNG DER AKTIONEN BITTE AUF DAS KONTO NR. 37 83 83 439, BLZ 360 100 43, STICHWORT "BHOPAL".

UNTERSCHRIFT & ABSENDER

JA, ICH/WIR BESTELLE/N

EXPL. DES DOKUMENTARVIDEOS "DIE BHOPAL-KATASTROPHE" ENGL., 45 MIN. DM 30,- INCL. DM 5,- FÜR DIE BHOPAL-OPFER **BEST.-NR. BHX07**

SÄTZE AUFRUFE (JE SATZ 20 AUFRUFE) IN DEUTSCH **BEST.-NR. BHX01**, ENGLISCH **BEST.-NR. BHX04**, FRANZÖSISCH **BEST.-NR. BHX06**, ITALIENISCH **BEST.-NR. BHX05**, PORTUGIESISCH **BEST.-NR. BHX03**, SPANISCH **BEST.-NR. BHX02**, DM 2,- JE SATZ

SÄTZE FLUGBLÄTTER "BHOPAL MAHNT" (JE SATZ 20 FLUGBLÄTTER) **BEST.-NR. BHX08**, DM 2,- JE SATZ

SÄTZE FLUGBLÄTTER "GEFAHREN BEI BAYER" (JE SATZ 20 FLUGBLÄTTER) **BEST.-NR. BHX09**, DM 2,- JE SATZ

SÄTZE PLAKATE "BHOPAL" (JE SATZ 10 PLAKATE) **BEST.-NR. BHX10**, DM 20,- JE SATZ, EINZELN DM 5,-

SÄTZE UNTERSCHRIFTEN-LISTEN (JE SATZ 10 LISTEN) **BEST.-NR. BHX11**, DM 2,- JE SATZ

SÄTZE AUFKLEBER "BHOPAL MAHNT!" (JE SATZ 5 AUFKLEBER) **BEST.-NR. BHX013**, DM 3,- JE SATZ

VORLIEGENDE BROSCHÜRE "BHOPAL MAHNT", 24 S. **BEST.-NR. BHX12** EINZELN DM 5,-, SATZ MIT 3 BROSCHÜREN DM 15,-

REPORT "BAYER MACHT KASSE", BUCH, 220 S., SPANNENDER REPORT MIT VIELEN FOTOS, TABELLEN UND ÜBERSICHTEN **BEST.-NR. ALG 01**, SONDERPREIS FÜR REMISSIONSEXPL. DM 9,80, AB 5 EXPL. FÜR DEN WIEDERVERKAUF DM 5,-/STÜCK

KURZDOKU "TOD AUS DEM BAYER-LABOR", BERICHT ÜBER DEN VERKAUF AIDS-VERSEUCHTER BLUTPRÄPARATE DURCH BAYER. **BEST.-NR. ALG 02** EINZELEXPL. DM 5,-, AB 5 EXPL. FÜR DEN WIEDERVERKAUF DM 2,-/STÜCK

PORTO/VERPACKUNG DM 8,-

GESAMTBETRAG

JA, ICH/WIR HABE/N INTERESSE AN EINER VORTRAGSVERANSTALTUNG ZUM THEMA "BHOPAL MAHNT!". KOSTEN NACH ABSRACHE CA. DM 400,- PLUS FAHRTKOSTEN.

UNSER TERMINVORSCHLAG



im Interesse der Genindustrie betriebene Deregulierungsoffensive. Dies haben verschiedene Umweltverbände und Gewerkschaften verärgert festgestellt. Die Deregulierungsoffensive der EU-Kommission deckt sich mit nahezu gleichlautenden Forderungen eines Papieres der Brüsseler Gen-Lobby SENIOR ADVISORY BOARD ON BIOTECHNOLOGY (SABB). In dieser Lobby-Organisation sind - BAYER vorneweg - Unternehmen wie UNILEVER, CIBA GEIGY und HOFFMANN LA ROCHE vertreten.

Aus Verärgerung über die betriebene Deregulierung haben sich Umweltverbände und Gewerkschaften um eine konzentrierte Aktion bemüht. Diese ist jedoch an der betonharten Verweigerungshaltung der Gewerkschaft IG CHEMIE gescheitert. Diese nämlich hat "Berührungängste" mit dem BUND, wie es heißt. Tatsächlich ist die IG CHEMIE, deren Vorsitzender Hermann-Josef Rappe im BAYER-Aufsichtsrat sitzt, schon immer ein zuverlässiger Erfüllungsgehilfe der Industrie gewesen. So wird verständlich, wenn die IG CHEMIE sich nicht mit "Feinden des Industriestandortes Deutschland" an einen Tisch setzen und eine gemeinsame Stellungnahme, in der "tausend Dinge für den Umweltschutz gefordert werden" unterzeichnen will. Wie es scheint, hat die BAYER-freundliche Haltung der IG CHEMIE den Konsens zwischen Umweltverbänden und Gewerkschaften endgültig verhindert. Denn auch die ÖTV ist nun nicht mehr bereit, eine gemeinsame Erklärung gegen die Gentechnik-Lobbyisten mitzutragen.

BEEINFLUSSUNG

BAYER-Mann bei KRISTALL

Die Kölner Umweltschutzgruppe KRISTALL hat einen wissenschaftlichen Beirat gegründet. Ziel und Zweck ist es, das Spektrum der vielschichtigen Faktoren der heutigen ökologischen und sozialen Probleme interdisziplinär zu durchleuchten. Eines der Mitglieder dieses Beirates ist Prof. Dr. Siegmär Bornemann, der früher beim BAYER-Konzern tätig war. Heute ist Bornemann als Leiter der FRESENIUS-Akademie, Borken, tätig. Dort ist auch Matthias Willig, ehemals Referent des wegen eines Griffs in die Unternehmenskasse geschaffenen BAYER-Vorstandsmitgliedes Eberhard Weise, tätig, der beim BAYER-Konzern persönlich für die Überwachung der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN zuständig war. Stellt sich die Frage, ob Bornemann als Beiratsmitglied von KRISTALL ökologisch geläutert ist, oder ob er nach wie vor die Interessen seines ehemaligen Arbeitgebers, des BAYER-Konzerns, vertritt?

BELEGSCHAFT

Trotz steigender Gewinne keine neuen Arbeitsplätze

Die BAYER AG hat ihren Gewinn in den ersten sechs Monaten des Jahres 1994 um 25 % auf 985 Millionen DM gesteigert. Trotz dieser positiven wirtschaftlichen Entwicklung wird der Chemiemulti auch in Zukunft weitere Arbeitsplätze abbauen. Wie BAYER-Vorstandschef Dr. Manfred Schneider mitteilte, werde sich der Personalabbau fortsetzen, wenngleich "in gemilderter Form". Zur Begründung führte Schneider an, daß die Kapazitäten der deutschen Chemieindustrie bei weitem

nicht ausgelastet seien. Außerdem, so der Konzernchef, bewirke die Umstellung auf kapitalintensive Verfahren insbesondere in der Grundchemie weitere Rationalisierungseffekte. Um die Krise zu meistern, forderte Schneider erneut untertarifliche Einstiegsgehälter. Er ließ allerdings offen, ob die im letzten Tarifabschluß mit der IG CHEMIE vereinbarten Dumping-Modelle noch weiter unterboten werden sollen.

Unbeliebter Chemiejob

Einer repräsentativer Umfrage zufolge würden die Deutschen am liebsten bei Reiseveranstaltern bzw. TV-Sendern arbeiten. Der Chemieriese BAYER belegt in der Hitparade der schönsten Jobs einen denkbar schlechten Platz. Nur 3 % der Befragten würden dort gerne arbeiten. Auch halten lediglich 13 % die Arbeitsplätze in der Chemiebranche als krisensicher. Dies trotz hoher Löhne, Freizeitvereine, Werkswohnung und vieler anderer Vergünstigungen.

Personalabbau durch Vorruhestand

Die BAYER-Personalabteilung hat ein ausgetüfteltes System erfunden, MitarbeiterInnen auf Kosten des Steuerzahlers zu entlassen. Über die sogenannte Vorruhestand-Regelung werden die entlassenen KollegInnen durch Arbeitslosengeld plus einer kleinen Zusatzzahlung von BAYER bis zur Erreichung des Rentenalters abgefunden. Auf diese Weise will BAYER bis zum Jahr 1996 ca. 500 leitende MitarbeiterInnen "abbauen". Bei den Werkstätigen sind zwischen 1982 und 1993 über 15.500 Frauen und Männer unter 60 Jahren in den Vorruhestand gegangen; in diesem Jahr werden es noch einmal 2.300 sein.



"DRITTE WELT"

Abbau in Brasilien

Bei der brasilianischen BAYER-Tochter BAYER S.A., Sao Paulo, unter deren Dach diverse Unternehmen vereint sind, ist Kahlschlag angesagt. Allein in den letzten fünf Jahren verringerte sich die Zahl der Beschäftigten von 4.500 auf

3.000. Wie die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN in einer spektakulären Öffentlichkeitsaktion berichtete, wurden die Entlassungen mit äußerst rüden Methoden, wie u. a. auch unter Zuhilfenahme der Militärpolizei durchgesetzt (vgl. Broschüre: Repression statt Lohn, erhältlich bei der CBG). Bangen müssen nun auch die KollegInnen der beiden Bergbaubetriebe von BAYER S.A., einer Hocherz- und einer Fluorid-Miene. Wegen billiger Importe aus China, so heißt es, sei der Flußspatabbau gefährdet.

Die BAYER S.A. steigerte 1991 ihren Umsatz in Brasilien um 6 % auf umgerechnet 347 Millionen Dollar. BAYER zahlt seinen Beschäftigten nach eigenen Angaben umgerechnet ca. 600 Dollar im Monat. Dies reicht, wie GewerkschafterInnen anhand eines Warenkorbes nachweisen konnten, nicht einmal zur Deckung der Lebenshaltungskosten. Fazit: In Brasilien nichts Neues; Hungerlöhne und Rausschmiss.

POLITIK

Keine Angst vor rot-grün

BAYER-Vorstandschef Dr. Manfred Schneider zeigt sich unbeeindruckt von einer rot-grünen Koalition in Bonn. "Ein Weltunternehmen", so Schneider, "läßt sich bei seinen Investitionsentscheidungen kaum von kurzfristigen Entwicklungen beeinflussen." Die Auswirkungen von Regierungswechseln auf Wirtschaftsunternehmen dürften nicht überschätzt werden: "Dafür ist die Macht des Faktischen in den Unternehmen zu groß."

Bundesverdienstkreuz

Dr. Konrad Weis, Ehrevorsitzender der BAYER-Tochtergesellschaft in den USA, MILES, Pittsburgh, wurde das Große Bundesverdienstkreuz verliehen.

Verfassungsklage gegen Abfallabgabe

Der Verband der Chemischen Industrie (VCI) in Schleswig-Holstein reicht eine Verfassungsklage gegen das Abfallabgabengesetz ein. Insbesondere der Werksleiter der Brunsbütteler BAYER-Niederlassung, Joachim Zirner, der zugleich stellvertretender Vorsitzender des VCI-Landesverbandes Nord ist, wehrt sich seit geraumer Zeit gegen die Besteuerung umweltfeindlichen Verhaltens (SWB berichtete).

Das im Juni dieses Jahres beschlossene schleswig-holsteinische Abfallabgabengesetz kostete, so Zirner, die chemische Industrie jährlich bis zu 2 Millionen DM. "Dazu kommen bereits über 1 Millionen DM aus der Grundwasserentnahmeabgabe", klagt der BAYER-Werksleiter und fügt hinzu: "Wir stellen uns immer häufiger die Frage, welchen Stellenwert die Wirtschaft in diesem Land noch hat und ob wirtschaftliche Rezession, Produktionsschließungen oder -verlagerungen sowie ein in fast allen Bereichen deutlich feststellbarer Verlust an Arbeitsplätzen die politischen Entscheidungen hier völlig unbeeinflusst lassen."

Die STICHWORT BAYER-Redaktion fordert alle LeserInnen auf, Protestnoten an den BAYER-Vorstand (Adresse im Impressum) zu schicken. Wer Abfall produziert, soll auch dafür bezahlen.

Chefjurist im Ruhestand

Der Chef-Justitiar von BAYER, Dr. Jürgen Schwericke, geht in den Ruhestand. Sein Nachfolger heißt Dr. Volker Charbonnier, der zuvor bei der Treuhandanstalt in Berlin dafür gesorgt hat, daß die Liquidierung der "Ost-Betriebe" nach BAYER-Wünschen abgelaufen ist.

Schwericke hat sich während seiner Dienstzeit in einer Vielzahl von Fällen unruhlich hervorgetan. Er hat sowohl den Prozeß gegen die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN vorbereitet, der mit einer Niederlage des Konzerns vor dem Bundesverfassungsgericht endete, als auch Rechtsstreitigkeiten mit der Umweltschutzorganisation GREENPEACE vom Zaun gebrochen. Besonders in die Schlagzeilen geriet Schwericke, als er handgreiflich versuchte, staatsanwaltschaftliche Ermittlungen im Zusammenhang mit dem Frankfurter Holzgiftprozeß mit einem Werkschutz-Aufgebot zu verhindern.

Schwericke sitzt seit vielen Jahren als CDU-Abgeordneter im Nordrhein-Westfälischen Landtag. Hier fungiert er als Vorsitzender des Ausschusses für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie, sicherlich nicht ohne dabei die Interessen seines ehemaligen Arbeitgebers aus dem Auge zu verlieren. Der Chemiekonzern honoriert dieses Engagement mit einem besonderen Geschenk: Dem Pensionär Schwericke stellt BAYER ein Büro mit einer Sekretärin zur Verfügung. "Um ihn bei der politischen Arbeit zu unterstützen", wie es heißt.



Für BAYER im Landtag

BAYER für Öko-Steuern?

Glaubt man den Worten des BAYER-Vorstandschef Dr. Manfred Schneider, so ist sein Unternehmen durchaus für die Einführung von Öko-Steuer: "Es wäre zweckdienlich, wenn man den Umweltschutz nicht mehr wie bisher durch Auflagen und Vorschriften, sondern durch ökonomische Anreize von Seiten des Staates fördern würde. Wir sind durchaus für Öko-Steuern, wenn die Unternehmen bei anderen Steuern wirklich entlastet werden."

Tatsächlich jedoch möchte BAYER mit dem Verweis auf die Zukunft heute bereits die Abgaben senken. Aussagen des Vorstandsmitglieds Dieter Becher machen dies deutlich. Denn: "Steuern zahlen macht keine Freude", sagt er. Auf einem Symposium der nordrhein-westfälischen Chemieverbände zum Thema "Umweltpolitik am Scheideweg?" (das Fragezeichen stammt tatsächlich vom Veranstalter) forderte Becher "Anreizsysteme" für die Industrie zum Schutz der Umwelt. Wie diese Systeme aussehen müssen, damit sie die Gnade der Industrie finden, weiß Becher anscheinend auch nicht so genau. Immerhin so viel kann er zum Thema beitragen, müssen staatliche Anreize "zielkompatibel", "praktikabel", "effektiv", "effizient", "flexibel und reversibel", "im internationalen Rahmen" und "schließlich gesellschaftskonform" sein.

Ein Teilnehmer des Symposiums wollte es genauer wissen und fragte, ob Becher nicht konkreter werden könnte. Doch auf so ein Frageniveau wollte das BAYER-Vorstandsmitglied nicht herabsteigen. Statt dessen ereiferte er sich und drohte, energieintensive Industrien wie die Chemie würden massen-

haft "auswandern", falls ihnen mit einer allgemeinen Öko-Steuer das Verdienen in Deutschland zu schwer gemacht werde.

Höppners Chemiedialog

Der Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, Reinhard Höppner (SPD), will den chemiepolitischen Dialog zwischen Politik, Wirtschaft, Gewerkschaften und Verbänden. Parallel dazu soll ein Forschungsprogramm "Chemie 2000" den langfristigen Ausstieg aus der Chlorchemie vorbereiten. (Was heißt "langfristig"? Bis zum Jahr 9999?) Bleibt abzuwarten, ob der BAYER-Konzern, der in Bitterfeld unlängst sein erstes ost-deutsches Werk eingeweiht hat, diese Zielvorgabe hinnehmen wird.

PHARMA

Mehr Geld durch Pillen

Der BAYER-Konzern setzt verstärkt auf das Geschäft mit der Gesundheit. Bis zum Jahr 2000 soll der Anteil des Gesundheitsbereichs am Konzernumsatz von 25 % auf 30 % gesteigert werden. Die Fertigung des Geschäftsbereichs Pharma in Leverkusen wird mit Investitionen in Höhe von 200 Millionen DM den neuen Anforderungen angepaßt. Allein 120 Millionen DM fließen in einen Neubau für die Feststoffverpackung und die Modernisierung der Logistik.

Weiterer Baustein in dieser neuen Strategie ist eine Umstrukturierung, bei der die Unternehmen PHARMA DEUTSCHLAND, BAYROPHARM und TROPON zusammengeführt werden. Durch eine straffere Unternehmensstruktur soll ein flexibleres Reagieren auf sich verändernde Rahmenbedingungen am Markt ermöglicht werden.

Wenninger gegen Sparkurs

Dr. **Walther Wenninger**, Mitglied im Vorstand des BAYER-Konzerns und Vorsitzender des VERBANDES FORSCHENDER ARZNEIMITTELHERSTELLER (VFA) wendet sich gegen den staatlich verordneten Sparkurs im Gesundheitswesen. Um seinen Argumenten Nachdruck zu verleihen, stellt er erneut den Standort Deutschland in Frage. Die Rahmenbedingungen hätten sich inzwischen derart verschlechtert, "daß kaum ein global tätiges Unternehmen nach Deutschland geht, sondern sein **europäisches Standbein in Großbritannien, Frankreich oder Spanien** errichtet, obwohl der deutsche Markt in Europa mit Abstand der größte ist". Wenninger kritisiert, "daß die Gesundheitspolitik in Deutschland von Sozialpolitikern gemacht wird. Für sie sind Arzneimittel Kosten, und weniger Kosten sind besser. Die Tatsache, daß die Arzneimittelindustrie auch ein wirtschaftlicher und technologischer Faktor, ein Forschungsfaktor ist, wird hier nicht zur Kenntnis genommen."

Dabei hat die BAYER AG überhaupt **keinen Grund** zu klagen. In den ersten sechs Monaten des Jahres 1994 kletterte der Gewinn um satte



Wenninger: Mehr Profit

25 % auf 985 Millionen DM. Der Umsatz im Bereich Gesundheit kletterte in den ersten sechs Monaten um 8 % auf 4,9 Milliarden DM.

Desinfektionsmittel lebensgefährlich

Der BAYER-Konzern hat bestimmte Chargen des Desinfektionsmittels ZEPHIROL, bei denen eine bakterielle Verunreinigung festgestellt wurde, zurückgerufen. Das Mittel wird zur häuslichen Kranken- und Säuglingspflege eingesetzt und dient der Desinfektion von Geräten und Wunden. Gelangt das verunreinigte Desinfektionsmittel über offene Körperstellen in den Blutkreislauf des Patienten, drohen schwere bakterielle Infektionen.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert die unverzügliche Veröffentlichung aller Schadens- und Verdachtsfälle sowie die Entschädigung der Betroffenen.

Diagnostika im Aufwind

Die Münchener BAYER-Tochter BAYER DIAGNOSTICS startet mit neuen Blutzucker-Meßgeräten eine Attacke gegen den Marktführer BÖHRINGER MANNHEIM. Zum Abschluß des Geschäftsjahres 1994 wird eine Umsatzsteigerung von 50 auf 80 Millionen DM erwartet. Der Marktanteil soll gleichzeitig von 16 auf 30 % gesteigert werden.

Bundestag gegen Re-Importe von Pillen

BAYER kämpft seit Jahren mit allen Mitteln gegen Re-Importe. Das Ziel ist nun erreicht, überteuerte Verkäufe sind wieder möglich.

Mitte Juni dieses Jahres veränderte der Deutsche Bundestag das sogenannte Markenrechts-Reformgesetz zugunsten von BAYER und anderer Pharmakonzerne. Damit soll erreicht werden, daß zukünftig Original-Arzneimittel aus Ländern mit niedrigem Preisniveau nicht mehr so einfach in die Bundesrepublik re-importiert werden können, eine Regelung, die nach Berechnungen der Ortskrankenkassen jährlich über 500 Millionen DM sparen helfen könnte.

Zwar sind 1989 die Apotheker per Gesetz verpflichtet worden, billige Re-Importe dann abzugeben, wenn sie vom Bundesgesundheitsamt zugelassen sind. Doch mit der Änderung des Markenrechts-Reformgesetzes können die Produzenten nun den Handel mit importierten Arzneimitteln dann verbieten, wenn der Import "geeignet ist, die Wertschätzung der Marke ... in unlauterer Weise zu beeinträchtigen". Dieser kleine Zusatz, den das Parlament auf Druck der Pharmaindustrie anstandslos passieren ließ, bietet den Herstellern die beste Gewährleistung dafür, daß sie das jeweilige Preisniveau maximal ausschöpfen können, ohne Gefahr zu laufen, daß pfiffige Händler die Ware aus Ländern mit geringen Abgabepreisen nach Deutschland zurück befördern.

Streit um Rabatte

Der Verein für lauterer Wettbewerb, Hamburg, hat eine Unterlassungserklärung durch das Landgericht Hamburg gegen den BAYER-Konzern erwirkt. Das Unternehmen liefert eine Reihe von Arzneimitteln ohne Einschaltung des

pharmazeutischen Großhandels unmittelbar an Apotheken und gibt dabei mengenabhängige Rabatte auf die in den offiziellen Preislisten festgelegten Abgabepreise. Da diese Rabatte teilweise höher als für Großhändler waren, rief das den Zwischenhandel auf den Plan. Die großzügige Rabattierung verstößt gegen die Arzneimittelpreisverordnung mit ihren festen Spannen für Großhandel und Apotheken.

BAYER will, wie berichtet, mit der Strategie der Direktbelieferung den zum Teil erheblichen Einfluß des Großhandels auf das Sortiment der Apotheker verringern und selbst am "Point of Sale" den Ton stärker angeben.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert die Weitergabe der Rabatte an VerbraucherInnen und Krankenkassen und somit eine Aufhebung der gesetzlichen Preisbildung für Arzneimittel.

GENTECHNIK

Gentech für nachwachsende Rohstoffe

Die chemische Industrie setzt noch immer auf die knappen Rohstoffe Erdöl und Erdgas. Von den jährlich 22 Millionen Tonnen Rohstoffen entfallen allein 20 Millionen Tonnen auf die fossilen Energieträger. Nachwachsende Rohstoffe machen weniger als 10 % aus. Doch auch sie sind mit Problemen behaftet. So werden etwa Palmen zur Gewinnung von Palmkernöl in Ländern der sogenannten Dritten Welt unter erheblichem Pestizideinsatz in gigantischen Monokulturen angebaut.

Die Chemieindustrie, allen voran der BAYER-Konzern, setzt in Zeiten knapper werdender Rohstoffe auf eine gezielte Pflanzenzüchtung unter Zuhilfenahme der Gentechnik. Maßgeschneiderte Sorten sollen helfen, die Rohstoffe der Zukunft zu liefern. Prof. Dr. Karl-Heinz Büchel vom Vorstand des BAYER-Konzerns prognostiziert: "An nachwachsenden Rohstoffen geht langfristig kein Weg vorbei."

Wein-Gen in Kartoffeln und Tomaten

STICHWORT BAYER-LeserInnen erinnern sich: "Die gentechnische Tomate ist für mich absoluter Quatsch", sagte BAYER's oberster Gentechniker, Prof. Dr. Peter Stadler (SWB berichtete). Doch nun haben WissenschaftlerInnen im Pestizidzentrum des Konzerns in Monheim ein Gen der Weinrebe in Kartoffel-, Tomaten- und Tabakpflanzen implantiert. Projektleiter Dr. Rüdiger Hain, der ehemals am Kölner Max-Planck-Institut beschäftigt war, ist einer der "Väter" des Gentransfers bei Pflanzen. Das eingeschleuste Wein-Gen, so hofft er, soll die Widerstandsfähigkeit von Pflanzen erhöhen. Weil in Deutschland Freilandversuche stark begrenzt sind und nicht selten von öffentlichen Protesten begleitet werden, hat BAYER die gentechnisch veränderten Pflanzen im Süden der USA auf den Acker gebracht.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN protestiert energisch gegen jedweden Eingriff in das Erbgut von Mensch, Tier oder Pflanze.

Gegen Deklaration gentechnischer Produkte

Während Umwelt- und VerbraucherInnen-Verbände gegen gentechnische Produkte Sturm laufen, sieht BAYER darin das ganz große Geschäft. Da die unheilvolle Entwicklung kurzfristig offensichtlich nicht aufzuhalten ist, plädieren die meisten KritikerInnen wenigstens für eine Deklarierungspflicht. Das Europäische Parlament hat demnächst über einen entsprechenden Antrag abzustimmen.

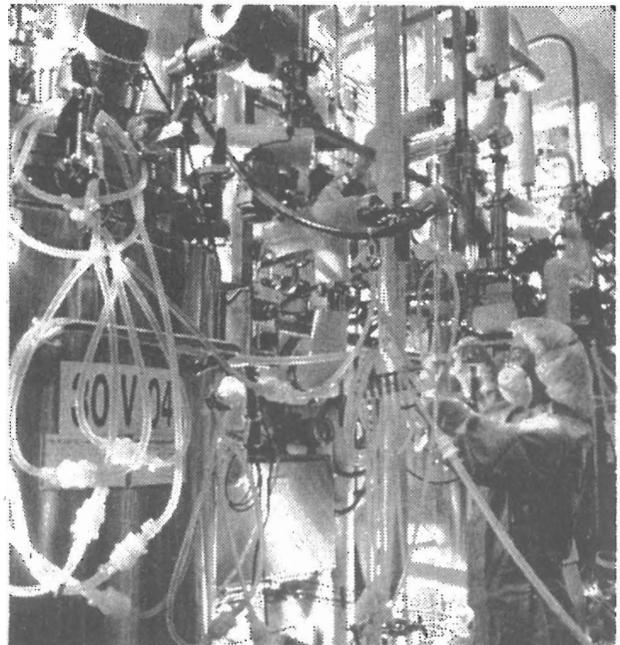
Prof. Horst Dieter Schlumberger von der BAYER AG fürchtet die Deklaration wie der Teufel das Weihwasser. Denn Umfragen beweisen, daß 80 % aller Bundesbürger grundsätzlich kein Gen-Food kaufen würden. Eine Deklarierungspflicht wäre folglich mit erheblichen Umsatzeinbußen für die Gen-Industrie verbunden. Deshalb auch geißelt Schlumberger die Deklaration als "Volksverdummung".

Gentech-Attacke nur Taktik

Die deutschen Chemiekonzerne fliehen nicht, wie stets behauptet, vor angeblich allzu starken gesetzlichen Reglementierungen ins Ausland. Zu diesem Ergebnis kommt der Bremer Wirtschaftsforscher Ulrich Dolata in einer Studie für das Hamburger Institut für Sozialforschung. Schon ein Gutachten des Karlsruher Fraunhofer-Institutes war im vergangenen Jahr zu dem Schluß gekommen, daß die deutschen Gentechnik-Gesetze das Abwandern von Betrieben nicht rechtfertigen könnten (SWB berichtete).

Für den BAYER-Konzern bestätigte Christina Sehnert die Ergebnisse Dolatas. Das Unternehmen habe sich zwar 1987 für die Produktion des Medikamentes Faktor VIII in den USA entschieden. Das Engagement von BAYER in den USA und Japan, habe nichts mit einer Flucht aus Deutschland zu tun, sondern sei notwendig gewesen, um Märkte zu halten und zu erschließen.

Der oberste Gentechniker bei BAYER, Dr. Peter Stadler, kündigte an: "Die nächste großtechnische Anlage in Sachen Gentechnik wird BAYER in Nordrhein-Westfalen errichten."



Gentech-Gewächse teuer?

Der BAYER-Konzern soll die gentechnische Entwicklung von Pflanzen, die gegen Herbizide resistent sind, eingestellt haben. Die Forschung habe sich als zu teuer und zu langwierig erwiesen, heißt es. Dr. Hans-Jörg Reif vom BAYER-Pestizidzentrum in Monheim erläutert: "Die Preise für solche Pflanzen kann keiner bezahlen."

KritikerInnen glauben jedoch, daß die Einstellung dieser unheilvollen Forschung nur von kurzer Dauer ist. Warum sollte sich das Unternehmen für die ungehinderte Freisetzung transgener Pflanzen einsetzen, wenn es sie gar nicht mehr "herstellen" will?

Subventionen

Horst Meyer, Leiter des Geschäftsbereiches Pharma bei BAYER, sieht, nachdem das Gentechnik-Gesetz nach den Wünschen der Industrie aufgeweicht worden ist, den Standort Deutschland aufgewertet. Für die Zukunft sieht er gar staatliche Subventionen voraus. Zitat: "Bei der Gentechnik ist übrigens heute eingetreten, was ich vor fünf Jahren prophezeit habe: Die Einsicht kommt mit den Erfolgen. Damals war der Markt noch verschwindend klein. Mittlerweile reden wir über einen Weltmarkt mit jährlich 10 Milliarden DM Umsatz. Das sind für die Zukunft eher positive Vorzeichen, selbst für Deutschland. Es kommen noch Zeiten, wo Investitionen in die Biotechnologie subventioniert werden."

TIERVERSUCHE

Rasierte Meerschweinchen

Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) sterben jede Minute zwei Menschen an einer von Mücken übertragenen Krankheit. Doch chemische Abwehrmittel, wie der BAYER-Kassenschlager AUTAN, werden für die Menschen der reichen Industrieländer entwickelt, denen die kleinen Plagegeister allenfalls lästig werden können.

Um die Wirksamkeit neuer Substanzen zu erproben, werden bei BAYER in Monheim Meerschweinchen rasiert, deren bloßgelegte Haut mit dem Teststoff versehen wird. Anschließend attackieren Mücken der unterschiedlichsten Gattungen die Nager.

Der Wirkstoff des BAYER-Mittels AUTAN mit dem Namen Diethyltoluamid (Deet) ist ursprünglich ein Ergebnis militärischer Forschung des US-Verteidigungsministeriums, das über 7.000 chemische Verbindungen an Menschen testete.

PESTIZIDE

Gifte neu zugelassen

BAYER hat zwei neue Pestizide auf den Markt gebracht. Ein Mittel unter dem Handelsnamen ARENA soll Weizen vor Schimmel, Flugbrand und Steinbrand schützen. Das Insektizid CONFIDOR soll den Hopfen gegen die Hopfenblattlaus bewahren. Beide Mittel tragen erneut dazu bei, daß Umwelt und Nahrungsmittel mit gefährlichen Giften kontaminiert werden. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert ein Zulassungsverbot für alle Pestizide sowie die Einführung biologischer Anbauverfahren.

BAYER gegen Landesgesetz

Ein Lübecker Hobby-Gärtner, der Wege und Parkstreifen vor seinem Haus mit dem BAYER-Pestizid USTINEX besprüht hatte, erhielt einen Bußgeldbescheid über 100,- DM vom Lübecker Amt für Land- und Wasserwirtschaft. Er habe gegen das 1986 erlassene Landesgesetz zum Schutz der Kulturpflanzen verstoßen. Der Hobby-Gärtner legte Einspruch ein und verwies auf die Gebrauchsanweisung von USTINEX, in der ausdrücklich aufgeführt sei, daß das Mittel auf Wegen und Plätzen ohne Bedenken angewendet werden könne.

Schützenhilfe erhielt er vom BAYER-Konzern, der in einer Stellungnahme erklärte: "Die Länder können nicht durch einfache Verwaltungsvorschriften der Ministerien die durch Bundesrecht vorgegebenen Begriffe anders interpretieren als der Bundesgesetzgeber."

Schließlich wurde der Hobby-Gärtner vom Lübecker Amtsgericht freigesprochen. Er habe, so die Begründung, in einem nicht strafbaren Verbotsirrtum gehandelt. Zukünftig aber wird er auf USTINEX verzichten müssen. Denn, so die Amtsrichter, es gilt das schleswig-holsteinische Landesrecht und nicht die Gebrauchsanleitung des Herstellers.

Diese Geschichte zeigt, daß es an der Zeit ist, wenigstens die Gebrauchsanweisungen für BAYER-Pestizide den geltenden gesetzlichen Bestimmungen anzupassen. Was das Mittel USTINEX betrifft, so fordert die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN ein sofortiges Verbot dieses grundwassergefährdenden, DIURON-haltigen Mittels sowie mittelfristig die Einstellung der Pestizidproduktion insgesamt.



Nicht lustig: BAYER-Gifte gegen BAYER-Fliegen im WDR

Fliegengift im WDR

Wer sagt denn, daß BAYER-ForscherInnen keinen Humor hätten. Für eine Schmidteinander-Show spendete der Chemie-Riese aus einem Giftlabor in Monheim 10.000 Fliegen, die auf verschimmeltem Hundefutter gezüchtet wurden. Sie hätten eigentlich als Versuchstiere bei der Pestizidforschung dienen sollen. Nach ihrer Freilassung brach im vollbesetzten Studio leichte Panik aus. Eine Fliege verirrte sich in den Mund von Jutta Scharping und Udo Jürgens vergaß vor Schreck vorübergehend den Text seines Hits "Mit 66 Jahren...". Die Fliegen breiteten sich schließlich über das ganze WDR-Gebäude bis in die Kantine aus. Viele MitarbeiterInnen waren sauer, nur Feuerstein lachte: "Die Tierchen waren am Buffet, hatten einen schönen Abend." Ihr Leben währte dafür umso kürzer. Ein Kammerjäger nebelte das Gebäude mit BAYER-Insektiziden ein, die den Fliegen den Garaus machten. Viele fürchten nun zurecht, daß die versprühten Gifte der menschlichen Gesundheit Schaden zufügen.

WASSER

Die legale Verschmutzung

Auch im Jahr 1993 hat der BAYER-Konzern wieder tonnenweise Gift in den Rhein und die Wupper eingeleitet. Zwar wurde bei einzelnen Parametern eine Verringerung der Fracht im Vergleich zum Vorjahr erreicht, doch ist das Ausmaß der legalen Vergiftung unserer Flüsse immer noch erschreckend. So leitete BAYER nach eigenen Angaben täglich 300 kg Phosphor ein, daß sind knapp 110 Tonnen im Jahr. Die Einleitung von Ammonium-Stickstoffen sei zwar um ca. 30 % reduziert worden, liegt aber immer noch bei 5 Tonnen. Die täglich eingeleitete Chrom-Menge liegt bei 27 kg, das entspricht fast 10 Tonnen im Jahr. Für Kalzium nennt BAYER eine tägliche Einleitmenge von 0,2 kg, für das gefährliche Quecksilber von 0,1 kg, für Kupfer von 24 kg, für Nickel von 21 kg und für Blei von 7 kg. Die tägliche Einleitmenge von absorbierbaren organischen Halogenverbindungen (AOX) liegt nach BAYER-Angaben bei 0,3 Tonnen.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert die Einführung geschlossener Kreisläufe, den Ausstieg aus der Chlor-Chemie und damit sichere Arbeitsplätze sowie umweltfreundliche Produkte in allen BAYER-Werken auf der ganzen Welt.

MEDIEN

Gute Noten, schlechte Noten

Das Hamburger Manager Magazin bescheinigt dem BAYER-Konzern **beste Noten**: "Organisationsstrukturen wurden neu aufgebaut, Geschäftsfelder bereinigt, die Produktion effizienter gestaltet und Produkte noch stärker auf die individuellen Bedürfnisse der Geschäftspartner zugeschnitten." Das Unternehmen habe die weltweite Wirtschaftskrise genutzt, um sich selbst aus der Krise zu manövrieren. Für diese "Leistungen" erhält der BAYER-Vorstand die Note 1,9 und zählt damit zu den fünf am besten benoteten Unternehmen.

Noch vor wenigen Monaten hatte das Manager Magazin eine Studie des Hamburger Umweltinstitutes (HUI) publiziert, die BAYER als ökologische Niete einstufte (SWB berichtete). Die nun erfolgte gute Bewertung dürfte eine prompte Revanche als Reaktion auf die in solchen Fällen üblicherweise harte Reaktion des BAYER-Vorstandes sein und langfristig Anzeigenaufträge sichern helfen. (Spiegel und Stern etwa müssen seit Jahren auf Anzeigenaufträge verzichten, weil sie Kritik am BAYER-Konzern geübt hatten.)

Forbes kritisiert Schönfärberei

Das Wirtschaftsmagazin *Forbes* kritisiert die Umweltberichte verschiedener großer Konzerne. Die Unternehmen, so heißt es, lieferten statt harter Fakten vor allem wohlfeile Werbetexte, um ihr Öko-Image aufzupolieren. Wie *Forbes* auf Nachfrage von der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN erfahren konnte, verschweige der Umweltbericht des Leverkusener Chemiemultis, daß das Unternehmen einer der größten Chlorproduzenten ist: Pro Jahr werden rund 770.000 Tonnen des Reizgases und Lungengiftes hergestellt. Außerdem fehlen

in dem BAYER-Umweltbericht genaue Angaben zu Mengen und möglichen Gefahren von Pestiziden. In Deutschland verlassen pro Jahr rund 24.400 Tonnen dieser Gifte die Werke des Konzerns. Auch werden, so *Forbes*, Kennzahlen aus der Produktion nicht genannt. Erst diese Zahlen, z. B. Abfallmengen pro Produkteinheit, ermöglichen Vergleiche mit Konkurrenten und stoßen den ökologischen Wettbewerb an.

Ab April 1995 tritt in der Europäischen Union eine Verordnung über Umweltbetriebsprüfungen in Kraft. Ob der BAYER-Konzern für seine geschönte Bestandsaufnahme das begehrte Umweltzertifikat der Gemeinschaft erhalten wird, bleibt fraglich. Verdient hätte er es jedenfalls nicht. Insbesondere dann nicht, wenn die Dialogfähigkeit des Unternehmens mit zur Debatte steht. Als im Sommer vergangenen Jahres der BUND 19 deutsche Chemiefirmen schriftlich um die Bekanntgabe der Emissionswerte gebeten hatte, bestätigte BAYER nicht einmal den Eingang des Schreibens. Wenn die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN alljährlich auf den Hauptversammlungen berechnete Kritik vorbringt, verweigert der jeweilige Vorstandsvorsitzende nunmehr seit 12 Jahren eine seriöse Antwort darauf.

ZENSUR

Keine Chance für Graffitis

Die US-amerikanische BAYER-Tochter MILES entwickelte eine spezielle Beschichtung, die, einmal auf Brücken, Pfeilern oder Fassaden aufgetragen, dafür sorgt, daß die Werke von Graffiti-Künstlern ohne Spuren zu hinterlassen, einfach wieder abgewischt werden können. Auch eine Form, sich vor politisch unliebsamer Betätigung zu schützen. Sind Graffitis doch irgendwie auch des Volkes Stimme und somit zutiefst demokratisch.

PROPAGANDA

Zitat: "Entdeckt"

"Die Menschen haben entdeckt, daß gentechnische Produkte lebensrettende Produkte sein können." Dies stellte Horst Meyer, Leiter des Geschäftsbereichs Pharma bei BAYER, fest. Wenn diese Aussage überhaupt stimmt, dann ist sie durch eine milliardenschwere, heuchlerische und verlogene Propaganda erreicht worden.

Feuerstein für MILES

Fred Feuerstein und seine Flintstones füllten in diesem Sommer die Kino-Kassen. Die US-BAYER-Tochter MILES nutzt den Bekanntheitsgrad des beliebten Steinzeithelden. Sein Konterfei schmückt die Packungen der Multivitamin-Produkte aus dem Hause MILES.

Die Propaganda-Abteilung

Seit 1986 steht der gelernte Verlagskaufmann und Journalist Heiner Springer an der Spitze der "Konzernzentrale Öffentlichkeitsarbeit", der Propagandaorganisation des BAYER-Konzerns. 80 MitarbeiterInnen in sieben Abteilungen, darunter die wichtigsten Bereiche BAYER-Sport, AGFA, und Konzernimage, setzen alle Hebel in Bewegung, um den BAYER-Konzern mit seinen 8.000 Produkten im besten Licht darzustellen zu lassen. Die Strategen in Leverkusen mit enger

Anbindung an den Konzernvorstand geben auch die Richtlinien für die Töchter und Beteiligungen im Ausland vor. Über die Höhe seines Etats schweigt sich Heiner Springer beharrlich aus. Die COORDINATION schätzt jedoch, daß es sich dabei um dreistellige Millionenbeträge handelt. (Allein das sogenannte Baykomm, in dem der bekannte SAT.1-Moderator Ulrich Meyer regelmäßig zu diversen Themen Diskussionen leitet, hat ca. 45 Millionen DM gekostet.)

Die "Kommunikations-Strategie" des BAYER-Konzerns ist nahezu allumfassend. Dies jedoch nicht im Hinblick auf die verbreiteten Informationen - hier werden beharrlich kritische Meldungen unterdrückt -, sondern vielmehr in Bezug auf die Zielgruppen. Die Beschäftigten der deutschen BAYER-Werke erhalten acht mal im Jahr eine Werkszeitung. Zusätzlich wird ein Videoservice angeboten. Das Management erhält den Nachrichtendienst BAYER INTERN. Den AnwohnerInnen wird regelmäßig die aufwendig produzierte Zeitung direkt, die in einer Auflage von rund 700.000 Exemplaren pro Ausgabe erscheint, in die Briefkästen gesteckt.

Eine besondere Bedeutung kommt der Beeinflussung der gesamten Bevölkerung über öffentliche Medien zu. Seit über fünf Jahren überzieht BAYER nahezu alle Tageszeitungen und Magazine in Deutschland und in über 20 Ländern der Welt mit der Image-Kampagne "Kompetenz und Verantwortung", in deren Rahmen bereits über 25 Motive zu den Konzernbereichen Gentechnik, Pestizide, Pharma usw. erschienen sind. Parallel dazu wurde ein entsprechender Werbespot für das Fernsehen entwickelt, der seit einigen Monaten über alle Kanäle flimmert.

Frauenfeindliche Werbung

Der BAYER-Konzern legt Wert darauf, daß seine Imagekampagnen auch bei Frauen gut ankommen: "Zielgruppe sind Meinungsbildner aus Wirtschaft und Politik, aber auch Frauen und Jugendliche mit gehobener Bildung", so die Pressesprecherin Christine Benn. Tatsächlich jedoch ist die BAYER-Werbung nicht selten frauenfeindlich. Eine Anzeige für das Antibiotikum BAYPEN wird mit dem folgenden Zitat aus Murphys Gesetz aufgemacht: "Mutter Natur ist ein böses Weib." Weiter heißt es: "Die Wahrheit über unsere vielgeliebte Natur ist, daß Sie (das "Sie" wird in dem Anzeigentext mit einem großen "S" geschrieben. Offensichtlich hapert es bei dem anmaßenden Werbetext-Schreiber mit der Groß- und Kleinschreibung.) meist gegen uns ist. Wenn etwas schief gehen kann, dann wird es auch schief gehen. Denn die Natur ergreift immer die Partei des versteckten Fehlers..."

In dieser Anzeige wird die Natur als "böses Weib" dargestellt, als schlechte Frau, die letzten Endes für Fehler verantwortlich gemacht wird, die DER Konzern (männlich stark) als Held und Retter wieder ausbügelt. Wenn es dann später heißt, daß BAYPEN und "die sichere: Hand des Chirurgen" das "böse Weib" und "Mutter Natur" "überlisten" können, dann zeugt dies wieder einmal davon, daß Frauen ausgegrenzt werden. Denn daran, daß es auch Chirurginnen gibt, denkt der Schreiber des Anzeigentextes natürlich nicht. So ist es nur folgerichtig, wenn weiter unten im Anzeigentext erläutert wird, daß das Medikament BAYPEN für Patienten - nicht aber für Patientinnen - geschaffen worden ist.



"Böses Weib"? BAYER-Werbung ist sexistisch.

Steuerbetrug in Japan?

Die japanischen Steuerbehörden verdächtigen den BAYER-Konzern, Gewinnverschiebungen zu Lasten des Fiskus vorgenommen zu haben. Durch überhöhte Rechnungen, so der Verdacht, sollen die Gewinne und damit auch die Steuerschulden gemindert worden sein.

Ausbau in Brunsbüttel

BAYER will sein Werk in Brunsbüttel zum deutschen Farbenstandort ausbauen. Für 13,7 Millionen DM wurde ein moderner Trockenturm installiert, der die Kapazität um jährlich 5.000 Tonnen erhöht. BAYER ist nach eigenen Aussagen als Farbstoffproduzent weltweit führend. In Brunsbüttel produziert BAYER Reaktivfarbstoffe zum Färben von Baumwollstoffen, Papier und Wolle.

Treibmittel von SCHERING

Der BAYER-Geschäftsbereich Kautschuk wird das Treibmittel-Geschäft von SCHERING übernehmen. Die unterzeichneten Verträge gelten auch für das Herstellungs-know-how, die Patente und die Handelsnamen GENITRON und FICEL. Die chemischen Treibmittel werden zur Herstellung von Polymer-Schäumen verwendet. Beispiele sind Venyltapeten, Bodenbeläge, Schaum-kunst, Leder und Moosgummi. Die BAYER-Geschäftssparte Kautschuk ist mit einem Jahresumsatz von rund drei Milliarden DM einer der bedeutendsten Lieferanten der Gummi- und Reifenindustrie sowie mit einer umfangreichen Produkt-Palette der führende Produzent von Synthesekautschuk.



USA: BAYER darf mit dem Kreuz werben

Der BAYER-Konzern darf künftig auch in Nordamerika und damit weltweit wieder unter dem eigenen Namen und dem BAYER-Kreuz auftreten. Die US-amerikanische Konzerntochter MILES kaufte für 1 Milliarde Dollar das nordamerikanische Selbstmedikationsgeschäft vom britisch-amerikanischen Pharma-Konzern SMITH-KLINE BEECHAM. Erst im Frühjahr dieses Jahres kaufte SMITH-KLINE BEECHAM die Pharma-Firma STERLING - und damit auch die Rechte an dem Namen BAYER - von der Muttergesellschaft EASTMAN KODAK. BAYER hätte STERLING bereits 1988 kaufen können, winkte damals aber wegen des hohen Preises ab. Die Firma ging für 5 Milliarden Dollar an KODAK.

Die amerikanischen BAYER-Aktivitäten einschließlich zahlreicher Patent- und Warenzeichen - darunter auch ASPIRIN - waren nach Ende des Ersten Weltkrieges als Feindvermögen beschlagnahmt worden. STERLING hatte damals die Rechte ersteigert und warb seitdem mit dem weltbekanntesten Namen. Die Verwendung des BAYER-Kreuzes war dem Leverkusener Unternehmen in Nordamerika nicht gestattet. BAYER firmierte deshalb bisher unter dem Namen MILES. Das soll sich, so BAYER-Chef Dr. Manfred Schneider, "schnellstmöglich" ändern. Die nordamerikanischen Töchter sollen umgehend in BAYER umbenannt werden.

Neuer Geschäftsbereich

Kosmetikartikel, rezeptfreie Medikamente und sogenannte Insektensprays will BAYER künftig gemeinsam vertreiben. Der neu gegründete Geschäftsbereich "CONSUMER CARE" umfaßt Produkte wie Schmerztabletten (ASPIRIN), Sonnenschutzmittel (DELIAL), Süßstoff (NATREEN), Hautpflegecremes (QUENTYI) und Erkältungsmittel (LARYLIN). Durch die Zusammenlegung der Marketing-, Vertriebs- und Forschungsabteilungen der zwei bisherigen Geschäftsbereiche "Selbstmedikation" und "Consumer-Produkte" hofft BAYER, u. a. Vertriebslücken in Japan, Frankreich und Großbritannien schließen zu können.

Tierprodukte nach China

Der BAYER-Konzern drängt mit Macht auf den chinesischen Markt. Kaum ein Quartal, in dem nicht neue Vorhaben angekündigt würden. Nun wurde bekannt, daß BAYER mit zwei chinesischen Partnern ein Gemeinschaftsunternehmen für die Herstellung und Vertrieb von Tierarzneimitteln gründen will. Bereits heute will der Chemiekonzern Produkte für Honigbienen und Geflügel in China vermarkten. Das Land verfügt über den größten Nutztierbestand der Welt.

Kooperation mit DIC

BAYER und die japanische DAINIPPON INK & CHEMICALS INC. (DIC) haben einen Kooperationsvertrag geschlossen, der für den von beiden Unternehmen vertretenen Bereich Polyurethan-Harze für Anwendungen in der Textil- und Papierlackindustrie vorsieht. DIC wird diesen Bereich im asiatisch-ozeanischen Raum wahrnehmen, BAYER auf dem europäischen Markt. Beide Unternehmen gehören zu den weltweit führenden Anbietern von Polyurethan-Harzen.

Besonders pikant ist eine Klausel im Vertrag, die vorsieht, daß im Falle der verschärften Umweltgesetzgebung in den verschiedenen Ländern die Bemühungen verstärkt werden sollen, entsprechend wasserfreundliche Produkte als Ersatz für die lösemittelhaltigen anzubieten. Im Klartext: Solange die Gesetze nicht verschärft werden, bieten BAYER und DIC weiterhin umweltfeindliche Farben und Lacke an.

ÖKONOMIE

AGFA attackiert FUJI

In Japan liegen die Einzelhandelspreise ca. 80 % über dem Durchschnitt der westlichen Industrieländer. Ein Liter Milch etwa kostet in Tokyo umgerechnet 3,16 DM. Dieses hohe

Preisniveau bietet ausländischen Importeuren Spielraum für Billigangebote. Der BAYER-Konzern nutzte dies für einen besonderen Coup. Die Foto-Tochter AGFA liefert an die japanische Großhandelskette DAIEI Billigfilme, die nur die Hälfte dessen kosten, was die Marktführer FUJI und KODAK verlangen.

Gegen Insiderhandel

Seit dem 1. August 1994 gilt das Zweite Finanzmarktförderungsgesetz, auch Gesetz gegen den Insiderhandel genannt. Das Gesetz verpflichtet die Unternehmen unter Strafandrohung, alle kursrelevanten Informationen unverzüglich zu veröffentlichen. Auf diese Weise soll Insiderwissen erst gar nicht entstehen. Für zusätzliche Transparenz sorgen soll eine Bestimmung, die Aktiengesellschaften zwingt, Kapitalbeteiligungen in Unternehmen von mehr als 5 % offenzulegen. In diesem Zusammenhang wurde nach einer Klage des Vereins zur Förderung der Aktionärsdemokratie um den Würzburger Professor Ekkehard Wenger offenkundig, daß die ALLIANZ AG mit 5 % an der BAYER AG beteiligt ist. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN wartet nun auf eine detaillierte Übersicht aller Beteiligungen des BAYER-Konzerns. Immerhin teilte BAYER-Sprecher Friedrich Gottschalk mit, die neuen Publikationspflichten bereiteten dem Unternehmen keine Schwierigkeiten. Die BAYER-Aktie, so erläutert er, sei an der Londoner Börse notiert, wo es ähnlich strenge Vorschriften gebe.

Schlechter Banken-Einfluß

Der Betriebswirtschaftler Prof. Manfred Perlitz von der Universität Mannheim hat 110 der größten börsennotierten Industrieunternehmen in Deutschland analysiert. Sein Fazit: "Unsere Untersuchungen haben überraschend klar einen negativen Einfluß der Banken ergeben." Der Einfluß der Banken wirkt sich unmittelbar auf das Ergebnis der entsprechenden Konzerne, zu denen neben DAIMLER BENZ, SIEMENS, und BASF auch BAYER gehört, aus. Bei Unternehmen mit großem Bank-Einfluß liegt die Eigenkapitalrendite durchschnittlich nur bei 1,8 %. Dort, wo Banken wenig zu sagen haben, liegt die Eigenkapitalrendite dagegen bei durchschnittlich 7,5 %. Besonders pikant: Dort, wo Geldinstitute stark vertreten sind, wird mehr auf Pump finanziert und die Kreditzinsen sind besonders hoch. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN kritisiert schon seit vielen Jahren den maßgeblichen Einfluß der DEUTSCHEN BANK auf den BAYER-Konzern. Sie fordert eine Regelung, wie es sie in den USA längst schon gibt: Banken dürfen an Industrieunternehmen überhaupt keine Beteiligungen mehr haben. Ferner tritt sie für die Abschaffung des Depot-Stimmrechts ein.

UNFÄLLE

Gestank in Leverkusen

Am 2. August 1994 ereignete sich im Leverkusener BAYER-Werk ein Unfall. Der Grund: Die Abluftreinigung war teilweise ausgefallen, so daß zehn Kilogramm des Gases TRIMETHYLAMIN austreten konnten. In der Folge entwickelte sich in den umliegenden Orten Rheindorf, Hitdorf und Monheim ein deutlich vernehmbarer Gestank. Nach Angaben eines Sprechers des BAYER-Werkes hat für die Bevölkerung mal wieder keine Gefahr bestanden.